Gottfried Crayon's

Skizzenbuch.

Von

Washington Irving.

Aus dem Englischen übersetzt

von

S. H. Spiker.

Dritter Theil.

Wien, 1826.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Ich habe keine Frau und keine Kinder, gut' oder böse, für die ich sorgen müßte. Ich bin ein bloßer Beobachter der Schicksale und Abenteuer anderer Leute, und sehe zu, wie sie ihre Rollen spielen, so, daß es mir gerade vorkommt, als ständе ich vor einem gewöhnlichen Theater oder einer Schaubühne.

Burton.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

S k i z z e n b u c h.

Stratfort am Avon.

Sanftströmender Avon, bey deß silberner Pracht
Unsterbliches einst unser S h a k e s p e a r e gedacht:
Sein Lager umtanzen bey Mondlicht die Fee'n,
Denn der Rasen ist heilig, der ihn ruhen geseh'n.
G a r r i k (Ode auf Shakespeare).

Für einen heimathlosen Menschen, der keinen Fleck auf dieser weiten Erde hat, den er wahrhaft sein eigen nennen könnte, gibt es ein augenblickliches Gefühl von einer Art von Unabhängigkeit und grundherrlicher Bedeutsamkeit, wenn er, nach einer mühseligen Tagesreise, seine Stiefeln von sich schleudert, die Füße in die Pantoffeln steckt, und sich nun vor dem Kaminfeuer im Gasthofe hinstreckt. Die Welt mag treiben, was sie will, Königreiche mögen entstehen oder untergehen: so lange er noch Geld genug hat, um seine Rechnung zu bezahlen, ist er, für den Augenblick, der wahre Alleinherrscher alles dessen, was er um sich sieht. Der Lehnstuhl ist sein Thron, das Schüreisen sein Scepter und das kleine Zimmer, von etwa zwölf Fuß ins

Gevierte, sein unbestrittenes Reich. Es ist ein sicheres Bruchstück, mitten aus den Unzuverlässigkeiten dieses Lebens herausgerissen, es ist ein sonniger Blick, welcher an einem bewölkten Tage freundlich hervorleuchtet, und wer schon eine ziemliche Strecke auf dem Pilgerpfade des Lebens vorgeschritten ist, weiß, wie wichtig es ist, selbst mit Bruchstücken in Augenblicken des Genusses hauszuhalten. »Soll ich in meinem Gasthofe nicht thun, was mir beliebt?« dachte ich bey mir selbst, indem ich das Feuer aufschürte, mich in meinen Armsessel zurücklehnte, und einen wohlgefälligen Blick um mich her auf das kleine Zimmer im »rothen Rosse« in Stratford am Avon*) warf.

Jene Worte unsers lieben Shakespeare kamen mir gerade in den Sinn, als die Thurmuhr der Kirche, worin er begraben liegt, die Stunde der Mitternacht verkündigte. Es ward eise an meine Thür geklopft, und ein artiges Hausmädchen, die ihr freundliches Gesicht in die Thüre steckte, fragte zögernd, ob ich geklingelt hätte. Ich legte dies als einen bescheidenen Wink aus, daß es Zeit sey, zu Bett zu gehen. Mein Traum von unbedingter Herrschaft war vorüber, und so entsagte ich denn, wie ein kluger Machthaber, meinem Throne, um nicht abgesetzt zu werden, nahm »den Führer durch Stratfort« unter den Arm, um mich seiner als Gesellschaft unter dem Kopfkissen zu bedienen, ging zu Bett und

*) Dem Geburtsorte Shakespeare's. Uebers.

träumt die ganze Nacht von Shakespeare, dem Jubiläem und David Garrick *).

Der nächste Morgen war einer von jenen belebenden Morgen, deren es zuweilen in der ersten Zeit des Frühlings gibt, denn es war jetzt ungefähr die Mitte des März. Die Kälte eines langen Winters war plötzlich gewichen, der Nordwind hatte seinen letzten Hauch von sich gegeben, und ein mildes Lüftchen kam sanft von Westen, hauchte der Natur neues Leben ein, und lockte jede Knospe und Blüthe hervor, ihren Duft zu verbreiten und ihre Schönheit zu entfalten.

Ich war zu einer poetischen Wallfahrt nach Stratford gekommen. Mein erster Besuch galt dem Hause, wo Shakespeare geboren, und wo er, der Sage nach, zu seines Vaters Gewerbe, dem Wollekämmen, erzogen wurde. Es ist ein kleines, schlechtaussehendes Haus von Holz und Kalk, ein wahres Nest für das Genie, das seine Abkömmlinge gern in abgelegenen Winkeln auszubrüten scheint. Die Mauern seiner schmuzigen Zimmer sind mit Nahmen und Inschriften in allen Sprachen, von Pilgrimen aller Nationen, Stände und Verhältnisse, vom Fürsten bis zum Bauer

---

*) Garrick hatte nähmlich den Plan gemacht, Shakespeare's Jubiläum, seinen Geburtstag (23. April 1564) feyerlich in Stratford zu begehen, und dazu ein eigenes Stück geschrieben, worin alle Charaktere aus Shakespeare's Schauspielen in einem großen Zuge einherziehen. Das Unternehmen kam indeß nicht zu Stande; das Stück selbst ward jedoch auf dem Theater von Drury-Lane in London aufgeführt, und erhielt großen Beyfall. Uebers.

herab, bedeckt, und geben ein einfaches, aber auffallendes Beyspiel von der freywilligen und allgemeinen Huldigung der Menschheit gegen den großen Dichter der Natur.

Das Haus wird von einer geschwätzigen alten Frau, mit einem erfroren aussehenden rothen Gesicht, einem Paar kalter, begieriger blauer Augen, umgeben mit künstlichen Locken von Flachshaar, welche sich unter einer ungemein schmuzigen Nachtmütze hervordrängen, gezeigt. Sie war ganz besonders geschäftig, uns die Reliquien vorzuweisen, deren dies Haus, wie alle berühmten Schreine, eine Menge besitzt. Da war der zersplitterte Schaft der Flinte zu sehen, womit Shakespeare, bey seinen Wilddiebereyen, den Hirsch schoß*). Da war auch seine Tabaksdose, aus der hervorgeht, daß er wie Sir Walter Raleigh rauchte; auch der Degen, womit er den Hamlet spielte, und dieselbe Laterne, womit der Bruder Lorenz Romeo und Julie am Grabe fand! So war auch reicher Vorrath von Shakespeare's Maulbeerbaum vorhanden, der die Gabe der Vervielfältigung in eben dem Grade zu besitzen scheint, wie das wahre Kreuz, von dem so viel vorhanden ist, daß man ein Linienschiff daraus bauen könnte.

Der Lieblingsgegenstand der Neugierde ist indessen Shakespeare's Stuhl. Er steht in der Kamin-Ecke eines kleinen düstern Stübchens, dicht hinter der, welche seines Vaters Laden war. Hier mag er manches Mal gesessen haben, wenn er, als

*) Drake's Shakespeare and his times. Vol. I. p. 401. Uebers.

Knabe, den sich langsam umdrehenden Bratspieß mit all' dem sehnsüchtigen Verlangen eines Buben betrachtete; oder wenn er am Abend, den Gevatterinnen und Klatschschwestern in Stratford zuhörte, wie sie Kirchhofsgeschichten und Sagen von den unruhigen Zeiten in England erzählten. Jeder, der das Haus besucht, pflegt sich auch in diesen Stuhl zu setzen, ob nun vielleicht in der Hoffnung, dadurch etwas von der Begeisterung des Barden zu erben, weiß ich nicht; ich erwähne nur der Thatsache, und die Wirthinn versicherte mich ausdrücklich, der Eifer der Gläubigen wäre so groß, daß, obgleich der Stuhl von festem Eichenholze gebaut sey, er doch wenigstens alle drey Jahre einen neuen Sitz bekommen müsse. Bey der Geschichte dieses außerordentlichen Stuhles muß auch bemerkt werden, daß er etwas von der flüchtigen Natur des heiligen Hauses von Loretto oder dem fliegenden Sessel des Arabischen Zauberers an sich hat; denn obgleich er erst vor einigen Jahren an eine nordische Fürstinn verkauft worden, so hat er doch, wunderbarer Weise, sich wieder in die alte Kamin-Ecke zurück versetzt.

Ich bin bey allen solchen Dingen immer sehr leichtgläubig, und lasse mich leicht betrügen, wo der Betrug angenehm ist und nichts kostet. Deswegen glaube ich leicht an Reliquien, Legenden und an örtliche Anecdoten von Gespenstern und großen Leuten, und würde Allen, die zu ihrem Vergnügen reisen, rathen, denselben Glauben anzunehmen. Was geht es uns an, ob diese Geschichten wahr oder falsch sind, so lange wir selbst gern daran glauben und des ganzen Zaubers der Wirk-

lichkeit genießen? Es geht nichts über entschiedene, gutmüthige Leichtgläubigkeit in allen diesen Dingen, und ich selbst ging bey dieser Gelegenheit so weit, daß ich den Ansprüchen der Wirthinn auf eine gerade Abstammung von dem Dichter gutmüthig Glauben beymaß, bis sie, unglücklicherweise, mir ein Schauspiel, das sie selbst verfertigt, übergab, welches allen Glauben an ihre Verwandtschaft bey mir wankend machte.

Von Shakespeare's Geburtshause brachten mich nur wenige Schritte zu seinem Grabe. Er liegt im Chore der Pfarrkirche, eines großen und ehrwürdigen Gebäudes, begraben, das vor Alter schon zu vermodern anfängt, aber noch reich verziert ist. Es steht an den Ufern des Avon, auf einer schattigen Stelle, und wird durch angrenzende Gärten von den Vorstädten des Orts geschieden. Ihre Lage ist ruhig und einsam, der Fluß fließt murmelnd am Fuße des Kirchhofes dahin, und die Ulmen, welche an seinen Ufern wachsen, tauchen ihre Zweige in seinen klaren Busen. Eine Allee von Linden, deren Zweige eigenthümlich in einander verstrickt sind, so daß sie im Sommer einen Bogengang von Laub bilden, führt von dem Thore des Kirchhofes bis zur Kirchthür. Die Gräber sind mit Gras überwachsen; die grauen Grabsteine, von denen einige halb in die Erde gesunken waren, sind halb mit Moos bedeckt, welches gleichermaßen das ehrwürdige alte Gebäude überzogen hat. Kleine Vögel haben ihre Nester zwischen den Karniesen und Spalten der Mauer gebaut und flattern und zirpen beständig umher, und Raben fliegen und krächzen um den grauen Kirchthurm.

Auf einem meiner Spaziergänge begegnete ich dem grauköpfigen Küster, und begleitete ihn nach Hause, um den Kirchenschlüssel zu bekommen. Er hatte in Stratford von seiner Jugend an bis zum achtzigsten Jahre gelebt, und schien sich noch immer für einen kräftigen Mann zu halten, mit der kleinen Ausnahme, daß er seit einigen wenigen Jahren beynahe des Gebrauchs seiner Glieder beraubt war. Seine Wohnung war eine Hütte, welche die Aussicht auf den Avon und die ihn begrenzenden Wiesen hatte, und ein Bild der Nettigkeit, Ordnung und Behaglichkeit war, welche in den gemeinsten Wohnungen in diesem Lande herrschen. Ein niedriges, weißgetünchtes Zimmer mit einem steinernen, wohlgescheuerten Fußboden diente zugleich als Wohnzimmer, Küche und Saal. Reihen von zinnernen und irdenen Tellern glänzten auf dem Küchenschranke. Auf einem alten, eichenen, wohlabgeriebenen und polirten Tische lag die Familienbibel und das Gebetbuch, und in dem Schubkasten die Familienbibliothek, welche aus etwa zehn wohldurchlesenen Bänden bestand. Eine altfränkische Stubenuhr, dieser bedeutende Theil des Ameublements einer ländlichen Wohnung, tickte an der entgegengesetzten Seite des Zimmers, eine glänzende Wärmpfanne hing auf der einen Seite derselben, und des alten Mannes Sonntagsrohr mit hörnernem Griff, auf der andern. Der Kamin war, wie gewöhnlich, breit und tief genug, uns zwischen seine Pfeiler aufzunehmen. In einer Ecke saß des alten Mannes Enkelinn, ein hübsches, blauäugiges Mädchen, und nähte, in der entgegengesetzten ein alter, verjährter Spießgesell, den

der Küster als John Ange anredete, und der, wie ich fand, von Kindheit an sein Gesellschafter gewesen war. Sie hatten als Knaben mit einander gespielt, als Männer zusammen gearbeitet, wankten und schwatzten nun den Abend des Lebens mit einander durch, und werden wahrscheinlich, in kurzer Zeit, neben einander auf dem benachbarten Kirchhofe beerdigt werden. Es geschieht nicht oft, daß wir zwey Lebensläufe so gleichförmig und ruhig neben einander dahinströmen sehen, und man kann sie nur in so ruhigen »Schoosgegenden« des Lebens finden.

Ich hatte gehofft, von diesen alten Chroniken einige Ueberlieferungs-Anecdoten über den Barden einzusammeln, allein sie konnten mir nichts Neues mittheilen. Der lange Zwischenraum, während dessen Shakespeare's Schriften einigermaßen vernachlässigt worden sind, hat einen Nebel über seine Geschichte verbreitet, und es ist ein gutes oder böses Geschick, daß seinen Lebensbeschreibern kaum eine Handvoll Vermuthungen übrig geblieben ist.

Der Küster und sein Gehülfe hatten als Zimmerleute an den Zurüstungen zu dem berühmten Jubiläum in Stratford gearbeitet, und erinnerten sich noch Garrick's, des ersten Anstifters des Festes, welcher die Anstalten dazu leitete, und, nach der Aussage des Küsters, »ein kurzer, dicker, sehr lebendiger und rühriger Mann« war. John Ange hatte auch bey dem Umhauen von Shakespeare's Maulbeerbaum geholfen, wovon er ein Stück zum Verkauf in der Tasche hatte, ohne Zweifel ein großes Beförderungsmittel litterarischer Gedankenbildung.

Es ging mir sehr nahe, diese beyden würdigen Leute so zweydeutig über die beredte Frau, welche das Haus Shakespeare's zeigt, reden zu hören. John Ange schüttelte den Kopf, als ich ihrer werthvollen und unerschöpflichen Sammlung von Reliquien und nahmentlich ihrer Ueberbleibsel des Maulbeerbaumes, erwähnte, und der alte Küster äußerte sogar einen Zweifel, ob Shakespeare in ihrem Hause geboren sey. Ich merkte bald, daß er ihr Haus mit scheelen Augen ansah, als ob es dem Grabe des Dichters den Rang ablaufen wolle, welches letztere verhältnißmäßig nur von Wenigen besucht wurde. So weichen Geschichtschreiber gleich Anfangs von einander ab, und die bloßen Kiesel machen, daß schon an der Quelle selbst der Strom der Wahrheit sich verschiedene Betten bahnt.

Wir begaben uns nach der Kirche durch den Lindengang, und traten zu einem Gothischen, reich verzierten, und mit Thüren von massivem Eichenholze versehenen Portale ein. Das Innere ist geräumig, und Bauart und Verzierungen bey weitem ausgezeichneter, als man sie in den meisten Kirchen auf dem Lande findet. Mehrere alte Denkmale von Adeligen und Leuten von Stande, einige mit Wappenschildern und Fahnen darüber, welche in Stücken an den Wänden hangen, sind darin. Shakespeare's Grab befindet sich im Chore. Der ganze Ort ist feyerlich und grabmäßig. Hohe Ulmen schwanken vor den spitzigen Fenstern, und der Avon, welcher in einer kleinen Entfernung von den Mauern dahinfließt, bewegt sich mit einem beständigen dumpfen Gemurmel. Ein einfacher Grabstein bezeichnet den Ort, wo der Barde ruht. Es stehen vier Zeilen darauf,

die er selbst verfaßt haben soll, und die ungemein erschütternd klingen. Wenn sie wirklich von ihm selbst herrühren, so zeugen sie von der Angelegentlichkeit um die Ruhe im Grabe, welche allen feinfühlenden und denkenden Gemüthern eigen zu seyn scheint.

Laß, Freund, um Jesu willen, Du
Den Staub, den dies umschließt, in Ruh'.
Gesegnet sey, wer diesen Grabstein ehrt;
Doch der verflucht, der meine Asche stört.

Dicht über dem Grabe steht in einer Nische in der Mauer, Shakespeare's Büste, welche kurz nach seinem Tode aufgestellt worden ist, und für sehr ähnlich gehalten wird. Das Gesicht ist angenehm und heiter, und die Stirn schön gebogen, und mich dünkte daß ich auf demselben sehr deutlich die Andeutungen jener fröhlichen und geselligen Gemüthsart lesen konnte, wodurch er sich unter seinen Zeitgenossen eben so sehr auszeichnete, als durch die Größe seines Genies. Die Inschrift gedenkt seines Alters zur Zeit seines Todes — drey und fünfzig Jahr — ein zu früh für die Welt erfolgtes Dahinscheiden: denn welche Früchte hätte man nicht von dem goldenen Herbste eines solchen Gemüths erwarten können, nachdem es gegen den stürmischen Wechsel des Lebens gesichert war, und im Sonnenschein der Gunst des Volks und der Könige blühte.

Die Inschrift auf dem Grabsteine hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Sie hat es verhindert, daß seine Ueberbleibsel, wie man einst beabsichtigte, aus

dem Schoße seines Geburtsortes nach der Westminster-Abtey gebracht wurden. Vor einigen Jahren stürzte, als einige Arbeitsleute neben dem Grabe den Grund ausgruben, wo ein Gewölbe gebaut werden sollte, die Erde nach, so daß ein leerer, bogenähnlicher Raum entstand, durch welchen man wohl zu dem Grabe hätte gelangen können. Niemand wagte es indessen, sich mit seinen Gebeinen, welche der Fluch so furchtbar bewahrte, etwas zu schaffen zu machen, und der alte Küster hielt, damit nicht etwa ein Müssiggänger oder Neugieriger, oder irgend ein Reliquiensammler Versuchung fühlen möchte, einen Raub zu begehen, zwey Tage lang Wache bey dem Orte, bis das Gewölbe beendigt und die Oeffnung wieder geschlossen war. Er erzählte mir, daß er es gewagt habe, in das Loch hinein zu blicken, aber weder einen Sarg noch Gebeine habe sehen können; Alles sey Staub gewesen. Es heißt, dachte ich bey mir selbst, auch etwas, Shakespeare's Staub gesehen zu haben.

In der Nähe seines Grabes ist das seiner Gattinn, seiner Lieblingstochter Mrs. Gall und anderer Mitglieder seiner Familie. Auf einem Grabe dicht dabey sieht man ein lebensgroßes Bild seines alten Freundes, John Combe, wucherischen Andenkens, auf welchen er eine komische Grabschrift verfertigt haben soll. Es sind noch andere Denkmale umher, allein das Gemüth mag bey nichts verweilen, das nicht mit Shakespeare in Verbindung steht. Er ist hier überall; das ganze Gebäude scheint sein Grabmal zu seyn. Das Gefühl ergießt sich, nicht länger von Zweifeln befangen und gequält, hier in vollkommenem Vertrauen; andere Spuren von

ihm können falsch oder zweifelhaft seyn, hier ist aber augenscheinlicher Beweis und unumstößliche Gewißheit. Als ich auf dem hallenden Fußboden dahinschritt, war der gewaltige und durchbebende Gedanke bey mir lebendig, daß hier wirklich die Ueberbleibsel Shakespeare's unter meinen Füßen moderten. Es dauerte lange, ehe ich mich dazu entschließen konnte, den Ort zu verlassen, und als ich über den Kirchhof ging, brach ich einen Zweig von einem der Eibenbäume ab, die einzige Reliquie, welche ich von Stratford mitgebracht habe.

Ich hatte nun die gewöhnlichen Gegenstände der Andacht eines Pilgers besucht, wünschte aber noch den alten Familiensitz der Lucys in Charlecot zu sehen, und den Park zu durchstreifen, wo Shakespeare, gemeinschaftlich mit einigen von den lustigen Gesellen in Stratford, die Jugendvergehung der Wilddieberey begangen hatte. Bey diesem tollkühnen Unternehmen ward er, wie Einer erzählt, ergriffen und nach dem Hause des Wildhüthers gebracht, wo er die ganze Nacht in traurigem Verwahrsam zubringen mußte. Als er vor Sir Thomas Lucy gebracht wurde, muß dieser ihn auf eine empörende und demüthigende Weise behandelt haben, denn diese Behandlung machte einen so tiefen Eindruck auf seinen Geist, daß er dadurch zu einem rohen Pasquill veranlaßt wurde, welches man an das Parkthor von Charlecot angeschlagen fand *).

---

*) Folgendes ist die einzige Strophe, welche von dieser Satire noch übrig ist:

Dieser frevelhafte Angriff auf die Würde des Ritters erbitterte diesen so, daß er sich an einen Rechtsgelehrten in Warwick wandte, um die Strenge der Gesetze gegen den reimenden Wilddieb in Anwendung zu bringen. Shakespeare wagte es nicht, der vereinten Macht eines Ritters der Grafschaft und eines Landadvocaten Trotz zu bieten. Er verließ ungesäumt die lieblichen Ufer des Avon und sein väterliches Gewerbe, machte sich auf den Weg nach London, hing sich hier an die Theater, ward dann Schauspieler, und schrieb endlich für das Theater; und so verlor, Dank sey es den Verfolgungen des Sir Thomas Lucy, Stratford einen unbedeutenden Wollkämmer, und die Welt gewann einen unsterblichen Dichter. Lange Zeit konnte er indeß die rauhe Behandlung des Erbherrn von Charlecot nicht vergessen, und rächte sich dafür in seinen Schriften, jedoch auf die scherzhafte Weise, wie es ein gutartiges Gemüth thut. Sir Thomas soll nähmlich das Urbild zum Richter Shallow seyn*), und

---

Ein Parliamentsglied, vom Friedensgericht,
Zu Hause ein Strohwisch, in London ein Wicht;
Klingt lausig wie Lucy, wie Mancher spricht aus †),
So ist er auch lausig, das sag' ich heraus.
Er brüstet sich sehr:
Doch ein Esel, wie er,
Gilt, schon nach den Ohren, bey Keinem für mehr.
Klingt lausig wie Lucy, wie Mancher spricht aus,
So singet den Laus'gen, das sag' ich heraus.

†) s. Drake's Shakespeare. Vol. I. p. 405. Uebers.

*) In Shakespeare's lustigen Weibern von Windsor. Uebers.

die Satire ist schalkhaft durch das Wappen des Richters angedeutet, der wie der Ritter, weiße Hechte darin führt *).

Die Lebensbeschreiber Shakespeare's haben allerhand Versuche gemacht, diese frühe Vergehung des Dichters zu beschönigen und weg zu erklären; ich betrachte sie indessen als eine jener leichtsinnigen Unternehmungen, welche in seiner Lage und bey seiner Gemüthsart so natürlich waren. Shakespeare hatte, als er jung war, ohne Zweifel ganz das Wilde und Unregelmäßige an sich, das einem feurigen, ungezügelten, sich selbst überlassenen Genie eigen ist. Die poetische Natur hat an und für sich schon etwas vom Landstreicherischen an sich. Wenn sie sich selbst überlassen wird, so läuft sie frey und wild umher, und findet an Allem, was ausschweifend und zügellos ist, Vergnügen. Es kommt oft bey dem Hazardspiel des Schicksals auf einen Wurf der Würfel an, ob aus einem natürlichen Genie ein großer Schurke oder ein großer Dichter werden soll, und hätte Shakespeare's Gemüth nicht glücklicherweise eine wissenschaftliche Richtung genommen, so dürfte er leicht eben so keck alle bürgerlichen Gesetze mit Füßen getreten haben, als er dies bey den dramatischen gethan hat.

Ich hege keinen Zweifel, daß er während seines früheren Lebens, wo er noch, wie ein ungezähmtes Füllen, in der Gegend von Stratford umher

---

*) Der Hecht ist in großer Menge im Avon bey Charlecot zu finden. Verf. — Der gewöhnliche Nahme für Hecht ist pike. Luce (von dem Lateinischen Nahme des Fisches, Esox lucius) scheint indessen eine Provinzialbenennung zu seyn. Uebers.

lief, in der Gesellschaft aller Arten von seltsamen, ungewöhnlichen Menschen zu finden war; daß er mit allen Tollköpfen des Ortes Gemeinschaft pflog, und einer von den heillosen Buben war, bey deren Nahmen schon die alten Leute die Köpfe schütteln, und es voraussagen, daß sie einmal an den Galgen kommen werden. Ihm erschien die Wilddieberey in Sir Thomas Lucy's Park wahrscheinlich wie einem Schottischen Ritter ein Streifzug, und stellte sich seiner lebendigen, noch ungezähmten Einbildungskraft, wie etwas herrlich Abenteuerliches vor *).

---

*) Ein Beyspiel der wüsten Lebensart und Gesellschaft Shakespeare's in seinen jungen Tagen bietet eine von Mund zu Mund fortgepflanzte Anecdote dar, welche der ältere Ireland in Stratfort hörte, und die er in seinen »mahlerischen Ansichten am Avon« erzählt.

Ungefähr sieben (Engl.) Meilen von Stratfort liegt der durstige kleine Marktflecken Bedford, der seines Ale wegen berühmt ist. Zwey Gesellschaften der Dorfmiliz, welche den Nahmen der Zecher von Bedford führten, pflegten hier zusammenzukommen, und die Liebhaber von gutem Ale aus den benachbarten Dörfern zu einem Wettstreite im Trinken herauszufordern. Unter Anderen wurden auch die Bewohner von Stratford entboten, von der Stärke ihrer Sinne einen Beweis abzugeben, und unter der Zahl der Kämpen befand sich auch Shakespeare, der dem Sprichworte zum Trotze, daß: »wer sich Bier schenkt, auch wie Bier denkt«, so fest an seinem Ale hielt, wie Falstaff an seinem Sekt. Die Ritter von Stratford wankten indessen schon bey dem ersten Anlaufe, und bliesen zum Rückzuge, da sie noch ihrer Beine mächtig waren, um sie vom Kampfplatz zu tragen. Kaum waren sie indeß eine Meile maschirt, als ihre Beine

Das alte Herrenhaus von Charlecot und der Park umher sind noch itzt im Besitze der Familie Lucy, und deßwegen vorzüglich anziehend, weil sie mit diesem sonderbaren, aber erfolgreichen Umstande in der wenig bekannten Geschichte des Barden in Zusammenhang stehen. Da das Haus nur etwa drey Meilen von Stratford entfernt war, so beschloß ich, einen Spaziergang dahin zu machen, um mit Muße einige von den Gegenden durchstreifen zu können, aus welchen Shakespeare seine frühesten Gedanken über die Darstellung ländlicher Auftritte geschöpft haben muß.

Das Land war noch kahl und blätterlos, aber

---

ihnen den Dienst versagten, und sie sich unter einem wilden Apfelbaume niederlegen mußten, wo sie die Nacht zubrachten. Dieser Baum steht noch itzt, und ist unter dem Nahmen Shakespeare's Baum bekannt.

Am Morgen weckten die Gefährten des Dichters ihn auf, und schlugen ihm vor, nach Bedford zurückzukehren, was er aber ablehnte, und sagte, er habe genug, da Folgende ihm zugetrunken hätten:

Pfeifend Pebworth, tanzend Marston,
Spukend Hillbro, hungrig Grafton,
Finster Exhall, päbstisch Wicksford,
Aermlich Broom und trunken Bedford.

»Die Dörfer, auf welche sich dies bezieht«, sagt Ireland, »haben noch itzt die Beynahmen, welche ihnen hier gegeben werden: Die Bewohner von Pebworth sind noch itzt wegen ihrer Fertigkeit auf der Querpfeife und dem Tambourin berühmt. Hillborough wird noch itzt Spuk-Hillborough genannt, und Grafton ist seines schlechten Bodens willen berüchtigt.« Verf.

die Englischen ländlichen Gegenden sind immer grün und die plötzliche Veränderung der Temperatur hatte eine überraschend belebende Wirkung auf die Landschaft gehabt. Es war höchst begeisternd und aufregend, das erste Erwachen des Frühlings zu beobachten, seinen warmen Hauch zu fühlen, wie er sanft über die Sinne dahinflog; zu sehen wie die feuchte, erweichte Erde den grünen Sproß und den zarten Halm hervorkeimen ließ, und wie die Bäume und Sträucher, in ihren Lebenstinten und mit ihren schwellenden Knospen die Rückkehr der Blätter und Blumen verkündeten. Das kalte Schneeglöckchen, dieser kleine Grenznachbar des Winters, war, mit seinen keuschen weißen Blumen, in den kleinen Gärten vor den Bauerhäusern zu sehen. Von den Feldern her hörte man schwach das Blöken der neugefallenen Lämmer. Der Sperling zwitscherte um die Strohdächer und die knospenden Hecken; das Rothkehlchen mischte eine lebendigere Weise in seinen früheren klagenden Wintergesang, und die Lerche erhob sich aus dem dampfenden Schoße der Wiese, schwang sich hinauf in die glänzende, flockige Wolke, und ergoß sich in einen Strom von Wohllaut. Als ich die kleine Sängerinn betrachtete, wie sie so immer höher und höher stieg, bis sie nur wie ein Fleck auf dem weißen Busen der Wolke erschien, während ihr Gesang noch immer im Ohre tönte, da fiel mir Shakespeare's herrliches kleines Lied aus Cymbeline ein:

Die Lerch' am Himmelsthore singt,
Und Phöbus steigt empor,
Die Rosse er zur Tränke bringt,
Zum Kelch der Blumenflor.

Die zarte Ringelblume blickt
Aus goldnen Aeuglein hell:
Wie aller Liebreiz schon sich schmückt,
So wach' auch, Liebchen, schnell!

Die ganze Gegend umher ist dichterischer Boden, Alles steht mit dem Gedanken an Shakespeare in Verbindung. Jede alte Bauerhütte, die ich sah, schien mir in seiner Knabenzeit von ihm besucht worden zu seyn, wo er seine genaue Kenntniß des Landlebens und der ländlichen Sitten erlangt, und jene Märchen und die abergläubischen Träume gehört hatte, die er wie Zauberey in seine Schauspiele verwebt hat. Zu seiner Zeit war es, wie man sagt, ein Lieblingszeitvertreib an Winterabenden, um das Feuer her zu sitzen, und sich lustige Geschichten von irrenden Rittern, Königen, Liebhabern, vornehmen Herren und Damen, Riesen, Zwergen, Dieben, Zauberern, Hexen, Feen, Kobolden und Mönchen zu erzählen *).

---

*) Scot zählt in seiner »Entdeckung der Hexerey« (1584) ein Heer von diesen Kamindichtungen auf. »Und man hat uns so eingeschüchtert durch Gespenster, Geister, Hexen, Kobolde, Elfen, alte Weiber, Feen, Satyrn, Pane, Faune, Sirenen, Kit mit dem Leuchter, Tritonen, Centauren, Zwerge, Riesen, Poltergeister, Calcars, Beschwörer, Nymphen, Wechselbälge, Alpe, Robin den guten Geist, den Spurn, den Mann in der Eiche, den wilden Jäger, den Drachen, den bösen Geist, den Däumling, Spuke, Tom Tumbler, den Knochenmann und alle solche Popanze, daß wir uns vor unserm eigenen Schatten fürchten.« Verf.

Mein Weg lag eine Zeitlang so, daß ich den Avon im Gesichte behielt, der eine Menge der abenteuerlichsten Krümmungen und Windungen durch ein breites und fruchtbares Thal machte, zuweilen zwischen den Weiden, welche seine Ufer begrenzten, hindurchschimmerte, zuweilen zwischen Baumgruppen oder hinter den grünen Ufern verschwand, zuweilen aber auch wieder vollkommen sichtbar dahinfloß, und um einen Abhang von Wiesenland seine blauen Fluthen krümmte. Diese schöne Niederung wird das Thal des rothen Rosses genannt. Eine entfernte Kette wellenförmiger blauer Hügel scheint die Grenze derselben zu bilden, während die ganze dazwischenliegende liebliche Landschaft gleichsam in den silbernen Banden des Avon befangen zu seyn scheint.

Nachdem ich die Straße ungefähr drey Meilen lang verfolgt hatte, schlug ich einen Fußpfad ein welcher, an den Grenzen der Felder und den Hecken hin, nach einem Seitenthore des Parks führte. Es war indessen für den Fußgänger auch ein Hecken da, indem ein öffentlicher Weg durch die Besitzung ging. Ich freue mich immer dieser gastfreyen Grundstücke, an welchen Jedermann eine Art von Antheil hat — wenigstens so weit es den Fußpfad betrifft. Es versöhnt gewissermaßen den Armen mit seinem Schicksale, und was noch mehr ist, mit dem bessern Lose seines Nächsten, wenn er so Parks und Gärten zu seiner Erholung offen sieht. Er athmet die reinen Lüfte eben so zwanglos ein, und streckt sich eben so wohlgemuth im Schatten hin, als der Grundherr, und wenn er auch nicht das Vorrecht hat, Alles, was er sieht, sein eigen zu nennen, so

braucht er auch nicht dafür zu bezahlen, und es in Ordnung zu halten.

Ich sah mich itzt zwischen prachtvollen Eichen und Ulmenalleen, deren gewaltiger Umfang von dem Alter von Jahrhunderten zeugte. Der Wind rauschte feyerlich in ihren Zweigen, und die Raben krächzten aus ihren ererbten Horsten in den Baumwipfeln. Das Auge verlor sich in eine weite Ferne, wo nichts als eine tief im Hintergrunde stehende Bildsäule oder ein Damhirsch, der wie ein Schatten vorüberging, die Aussicht unterbrach.

Es liegt etwas in diesen stattlichen alten Baumgängen, was denselben Eindruck hervorbringt, wie die Gothische Baukunst, nicht allein der angeblichen Aehnlichkeit des Aeußern wegen *), sondern weil sie von einer langen Dauer, so wie davon zeugen, daß sie in einer Zeit entstanden sind, mit welcher wir Begriffe von romantischer Größe zu verbinden pflegen. So bekräftigten sie auch die alterthümliche Würde und stolz erhaltene Unabhängigkeit einer alten Familie, nnd ich habe einen sehr würdigen aber aristokratisch gesinnten Freund, wenn er von den prachtvollen Palästen der neueren Vornehmen sprach, die Bemerkung machen hören, daß »das Geld viel über Stein und Mörtel vermöge, daß aber, Gott sey dank, eine Eichenallee sich nicht so schnell aufführen ließe.«

Einige von Shakespeare's Erklärern sind der

*) Eine Ansicht, die in ihrer ganzen Ausdehnung, in Sir James Hall's »Versuch über den Ursprung, die Grundsätze und die Geschichte der Gothischen Baukunst, London 1813« durchgeführt ist. Uebers.

Meinung, daß die Wanderungen, welche er in seinem früheren Leben in dieser reich ausgestatteten Gegend und in der romantischen Einsamkeit des anstoßenden Parks von Fullbrooke vorgenommen, ihm die erhabenen Waldbetrachtungen des Jacques und die bezaubernden Forstgemählde in »Wie es euch gefällt« an die Hand gegeben hätten. Auf einsamen Wanderungen durch solche Gegenden thut das Gemüth stille, aber tiefe Züge der Begeisterung, und wird für die Schönheit und Majestät der Natur wahrhaft empfänglich. Die Einbildungskraft verliert sich in Träumereyen und Entzückungen, unbestimmte, aber schöne Bilder und Gedanken drängen sich herzu, und wir schwelgen in einer stummen und beynahe unmittheilbaren Pracht der Gedanken. In einer Stimmung der Art, und vielleicht unter einem der Bäume, die ich hier vor mir sah, welche ihre breiten Schatten über die begraseten Ufer und bebenden Gewässer des Avon warfen, ergoß sich wahrscheinlich des Dichters Phantasie in das kleine Lied, aus welchem die ganze Seele eines ländlich seligen Menschen spricht *).

Wer unter grünem Dach
Gern mit mir ruhen mag,
Und seiner Kehle Klang
Stimmen zum Vogelsang,
Der komme geschwinde, geschwinde:
Denn weit und breit
Kein Feind ihm dräut,
Als Winter und tosende Winde.

---

*) Wie euch gefällt. 2r Aufz. 5r Auft. Uebers.

Ich erbickte itzt das Haus. Es ist ein großes Gebäude von Mauersteinen, mit Ecken von Quadern, und in dem Gothischen Style aus den Zeiten der Königinn Elisabeth erbaut, da es in dem ersten Jahre ihrer Regierung aufgeführt wurde. Das Aeußere ist beynahe ganz so geblieben, wie es ursprünglich war, und kann als ein anschauliches Muster von dem Aufenthaltsorte eines reichen Landgutsbesitzers aus jener Zeit gelten. Ein großes Thor führt von dem Park nach einer Art von Vorhofe vor dem Hause, welcher mit einem Rasenplatz, Sträuchern und Blumenbeeten verziert ist. Das Thor ist eine Nachahmung der Brückenköpfe, eine Art von Außenwerk, und hat Thürme, welche indessen augenscheinlich mehr zur Verzierung, als zur Vertheidigung dienten. Die Vorderseite des Hauses ist ganz im alten Style, hat Fenster mit steinernen Kreuzen, ein großes Erkerfenster von schwerem Quaderwerkstein, und ein Portal mit dem Wappenschilde darüber, in Stein ausgehauen. An den vier Ecken des Gebäudes befinden sich achteckte Thürme mit vergoldeten Knöpfen und Wetterhähnen auf dem Dache *).

Der Avon, welcher sich durch den Park schlängelt, macht gerade an dem Fuße eines sanften Abhanges, welcher sich hinten am Hause hinabzieht, eine Krümmung. Große Heerden von Damhirschen weideten oder ruheten an seinen Ufern, und Schwäne glitten majestätisch auf seinem Busen

---

*) S. d. Abbildung in Neale's views of the seats of Noblemen and Gentlemen. Vol. 4. No. 54. Der itzige Besitzer ist der Rev. John Lucy. Uebers.

dahin. Indem ich das ehrwürdige alte Haus betrachtete, fiel mir Falstaff's Lobrede auf des Richters Shallow Wohnsitz ein, und die angenommene Gleichgültigkeit und wahre Eitelkeit des Letztern *):

Falstaff. Ihr habt hier eine schöne und prächtige Besitzung!

»Shallow. Dürr, dürr, dürr; nichts als Bettelwesen, nichts als Bettelwesen, Sir John: — nun ja, gute Luft.«

Wie fröhlich es auch in dem alten Hause zu Shakespeare's Zeiten zugegangen seyn mag, so sah es doch itzt sehr still und einsam aus. Das große eiserne Thor, welches nach dem Hofe ging, war verschlossen; man sah keine Bedienten, welche geschäftig umherliefen, und die Hirsche sahen mich ruhig an, als ich vorüberging, da sie itzt nicht mehr von den Buschkleppern in Stratford beunruhigt werden. Das einzige, was mir häusliches Leben zu verrathen schien, war eine weiße Katze, die mit scheuem Blicke und leisen Tritten sich nach dem Stalle schlich, als sey sie auf irgend einer verbotenen Unternehmung. Ich muß jedoch nicht zu erwähnen vergessen, daß ich eine diebische Krähe an der Mauer der Scheune hangen sah, da dies beweis't, daß der gutsherrliche Abscheu gegen alle Wilddiebe bey den Lucys erblich ist, und daß sie ihre grundherrliche Rechte mit eben der Strenge geltend machen, wie sie dies in dem Falle des unglücklichen Barden thaten.

Nachdem ich eine Zeitlang umhergeschlichen war, fand ich endlich einen Weg zu einer Seitenthüre

---

*) Heinrich IV. Thl. II. 5r. Aufz. 3r. Auftr. Uebers.

aus, welche zum Alltagseingange für das Haus diente. Eine würdige alte Haushälterinn empfing mich, die mir mit der Höflichkeit und Mittheilsamkeit, welche ihrem Stande eigen sind, das Innere des Hauses zeigte. Der größere Theil desselben hat Veränderungen erlitten, und man hat diese dem neuern Geschmacke und der neuern Lebensart angepaßt. Eine schöne, alte Treppe von Eichenholz ist noch vorhanden, und der große Saal, diese großartige Einzelheit eines alten Herrenhauses, hat noch sehr viel von dem, was er zu Shakespeare's Zeit gehabt haben muß. Die Decke ist gewölbt und hoch, und an dem einen Ende desselben ist eine Gallerie, auf welcher eine Orgel steht. Die Waffen und Siegeszeichen der Jagd, welche sonst den Saal eines Landedelmanns schmückten, haben Familienbildern Platz gemacht. Ein großer, geselliger Kamin, auf ein großes altväterisches Holzfeuer berechnet, früher der Sammelplatz der Winterlustbarkeiten, ist ebenfalls noch verhanden. An der entgegengesetzten Seite der Halle ist das große Gothische Erkerfenster, mit steinernen Kreuzen, welches nach dem Hofe geht. Hier sieht man in buntem Glase die Wappen der Familie Lucys seit mehreren Geschlechtern, von denen einige die Jahrszahl 1588 haben. Es machte mir großes Vergnügen, in den Feldern die drey weißen Hechte zu finden, woran man zuerst erkannte, daß der Richter Shallow Sir Thomas seyn sollte. Sie werden in dem ersten Auftritte der lustigen Weiber von Windsor erwähnt, wo der Richter in Wuth darüber ist, daß Falstaff »seine Leute geschlagen, seine Hirsche erlegt hat, und in sein Wildhüther-

haus eingebrochen ist.« Wahrscheinlich hatte der Dichter seine und seiner Kameraden Vergehungen damals noch frisch im Sinne, und der Familienstolz und die rachsüchtigen Drohungen des mächtigen Shallow sollen wahrscheinlich eine Nachäffung des pomphaften Unwillens des Sir Thomas seyn.

»Shallow. Sir Hugh, redet mir nicht weiter zu; ich will die Sache der Sternenkammer *) anhängig machen. Wenn er zwanzig Mal Sir John Falstaff ist, so soll er doch Robert Shallow Esp. nicht beschimpfen.

»Slender. In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und Coram **).

»Shallow. Ja, Vetter Slender, und Custalorum ***).

Slender. Ja, und Ratalorum auch, und ein geborner Gentleman, Herr Pfarrer, der sich Armigero unter allen Rechnungen, Verhaftsbefehlen, Empfangsscheinen oder Verschreibungen schreibt: Armigero ****).

Shallow. Ja, das thue ich, und habe das zu jeder Zeit seit mehr als drey hundert Jahren gethan.

---

*) Dem berüchtigten Tribunale, dessen Stiftung aus Heinrich VIII. Zeit herrührt, und das seiner ausgedehnten Gewalt wegen, im Jahre 1641 von Carl I. abgeschafft wurde. Uebers.

**) Weil der Friedensrichter die eidlichen Aussagen contrasignirt juratum coram me (vor mir) Uebers.

***) Dies macht er aus dem custos rotulorum (keeper of records, Archivar). Uebers.

****) Die Lat. Uebersetzung für Esquire, im Dativ. Uebers.

»Slender. Alle seine Nachfolger vor ihm haben das gethan, und alle seine Vorgänger nach ihm können das noch thun, sie können das Dutzend weiße Hechte in ihrem Wappen dafür geben. . . .

»Shallow. Es soll vor den Rath kommen; es ist eine Störung der öffentlichen Ruhe.

»Evans. Es schickt sich nicht, daß der Rath etwas von einer Störung der öffentlichen Ruhe höre; es ist keine Gottesfurcht darin; der Rath muß immer nur gottesfürchtige Dinge und keine Störung der öffentlichen Ruhe vernehmen wollen; richtet Euch danach.

»Shallow. Bey meinem Leben, wäre ich noch jung, das Schwert sollte die Sache entscheiden!«

Nahe bey dem Fenster mit dem Wappen hing ein Bild von Sir Peter Lely, das eine Dame aus der Familie der Lucys, eine große Schönheit aus der Zeit Carl's II., darstellte. Die alte Haushälterinn schüttelte den Kopf, indem sie auf das Bild zeigte, und sagte mir, daß diese Dame die Karten sehr geliebt, und einen großen Theil des väterlichen Erbgutes verspielt hätte, wozu auch der Theil des Parks gehörte, worin Shakespeare und seine Kameraden den Hirsch erlegt. Die Ländereyen, welche auf diese Art verloren gegangen, wären bis auf den gegenwärtigen Tag noch nicht ganz wieder an die Familie zurückgekommen. Um dieser gottlosen Dame aber Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich sagen, daß ihr Arm und ihre Hand ungemein schön waren.

Das Bild, welches meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich zog, war ein großes Gemählde über dem Kamin, das die Porträte des Sir Tho-

mas Lucy und seiner Familie darstellte, welche die Halle in dem letzten Abschnitte von Shakespeare's Leben bewohnte. Ich glaubte Anfangs, es sey das des rachsüchtigen Ritters selbst, allein die Haushälterinn versicherte mich, es stelle seinen Sohn vor, denn das einzige Bild des Erstern, welches noch vorhanden, sey das auf seinem Grabe in der Kirche des benachbarten Weilers Charlecot. Dieses Bild gibt einen lebendigen Begriff von der Tracht und den Sitten der damaligen Zeit. Sir Thomas trägt eine Halskrause und ein Wamms, weiße Schuhe mit Bandrosen darauf, und hat einen spitzen gelben, oder wie Meister Slender sagen würde: »rohrfarbenen Bart«. Seine Gemahlinn sitzt auf der andern Seite des Bildes mit einer breiten Halskrause und langem Brustlatze, und die Kleidung der Kinder hat eine höchst ehrwürdige Steifheit und Förmlichkeit. Große Jagd- und Wachtelhunde sind zu der Familiengruppe gesellt; ein Falk sitzt im Vordergrunde auf einer Stange, und eines von den Kindern hält eine Armbrust in der Hand; Alles deutet die Erfahrenheit des Ritters in der Treibjagd, Falkenbeize und dem Bogenschießen an, welche ein Mann von Bildung in jenen Tagen durchaus verstehen mußte *).

*) Der Bischof Earle bemerkt, indem er von dem Landedelmann seiner Zeit spricht (in seiner Microscosmographie, or a peece of the world discovered in essayes and characters, Lond. 1628): seine Art der Haushaltung kann man bald an den verschiedenen Arten von Hunden und den Dienern, welche er in seinen Ställen verpflegt, erkennen, und die Tiefe seiner Kehle ist der Maßstab für die Tiefe seines Gesprächs. Ei-

Es that mir sehr leid, bemerken zu müssen, daß die alten Möbeln aus der Halle verschwunden waren, denn ich hatte gehofft, den stattlichen Armsessel von Eichenholz mit Schnitzarbeit verziert zu finden, aus welchem der Landedelmann in früheren Zeiten seine ländlichen Besitzungen zu regieren pflegte, und in welchem wahrscheinlich der gestrenge Sir Thomas ebenfalls, in furchtbarer Würde thronend, saß, als der Uebelthäter S h a k e s p e a r e vor ihn gebracht wurde. Da ich mir gern Bilder zu meiner eigenen Unterhaltung ausmahle, so gefiel ich mir in dem Gedanken, daß dieser selbe Saal der Schauplatz des Verhörs des unglücklichen Barden am Morgen seiner Gefangenschaft im Wildhütherhause gewesen sey. Ich dachte mir den ländlichen Machthaber, wie er von seiner Leibwache, von Haushofmeister, Pagen und Bedienten mit blauen Röcken mit ihren Wappenschilden umgeben war; während der unglückliche Verbrecher, verlassen und muthlos, von Wildhüthern, Jägern und Hundepeitschern bewacht, und von

---

nen Falken hält er für den wahren Refrain des Adels, und bildet sich sehr viel darauf ein, großes Vergnügen an dieser Jagd zu finden, und die Fußriemen um die Faust geschlungen zu tragen«. Und Gilpin bemerkt in seiner Schilderung eines gewissen Herrn Hastings: »er hielt alle Arten von Hunden, welche Rehe, Füchse, Hasen, Ottern und Dachse jagen, und hatte Falken von aller Art, sowohl lang- als kurzflügelige. Sein großer Saal war gewöhnlich mit Markknochen bedeckt, und voll von Falkenstangen, Hühner-, Wachtel- und Dachshunden. Auf einem breiten, mit Ziegelsteinen belegten Herde lagen einige der vorzüglichsten Dachs-, Hühner- und Wachtelhunde. Verf.

einem Schwarme Bauerlümmel begleitet, hereingebracht wurde. Ich dachte mir die frischen Gesichter der neugierigen Hausmädchen, wie diese durch die halbgeöffneten Thüren hereinblickten, während die schönen Töchter des Ritters sich anmuthiglich über die Gallerie lehnten, und den jugendlichen Gefangenen mit dem Mitleide betrachteten, welches »in Weiberherzen wohnt«. — Wer würde es geglaubt haben, daß dieser arme Wicht, der so vor der beschränkten Macht eines Landedelmanns und dem Spotte der Bauern zitterte, bald das Ergetzen des Fürsten, das Thema aller Jungen und Alter, der Alleinherrscher über das menschliche Gemüth werden, und seinen Unterdrückern durch ein Zerrbild und eine Satire die Unsterblichkeit verleihen würde!

Der Haushofmeister lud mich itzt ein, in den Garten zu gehen, und ich hatte große Lust, den Obstgarten und die Laube zu sehen, wo der Richter den Sir John Falstaff und den Vetter Silence mit einem Apfel vom vergangenen Jahre, von seinem eigenen Pfropfreis, und mit einer Schüssel Feldkümmel *) bewirthete; allein meine Wanderungen hatten mir schon einen so großen Theil des Tages weggenommen, daß ich mich genöthigt sah, alle weitere Nachforschungen aufzugeben. Als ich im Begriffe war, mich zu beurlauben, ward ich sehr angenehm durch das höfliche Ersuchen der Haushälterinn und des Haushofmeisters überrascht, daß ich doch einige Erfrischungen zu mir nehmen möchte; ein Zug von guter, alter Gastfreyheit, von dem wir Schlösser-Jäger leider nur selten in neuern Zeiten

*) Heinrich IV. Thl. II. 5. Aufzug. Uebers.

Beyspiele finden. Ich zweifle nicht, daß dies eine Tugend ist, welche der gegenwärtige Repräsentant der Lucys von seinen Vorfahren geerbt hat, denn Shakespeare stellt, selbst in seinem Zerrbilde, den Richter Shallow als höchst beflissen in dieser Rücksicht dar, wie man aus seinen angelegentlichen Auffoderungen an Falstaff sehen kann.

»Bey Allem was heilig ist, Ihr sollt heute Nacht nicht fort. Ich entschuldige Euch einmal nicht; Ihr seyd einmal nicht entschuldigt; Entschuldigungen werden nicht angenommen; Entschuldigungen sollen Euch nichts helfen; Ihr sollt Euch nicht entschuldigen können..... Einige Tauben, Davy; ein Paar kurzbeinige Hühner und einige niedliche kleine artige Leckerbissen soll Wilhelm, der Koch, zubereiten.«

Mit großer Ueberwindung sagte ich itzt der alten Halle Lebewohl. Mein Gemüth hatte sich in die eingebildeten Auftritte und Charaktere, welche damit in Verbindung standen, so hineinversetzt, daß ich wirklich unter ihnen zu leben glaubte. Alles brachte sie mir gleichsam vor die Augen, und als sich die Thür des Speisezimmers öffnete, glaubte ich beynahe die schwache Stimme Meister Silence's zu hören, wie er sein Lieblingslied hergurgelte *).

's ist munter im Saal, bey den Bärten zumal,
Und willkommen du lust'ge Fastelzeit!

Als ich in meinen Gasthof zurückkehrte, konnte ich nicht umhin, die besondern Gaben des Dichters zu bewundern, wie er so im Stande sey, den Zau-

*) Heinrich IV. Thl. II. 5. Aufz. 3. Auftr. Uebers.

der seines Gemüths über das Antlitz der Natur selbst zu verbreiten, den Sachen und Orten einen Reiz und Charakter zu verleihen, der ihnen nicht eigen ist, und diese »Werkeltags-Welt« in ein wahres Feenland zu verwandeln. Er ist in der That der wahre Zauberer, dessen Zauberspruch nicht allein auf die Sinne, sondern auf die Einbildungskraft und das Herz wirkt. Unter dem zauberischen Einguße Shakespeare's war ich den ganzen Tag über in einer vollständigen Verblendung umhergegangen. Ich hatte die Landschaft durch das Prisma der Dichtung betrachtet, welches jeden Gegenstand mit den Farben des Regenbogens überzieht. Ich war von Geschöpfen der Einbildungskraft, von reinen Luftgebilden, durch dichterische Kraft heraufbeschworen, und die doch für mich den ganzen Reiz der Wirklichkeit gehabt hatten, umgeben gewesen. Ich hatte Jacques unter seiner Eiche sein Selbstgespräch halten hören, die schöne Rosalinde und ihren Begleiter sich durch den Wald wagen sehen, und war, vor allen Dingen, mehr als einmal, im Geiste mit dem dicken Jack Falstaff und seinen Zeitgenossen, von dem erhabenen Richter Shallow bis zu dem artigen Meister Slender, und der süßen Anne Page in Gesellschaft gewesen. Zehntausend Mal Preis und Segen über den Barden, der so die schale Wirklichkeit des Lebens durch unschuldige Blendwerke veredelt, ausgesuchte und unerkaufte Vergnügungen auf meinen Wechselpfad gesäet, und meinen Geist in mancher einsamen Stunde mit all' den herzlichen und fröhlichen Mitgefühlen des geselligen Lebens erquickt hat!

Indem ich auf dem Rückwege über die Brücke

ging, welche über den Avon führt, hielt ich einen Augenblick an, die entfernt liegende Kirche zu betrachten, worin der Dichter begraben liegt, und konnte nicht umhin, mich über den Fluch zu freuen, welcher seine Asche ungestört in ihrem ruhigen und geheiligten Gewölbe erhalten hat. Welche Ehre könnte seinem Nahmen dadurch zugewachsen seyn, daß er in die Gemeinschaft des Staubes mit den Grabdenkmälern und Wappenschildern und feilen Lobinschriften der betitelten Menge gekommen wäre? Was würde ein dichtgefüllter Winkel in der Westminster-Abtey gewesen seyn, gegen dieses ehrwürdige Gebäude, das in schöner Einsamkeit als sein alleiniges Grabdenkmal dazustehen scheint! Die Sorge über die Bewahrung des Grabes mag immer von einer überspannten Empfindlichkeit herrühren; allein die menschliche Natur ist einmal aus Schwächen und Vorurtheilen zusammengesetzt, und ihre schönsten und zärtlichsten Regungen sind mit diesen erkünstelten Gefühlen gemischt. Jeder, der nach Ruhm in der Welt umherjagt, und eine reichliche Ernte weltlicher Gunst eingesammelt hat, wird am Ende finden, daß es keine Liebe, keine Bewunderung, keinen Beyfall gibt, welcher der Seele so wohl thäte, als der, welcher ihm aus seinem Geburtsorte ward. Hier will er in Frieden und Ehren neben seinen Verwandten und seinen Jugendfreunden ruhen. Und wenn das müde Herz und der schwache Kopf ihn dann zu erinnern beginnen, daß der Abend des Lebens herannaht, so sehnt er sich, eben so wie das Kind nach der Mutter Arm, im Schoße des Schauplatzes seiner Kindheit einzuschlummern.

Wie würde es den jugendlichen Barden erheitert haben, wenn er — als er, in Ungemach in eine ungewisse Welt hinauswandernd, einen trüben Blick nach seiner väterlichen Heimath zurückwarf — hätte voraussehen können, daß er nach einigen Jahren, mit Ruhm bedeckt, dahin zurückkehren, daß sein Nahme der Stolz und die Ehre seines Geburtsortes werden, daß man seine Asche, als den kostbarsten Schatz desselben, gewissenhaft bewahren, und daß der seinen Augen entschwindende Thurm desselben, auf welchen diese in thränenvoller Betrachtung sich hefteten, eines Tages das Wahrzeichen werden sollte, welches, aus der lieblichen Landschaft sich erhebend, die wissenschaftlichen Waller jeder Nation zu seinem Grabe leiten würde!

Züge aus dem Charakter der Indianer.

Ich berufe mich auf jeden weißen Mann, ob er je in Logan's Hütte getreten ist, und er ihm nicht zu essen gegeben hat; ob er je, wenn er erfroren und nackt kam, ihn nicht gekleidet hat,

Rede eines Indianischen Häuptlings.

Es liegt etwas in dem Charakter und den Sitten des Nord-Amerikanischen Wilden, das, wenn man es in Verbindung mit der Gegend, welche er zu durchstreifen gewohnt ist, mit ihren gewaltigen Seen,

ihren unbegränzten Wäldern, ihren majestätischen Flüssen und ihren spurlosen Ebenen zusammennimmt, für mich etwas ganz wunderbar Eigenthümliches und Erhabenes hat. Er ist für die Wildniß geboren, wie der Araber für diese Wüste. Er ist fest, einfach und zum Ertragen geschickt; ganz dazu gemacht, mit Schwierigkeiten zu kämpfen und Entbehrungen zu erdulden. In seinem Herzen scheint nur wenig Grund und Boden zu seyn, um sanftere Tugenden darin aufkeimen zu lassen, und doch würden wir, wenn wir uns nur die Mühe geben wollten, durch diesen stolzen Stoicismus und diese zur Gewohnheit gewordene Schweigsamkeit, welche seinen Charakter der zufälligen Beobachtung unzugänglich machen, finden, daß er durch bey weitem mehr gleichartige Gefühle und Neigungen an seine gebildeteren Mitmenschen geknüpft ist, als man ihm gewöhnlich beymißt.

Es ist das Schicksal der unglücklichen Ureinwohner von Amerika in den ersten Zeiten der Colonisirung gewesen, von den Weißen auf eine doppelte Art beeinträchtigt zu werden. Eigennützige und oft frevelhaft begonnene Kriege haben sie ihrer rechtmäßigen Besitzungen beraubt; verblendete selbstsüchtige Schriftsteller ihren Charakter angeschwärzt. Die Colonisten haben sie oft wie Raubthiere behandelt; die Schriftsteller sich bemüht, diese Greuelthaten zu rechtfertigen. Die ersteren fanden es leichter, sie auszurotten, als sie zu bilden; die Letzteren leichter, sie zu schmähen, als zu vertheidigen. Die Nahmen W i l d e und H e i d e n wurden für hinlänglich gehalten, die Feindseligkeiten Beyder zu rechtfertigen, und so wurden die armen Bewohner

des Waldes verfolgt und verläumdet, nicht, weil sie schuldig, sondern weil sie unwissend waren.

Die Weißen haben selten die Rechte des Wilden gehörig gewürdigt oder geachtet. Im Frieden ist er nur zu oft von verschmitzten Handelsleuten betrogen, im Kriege als ein wildes Thier angesehen worden, dessen Leben oder Tod von der Nothwendigkeit einer größern oder geringern Vorsicht, oder von den Verhältnissen abhing. Der Mensch geht mit dem Leben grausam verschwenderisch um, sobald seine eigene Sicherheit in Gefahr ist und er ungestraft handeln kann, und man darf nur wenig Erbarmen von ihm erwarten, wenn er die Stacheln des Wurmes fühlt, und sich seiner Macht, ihn zu zertreten, bewußt ist.

Eben die Vorurtheile, welche man so früh schon hegte, sind heutiges Tages noch verbreitet. Gewisse gelehrte Gesellschaften haben allerdings, mit lobenswerthem Eifer den wahren Charakter und die Sitten der Indianischen Stämme genauer zu untersuchen und ans Licht zu stellen sich bemüht; auch hat die Amerikanische Regierung mit großer Weisheit und Menschlichkeit dahin zu wirken gesucht, daß eine mildere und nachgiebigere Stimmung gegen sie sich offenbare, und hat sie gegen Betrug und Ungerechtigkeit in Schutz genommen *). Gewöhnlich fällt

*) Die Amerikanische Regierung ist in ihren Bemühungen, die Lage der Indianer zu verbessern, und unter ihnen die Künste des gebildeten Lebens und bürgerliche und religiöse Kenntnisse zu verbreiten, unermüdlich gewesen. Um sie gegen Uebervortheilung von Seiten der weißen Handelsleute zu schützen, darf

man aber über den Charakter der Indianer nach den elenden Horden ein Urtheil, welche die Gränzen beunruhigen, und um die äußersten Puncte der Niederlassungen schwärmen. Diese bestehen fast immer aus ausgearteten Geschöpfen, welche durch die Laster der bürgerlichen Gesellschaft verderbt und geschwächt sind, ohne daß ihre Civilisation ihnen Nutzen gebracht hätte. Jene stolze Unabhängigkeit, welche die Hauptstütze der Tugenden der Wilden bildete, ist zertrümmert, und der ganze Bau zusammengestürzt. Ihr Geist ist durch das Bewußtseyn der Unterordnung gedemüthigt und herabgestimmt, und ihr natürlicher Muth durch die überwiegende Kenntniß und Macht ihrer aufgeklärten Nachbarn eingeschüchtert und gelähmt. Die bürgerliche Gesellschaft hat sie angeweht, wie eine jener verzehrenden Lüfte, die zuweilen über eine ganze fruchtbare Gegend Zerstörung verbreiten. Sie hat ihre Stärke entnervt, ihre Krankheiten vermehrt, und zu ihrer natürlichen Barbarey die niedrigen Laster des künstlichen Lebens hinzugefügt. Sie hat sie tausend künstliche Bedürfnisse gelehrt, während sie die Mittel, ihr Daseyn zu fristen, verringert hat. Sie hat die Thiere der Jagd vertrieben, welche vor den Streichen der Axt und dem Rauche der Niederlassung fliehen, und in den Tiefen entfernterer Wälder und noch unbetretener Wüsten, eine Zu-

kein Einzelner Land von ihnen erkaufen, noch irgend Jemand Ländereyen von ihnen, ohne die ausdrückliche Genehmigung der Regierung, zum Geschenk annehmen. Diese Verordnungen werden streng gehalten. Verf.

flucht suchen. So finden wir oft, daß die Indianer an unseren Gränzen bloße Trümmer und Ueberbleibsel einst mächtiger Stämme sind, welche in der Nachbarschaft der Niederlassungen gehauset haben, und itzt ein ungewisses und landstreicherisches Leben führen. Armuth, düstere hoffnungslose Armuth, ein Wurm des Gemüths, der im Leben der Wilden unbekannt ist, verzehrt ihren Geist und vernichtet jede freye und edle Eigenschaft ihrer Gemüther. Sie werden Trunkenbolde, träge, schwach, diebisch und kleinmüthig. Sie schleichen wie Landstreicher um die Niederlassungen, unter den geräumigen, mit ausgesuchten Bequemlichkeiten versehenen Wohnungen umher, welche ihnen das verhältnißmäßige Elend ihrer eigenen Lage nur noch fühlbarer machen. Der Prunk deckt seine große Tafel vor ihren Augen, allein sie sind von dem Schmause ausgeschlossen. Der Ueberfluß lacht auf den Feldern, sie hungern dagegen mitten in seinem Ueberfluß; die ganze Wildniß ist zu einem Garten erblüht, sie aber haben das Gefühl des Ungeziefers, das ihn zerstört.

Wie verschieden hiervon war ihre Lage, als sie noch die ungestörten Eigenthümer des Bodens waren! Sie hatten nur wenige Bedürfnisse, und die Mittel zu deren Befriedigung waren in ihren Händen. Sie sahen Alles um sich her dasselbe Schicksal theilen, dieselben Mühseligkeiten erdulden, von denselben Nahrungsmitteln ihr Leben fristen, und dieselben rohen Kleidungsstücke tragen. Kein Dach erhob sich, unter dem nicht der heimathlose Fremde hätte Schutz suchen können; kein Rauch kräuselte sich unter den Bäumen, ohne daß der Fremde nicht

an dem Feuer, von dem er aufstieg, hätte Platz nehmen und des Jägers Mahl theilen können. »Denn,« sagt ein alter Geschichtschreiber von Neu-England, »ihr Leben ist so frey von Sorgen, und sie sind so liebevoll, daß sie alles, was sie brauchen, als Gemeingut betrachten, und dabey so mitleidig, daß sie, ehe sie einen aus Mangel verhungern lassen sollten, lieber alle verhungern würden. So bringen sie ihr Leben fröhlich hin, kümmern sich um unsern Prunk nicht, sondern sind mit dem ihrigen, von dem Manche so geringschätzig denken, vollkommen zufrieden.« So waren die Indianer in dem Stolze und der Kraft ihres Naturzustandes; sie waren jenen wilden Pflanzen ähnlich, welche in dem Schatten des Waldes am besten gedeihen, aber unter der Hand künstlicher Pflege sich nicht fügen, und in den Strahlen der Sonne vergehen.

Bey der Erörterung des Charakters der Wilden haben die Schriftsteller sich zu leicht den gemeinen Vorurtheilen und der leidenschaftlichen Uebertreibung hingegeben, statt sich der ruhigen Stimmung der wahren Philosophie zu überlassen. Sie haben die eigenthümlichen Verhältnisse, in welche die Indianer gerathen sind, und die eigenthümlichen Grundsätze, nach denen sie erzogen werden, nicht hinlänglich berücksichtigt. Kein Wesen handelt strenger nach Grundsätzen, als der Indianer. Sein ganzes Benehmen ist nach einigen allgemeinen, ihm schon früh eingeprägten Vorschriften geregelt. Der moralischen Gesetze, denen er gehorcht, sind allerdings nur wenige, allein er befolgt sie auch alle; der Weiße hat eine Menge von Gesetzen über Re-

ligion, Moral und Sitten, aber wie viele davon verletzt er nicht!

Ein oft wiederholter Beschuldigungsgrund gegen die Indianer ist ihre Nichtachtung der Verträge, und die Treulosigkeit und Leichtigkeit, womit sie, in Zeiten des anscheinenden Friedens, plötzlich zu Feindseligkeiten schreiten. Das Verhältniß zwischen den Weißen und den Indianern wird nur zu leicht kalt, mißtrauisch, drückend und beleidigend. Die Ersteren behandeln die Letzteren selten mit dem Zutrauen und der Offenheit, welche bey der wahren Freundschaft unumgänglich nothwendig sind, und beobachten nicht die gehörige Behuthsamkeit, um das Gefühl des Stolzes oder den Aberglauben nicht zu verletzen, der oft den Indianer schneller zu Feindseligkeiten veranlaßt, als die bloße Rücksicht des Eigennutzes. Der einsame Wilde fühlt schweigend, aber tief. Sein Gefühl ist nicht über einen so weiten Raum verbreitet, als das des Weißen; allein es bewegt sich in steterem und tieferem Geleise. Sein Stolz, seine Leidenschaften, sein Aberglaube, alles dies ist auf wenige Gegenstände gerichtet, allein die Wunden, welche ihm geschlagen werden, sind verhältnißmäßig sehr tief, und geben Veranlassungen zu Feindseligkeiten, die wir nicht gehörig beurtheilen können. Wo ein Gemeinwesen auch an Zahl beschränkt ist, und, wie bey einem Indianischen Stamme, eine große patriarchalische Familie bildet, da wird die, dem Einzelnen zugefügte Beleidigung, zur Beleidigung für das Ganze, und das Gefühl der Rache verbreitet sich beynahe augenblicklich. Ein Berathungsfeuer ist hinlänglich zur Erörterung und Anordnung des

Plans zum Kriege. Beredtsamkeit und Aberglaube vereinigen sich, die Gemüther der Krieger zu entflammen. Der Redner regt ihren kriegerischen Muth an, und die Gesichte des Propheten und des Träumers stimmen sie zu einer Art von religiöser Verzweiflung hinauf.

Ein Beyspiel von einer dieser plötzlichen Erregungen, welches von einem, dem Charakter der Indianer eigenthümlichen Beweggrunde ausgegangen, findet sich in einer alten Chronik der ersten Zeit der Ansiedlung von Massachusetts. Die Pflanzer von Plymouth hatten die Denkmäler der Todten in Passonagessit verstümmelt, und aus dem Grabe der Mutter des Sachem's *) einige Felle geraubt, womit es verziert gewesen war. Die Indianer zeichnen sich durch die Ehrfurcht, welche sie gegen die Gräber ihrer Verwandten haben, ganz besonders aus. Stämme, welche seit Geschlechtern aus den Wohnsitzen ihrer Vorfahren vertrieben sind, haben sich, wenn sie zufällig in der Nachbarschaft reiseten, von der Straße abgewandt, und, von wunderbarlich genauen Sagen geleitet, meilenweit das Land durchzogen, um einen vielleicht in Gehölzen verborgenen Grabhügel aufzusuchen, wo die Gebeine ihres Stammes ursprünglich beygesetzt waren, und dort Stunden lang in stillem Nachdenken zugebracht. Von diesem erhabenen und heiligen Gefühle beseelt, versammelte der Sachem, dessen Mutter in ihrem Grabe gestört worden war, seine Leute, und hielt folgende herrlich einfache und erhabene Rede an sie;

*) Häuptlings.

eine merkwürdige Probe Indianischer Beredtsamkeit und ein rührendes Beyspiel kindlicher Liebe von einem Wilden.

»Als neulich das glorreiche Licht des Himmels sich unter diesen Erdball hinabsenkte, und die Vögel schwiegen, fing ich, wie mein Gebrauch ist, an, mich zur Ruhe zu bereiten. Ehe ich meine Augen schloß, glaubte ich ein Gesicht zu erblicken, das meinen Geist sehr beunruhigte, und als ich bey diesem schmerzlichen Anblicke erzitterte, rief ein Geist laut: »Sieh, mein Sohn, den ich geliebt habe, die Brust, »die dich säugte, die Hände, die dich warm einge»wickelt und dich oft genährt haben. Kannst du es »vergessen, Rache zu nehmen an diesem wilden Volke, »welches mein Grabdenkmal auf eine so schimpfli»che Weise verstümmelt, und unsere alten und eh»renwerthen Gebräuche so schnöde behandelt hat! »Sieh' itzt, wie des Sachem's Grab daliegt, wie »das der gemeinen Leute, von einem unwürdigen »Geschlechte verunstaltet. Deine Mutter klagt und »fleht dich um Beystand gegen dieses diebische Volk »an, welches sich erst vor Kurzem in unser Land »eingedrängt hat. Wenn du dies leidest, werde ich »in meiner ewigen Wohnstätte nicht ruhig seyn.« — Nachdem der Geist dies gesagt, verschwand er, und ich, da ich ganz in Schweiß gebadet und kaum zu sprechen im Stande war, erhielt erst nach und nach wieder Kräfte, sammelte meine entflohenen Lebensgeister, und beschloß, von euch nun Rath und Beystand zu verlangen.«

Ich habe diese Anecdote weitläufiger erzählt, da sie deutlich zeigt, wie diese plötzlichen Feindseligkeiten, die man der Laune und Treulosigkeit beyge-

messen hat, wohl öfter aus tiefliegenden und groß=artigen Beweggründen entstehen mochten, welche unsere wenige Beachtung des Charakters und der Sitten der Indianer uns nicht gehörig berücksich=tigen läßt.

Ein anderer Umstand, welcher zu heftigem Ta=del gegen die Indianer Veranlassung gegeben hat, ist ihre Grausamkeit gegen die Besiegten. Diese hat theils in der Politik, theils in dem Aberglau=ben ihren Grund gehabt. Die Stämme waren, ob man sie gleich zuweilen Völker genannt hat, nie so furchtbar an Anzahl, daß der Verlust einiger Krieger ihnen nicht sehr empfindlich gewesen wä=re. Dies war besonders der Fall, wenn sie häufige Kriege gehabt hatten, und es gibt viele Beyspiele in der Geschichte der Indianer, wo ein Stamm, der seinen Nachbarn lange Zeit furchtbar gewesen war, durch die Gefangennehmung und Niedermetz=lung seiner vorzüglichen Streiter aufgelöst und ver=jagt worden ist. Auch mußte der Sieger große Ver=suchung fühlen, erbarmungslos zu seyn; nicht so=wohl, um seine grausame Rache zu befriedigen, als um seiner künftigen Sicherheit willen. So hatten die Indianer auch den Aberglauben, der bey wilden Völkern häufig ist und auch bey den Al=ten herrschte, daß die Manen ihrer in der Schlacht gefallenen Freunde durch das Blut der Gefange=nen versöhnt würden. Die Gefangenen, welche nicht so hingeopfert werden, nehmen sie an die Stelle der Erschlagenen in ihre Familien auf, und begegnen ihnen mit eben dem Zutrauen und der Zu=neigung, als ob sie ihre Verwandten und Freunde wären; ja, sie werden mit einer so großen Gast=

freyheit und Zärtlichkeit behandelt, daß, wenn man ihnen die Wahl läßt, sie oft lieber bey ihren angenommenen Brüdern bleiben, als in ihre Heimath und zu den Freunden ihrer Jugend zurückkehren.

Die Grausamkeit der Indianer gegen ihre Gefangenen ist, seitdem die Weißen sich angesiedelt haben, gestiegen. Was früherhin eine Wirkung des Anschmiegens an die Politik und den Aberglauben war, ist zu einer Befriedigung des Rachgefühls gesteigert worden. Sie können es nicht vergessen, daß die Weißen ihre alten Besitzungen an sich gerissen, ihre Erniedrigung herbeygeführt und allmählig ihren Stamm ausgerottet haben. Sie gehen in die Schlacht, erbittert über die Beleidigungen und Unbilden, welche jeder Einzelne erlitten hat, und über die weitverbreitete Verwüstung und die Europäische Kriegsführung. Die Weißen haben ihnen zu oft das Beyspiel der Gewaltthätigkeit gegeben, indem sie ihre Dörfer verbrannt und ihnen ihre geringen Unterhaltsmittel geraubt haben, und sie wundern sich dann noch, daß Wilde nicht Mäßigung und Großmuth gegen Diejenigen zeigen, die ihnen nichts weiter übrig gelassen haben, als das bloße Daseyn und Elend.

Wir brandmarken die Indianer mit den Benennungen feige und verrätherisch, weil sie in ihren Kriegen sich der Kriegslisten, statt der offenbaren Gewalt bedienen; diese sind indeß nach ihren rohen Gesetzen der Ehre vollkommen gut geheißen. Man lehrt sie schon früh, daß Kriegslisten etwas Rühmliches seyen; der tapferste Krieger hält es für keine Schande, sich in den Hin-

terhalt zu legen, und jeden Vortheil über seinen Feind zu benutzen, und thut sich auf die überwiegende List und den Scharfsinn, womit es ihm gelungen ist, einen Feind zu überfallen und zu vernichten, besonders viel zu Gute. Ueberhaupt neigt sich der Mensch, von Natur, mehr zur List als zur offenen Tapferkeit hin, da er, in Vergleich mit anderen Thieren, seine eigene körperliche Schwäche fühlt. Diese sind mit natürlichen Vertheidigungswaffen begabt, mit Hörnern, mit Hufen, mit Krallen; der Mensch aber muß sich auf seinen überwiegenden Scharfsinn verlassen; bey allen seinen Kämpfen mit jenen, seinen eigentlichen Feinden, nimmt er zur List seine Zuflucht, und wenn er thörichter Weise seine Angriffe gegen seine Mitmenschen richtet, so bedient er sich Anfangs eben der hinterlistigen Kriegführungsart.

Der natürliche Grundsatz im Kriege ist der, unsern Feinden so viel Schaden als möglich, mit so wenigem Schaden als möglich für uns selbst, zuzufügen; und dies muß natürlich durch Kriegslist erreicht werden. Der ritterliche Muth, welcher uns antreibt, die Eingebungen der Klugheit zu verschmähen, und uns in die gewisse Gefahr zu stürzen, ist die Frucht der bürgerlichen Gesellschaft und ein Ergebniß der Erziehung. Er ist ehrenvoll, weil er in der That den Sieg des erhabenen Gefühls über eine angeborne Furcht vor dem Schmerze und über dieses Hinneigen nach persönlicher Behaglichkeit und Sicherheit beurkundet, welches beydes die bürgerliche Gesellschaft als schimpflich verwirft. Er wird durch den Stolz und die Furcht vor der Schande aufrecht erhalten, und so die Besorgniß vor einem

wirklichen Uebel, durch die mächtigere vor einem Uebel, welches nur in der Einbildungskraft vorhanden ist, überwunden. Man hat ihn durch verschiedene Mittel zu nähren und anzufeuern gesucht. Er ist ein Gegenstand geisterregender Gesänge und ritterlicher Kunde geworden. Die Dichter und Barden haben gewetteifert, ihn mit dem Glanze der Dichtung zu umgeben, und selbst der Geschichtschreiber hat des besonnenen Ernstes der Darstellung vergessen, und sich, zu seinem Preise, der Begeisterung und Aufwallung überlassen. Triumphe und prachtvolle Ehrenbezeugungen sind seine Belohnung geworden; Denkmale, an denen die Kunst ihre Geschicklichkeit und der Reichthum seine Schätze erschöpft hat, sind errichtet worden, um die Dankbarkeit und Bewunderung eines Volks zu verewigen. Der Muth hat sich, auf diese Art genährt und angereizt, zu einem außerordentlichen und künstlich gebildeten Heldenmuth gesteigert; so mit allem diesem glanzvollen »Prunk und Zubehör des Krieges« angethan, ist es dieser unruhevollen Eigenschaft sogar gelungen, mehrere von jenen ruhigen, aber unschätzbaren Tugenden zu verdunkeln, welche stillschweigend den menschlichen Charakter veredeln, und den Strom des menschlichen Glücks voller dahinfließen machen.

Wenn der Muth aber in Verachtung der Gefahr und des Schmerzes besteht, so ist das Leben eines Indianers eine beständige Entfaltung desselben. Er lebt in einem Stande immerwährender Feindseligkeit und Fehde. Gefahren und Abenteuer sagen seiner Natur zu, oder scheinen vielmehr nothwendig, um seine Fähigkeiten aufzuregen und seinem Da-

seyn eine Würze zu geben. Von feindlichen Stämmen umgeben, deren Kriegsführung aus Hinterhalt und Ueberfall besteht, ist er immer zum Gefechte bereit, und lebt mit den Waffen in der Hand. So wie das Schiff in furchtbarer Einsamkeit durch die Einöde des Oceans dahinfährt; so wie der Vogel in den Wolken schwebt, und, als ein bloßer Punct, seinen Weg durch die spurlosen Gefilde der Luft verfolgt: so verfolgt auch der Indianer schweigend, einsam, aber unerschrocken, seinen Weg durch die Unermeßlichkeit der Wildniß. Seine Unternehmungen sind eben so weit ausgedehnt und gefährlich als die Pilgerfahrt des Frommen, oder der Kreuzzug des irrenden Ritters. Er durchstreift große Wälder, den Gefahren einsam ihn befallender Krankheit, lauernder Feinde und quälenden Hungers ausgesetzt. Stürmische Seen, diese großen, im Innern des Landes befindlichen Meere, sind kein Hinderniß für seine Wanderungen; in seinem leichten Rindenboote schwimmt er, wie eine Feder, auf ihren Wellen dahin, und stürzt, mit der Schnelligkeit eines Pfeiles, die brausenden Fälle der Flüsse hinab. Seinen Unterhalt selbst muß er sich unter Mühen und Gefahren erkämpfen. Er erlangt seine Nahrung nur durch die Anstrengungen und Gefahren der Jagd, hüllt sich in die Häute des Bären, des Panthers, des Büffels, und schläft ruhig bey dem Donner des Wasserfalls *).

---

*) Die Wahrheit dieser trefflichen Schilderung wird dem Leser doppelt klar erscheinen, wenn er sich an das erinnert, was in dem so anziehenden und merkwürdigen Tagebuche des unter den Amerikanischen

Kein Held älterer oder neuerer Zeit kann den Indianer in seiner hochherzigen Verachtung des Todes, und in der Stärke, womit er dessen grausamste Pein erduldet, übertroffen haben. Wir sehen, wie er hierin sich, seiner eigenthümlichen Erziehung gemäß, über den Weißen erhebt. Der Letztere stürzt sich einem ruhmvollen Tode vor der Mündung der Kanone entgegen, der Erstere erwartet ruhig seine Annäherung, und erduldet ihn, unter den verschiedenen Qualen der ihn umgebenden Feinde und der langsamen Pein des Feuers, mit Gelassenheit. Er setzt sogar einen Stolz darin, seine Feinde zu verhöhnen, und ihre Erfindungskraft bey ihren Qualen auf die Probe zu stellen, und während die verzehrenden Flammen an seinen Eingeweiden wüthen, und das Fleisch ihm von den Muskeln fällt, erhebt er seinen letzten Siegesgesang, worin er den Trotz eines unbesiegten Herzens ausspricht, und die Geister seiner Väter anruft, Zeuge zu seyn daß er ohne einen Seufzer sterbe.

Der schwarzen Farben, womit die früheren Geschichtschreiber des Landes den Charakter der unglücklichen Eingebornen dargestellt haben, ungeachtet, bricht doch von Zeit zu Zeit ein Lichtstrahl hindurch, welcher eine Art von trübem Glanze auf ihr Andenken wirft. Man stößt zuweilen auf Thatsachen in den rohen Jahrbüchern der östlichen Provinzen, welche, obgleich sie mit den Farben des Vorurtheils

---

Wilden aufgewachsenen Jünglings J. D. Hunter, das vor etwa zwey Jahren in London erschien, erzählt wird. Uebers.

und der Frömmeley dargestellt sind, doch für sich selbst sprechen, und bey denen man mit Beyfall und Antheil verweilen wird, wenn das Vorurtheil verschwunden ist.

In einer jener anspruchslosen Erzählungen von den Kriegen in Neu-England *) findet sich eine rührende Schilderung des Elends, welches über den Stamm der Pequod-Indianer kam. Die Menschlichkeit schaudert vor diesen Einzelheiten einer kaltblütigen rücksichtslosen Metzeley zurück. An einer Stelle lesen wir die Geschichte des Ueberfalls eines Indianischen Forts in der Nacht, wobey die Wigwams in Flammen aufgingen, und die unglücklichen Einwohner, die zu entrinnen versuchten, niedergeschossen und getödtet wurden, »so daß Alles binnen einer Stunde abgemacht und geendigt war.« Nach einer Reihe ähnlicher Vorgänge »entschlossen sich,« wie unser Geschichtschreiber frommer Weise bemerkt, »unsere Soldaten, mit dem Beystande Gottes, sie gänzlich auszurotten«. Die unglücklichen Wilden wurden daher aus ihren Wohnungen und Festungen vertrieben und mit Feuer und Schwert verfolgt, und nur ein kleiner tapferer Haufe, das traurige Ueberbleibsel der Krieger des Pequod-Stammes, flüchtete mit Weib und Kindern in einen Morast.

Von Unwillen glühend und in finsterer Verzweiflung, mit Herzen, die vor Kummer über den

*) Ein allgemeiner Nahme, unter welchem man die Staaten Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut begreift. Uebers.

Untergang ihres Stammes brachen, und Gemüthern, die von der eingebildeten Schimpflichkeit ihrer Niederlage noch gereizt und verwundet waren, verschmähten sie es, einen sie verhöhnenden Feind um ihr Leben zu bitten, und zogen den Tod der Unterwerfung vor.

Als die Nacht herannahte, wurden sie in ihren traurigen Schlupfwinkel umzingelt, so daß das Entweichen unmöglich war. In dieser Lage »beschoß sie der Feind die ganze Zeit über, so daß Manche getödtet wurden und in den Morast versanken.« In der Dunkelheit und in den Nebel vor Tagesanbruch brachen einige Wenige durch die Belagerer und entwischten in die Wälder; »die übrigen blieben den Siegern, und von diesen wurden viele in dem Moraste getödtet, die in ihrem Eigensinne und ihrer Tollheit, wie störrische Hunde still saßen und sich lieber niederschießen und niederhauen lassen wollten, als um Gnade bitten.« Als der Tag anbrach, und diese Handvoll einzelner, aber muthvoller Menschen beleuchtete, sahen die Soldaten, als sie in den Morast eindrangen, wie uns erzählt wird: mehrere Haufen derselben dicht neben einander sitzen; auf diese richteten sie ihre mit zehn oder zwölf Pistolenkugeln geladene Musketen, wobey sie dieselben auf die Zweige der Bäume, einige Schritte von den Wilden, legten, so daß, außer denen, die schon todt waren, noch viel mehr blieben und in den Morast versanken, wo sich weder Feind noch Freund um sie bekümmerte.«

Kann man wohl diese einfache, ungeschmückte Erzählung lesen, ohne die starre Entschlossenheit, den unbeugsamen Stolz, die Geisteserhebung zu

bewundern, welche die Herzen dieser Naturhelden zu stählen, und sie über die angeborenen Gefühle der menschlichen Natur zu erheben schien? Als die Gallier die Stadt Rom zerstörten, fanden sie die Senatoren, mit ihren Gewändern angethan, in starrer Ruhe auf den kurulischen Sitzen; und so erduldeten sie den Tod ohne Widerstand, oder selbst ohne Flehen um ihr Leben. Ihr Betragen wird allgemein als edel und großsinnig bewundert; bey den unglücklichen Indianern gilt es als störrisch und verstockt. Wie wahr ist es doch, daß wir uns von dem Aeußern und den Umständen täuschen lassen! Wie verschieden ist die Tugend, welche in Purpur gekleidet ist und im Prunke dasitzt, von der, welche nackt und bloß ist, und unbekannt in der Wildniß untergeht!

Doch ich will bey diesen düsteren Bildern nicht länger verweilen. Die östlichen Stämme sind seit langer Zeit nicht mehr; die Wälder, welche ihnen Schutz gewährten, sind niedergehauen worden und es sind kaum noch einige Spuren der Wilden in den dicht bevölkerten Staaten von Neu-England vorhanden, ausgenomen, daß hie und da ein Dorf oder ein Strom noch einen Indianischen Nahmen führt. Dies muß über lang oder kurz auch das Schicksal der übrigen Stämme seyn, welche an den Gränzen hausen, und dann und wann aus ihren Wäldern sich haben hervorlocken lassen, um an den Kriegen der Weißen Theil zu nehmen. Es wird nicht lange währen, so werden auch sie den Weg gehen, den ihre Brüder vor ihnen gegangen sind. Die wenigen Horden, welche noch itzt an den Kü-

sten des Huronen- und Superior-See's *) und der kleinen Flüsse wohnen, welche sich in den Mississippi ergießen, werden das Schicksal der Stämme theilen, welche einst über ganz Massachusetts und Connecticut verbreitet waren, derer, welche an den stolzen Ufern des Hudson geboten, so wie des riesenhaften Geschlechts, welches an den Ufern des Susquehama **) gewohnt haben soll, und der verschiedenen Völker, welche in der Gegend des Patowmac und des Rappahanoc ***) blühten und die Wälder in dem großen Thale von Shenandoah ****) bevölkerten. Sie werden wie ein Hauch von der Fläche der Erde verschwinden; selbst ihre Geschichte

---

*) Der Huronen- und der Superior- (obere) See liegen an der Gränze der vereinigten Staaten und Canada's, und sind durch den Fluß St. Mery mit einander verbunden. Der letztere ist einer der größten Seen in der Welt, indem er von Osten nach Westen 490 (Engl.) Meilen breit ist, und 1709 Meilen im Umfange hat. Uebers.

**) Oder Susquehannah. Er kommt aus dem Otsego-See in der Provinz Neu-York und ergießt sich in die Chesapeake-Bay, nahe bey der nord-östlichen Spitze von Maryland. Cooper hat den Schauplatz eines seiner Romane an die Quelle desselben verlegt. Uebers.

***) Der Patowmac oder Potomac entspringt in den Alleghany-Gebirgen, bildet die Gränze der Provinzen Maryland und Virginien, und ergießt sich in die Chesapeake-Bay. Seine Mündung liegt 30 (Engl.) Meilen südlicher, als die des Rappahanoc, der in den sogenanntrn blauen Bergen entspringt. Uebers.

****) In Virginien, nach dem Flusse gleiches Nahmens so genannt, der sich mit dem Potomac vereinigt. Uebers.

wird untergehen, und »die Orte, die sie itzt kennen, werden sie nimmer wiedersehen.« Wenn vielleicht noch irgend ein unbestimmtes Andenken von ihnen verbleiben sollte, so wird dies nur in den romantischen Träumen des Dichters leben, um in seiner Einbilduugskraft Schluchten und Gebüsche damit, wie im Alterthum mit Faunen und Satyrn und Waldgottheiten, zu bevölkern. Sollte er indessen die dunkele Geschichte ihrer Unbilden und ihres Elends zu enthüllen suchen; sollte er erzählen, wie sie angegriffen, vertilgt, vernichtet, aus ihren angestammten Wohnsitzen und von den Gräbern ihrer Väter vertrieben, wie die wilden Thiere auf der Erde gejagt, und mit Gewalt und unter Gemetzel dem Grabe zugesandt wurden, so wird die Nachwelt sich entweder mit Schauder und voll Unglauben von seiner Erzählung abwenden, oder vor Unwillen über die Unmenschlichkeit ihrer Voraltern erröthen. — »Wir werden so weit zurückgetrieben,« sagte ein alter Krieger: »bis wir uns nicht weiter zurückziehen können — unsere Streitärte sind zerbrochen, unsere Bogen sind sehnenlos, unsere Feuer beynahe erloschen: — noch eine kleine Weile, und die Weißen werden aufhören, uns zu verfolgen — denn wir werden aufhören zu seyn!«

Philipp von Pokanoket.

(Ein Beytrag zur Geschichte der Indianer.)

Wie eines Denkmahls Erz sein Blick ist unbewegt,
Die Seele leicht gerührt, doch nie erregt.
Vom Baum, der ihn gewiegt, bis zu des Lebens End'
Gewohnt, daß Gut' und Böses er erträgt,
Unwandelbar — die Furcht er nimmer nennt —
Ein Weiser aus dem Wald, der keine Thräne kennt.
Campbell (Gertrud von Wyoming).

Es ist sehr zu bedauern, daß jene früheren Schriftsteller, welche die Entdeckung und Bevölkerung von Amerika abgehandelt, uns keine ausführlichere und unverstelltere Schilderungen der ausgezeichneten Menschen gegeben, welche unter den Wilden gelebt haben. Die wenigen Anecdoten, welche auf uns gekommen, sind voll von Eigenthümlichkeit und höchst anziehend; sie lassen uns tiefere Blicke in das Wesen des Menschen thun, sie zeigen uns, was er n seinem verhältnißmäßig ursprünglichen Zustande ist, und was er der Civilisation zu danken hat. Es liegt etwas, mit dem Reize einer Entdeckung begabtes, darin, wenn wir auf diese wilden, unbetretenen Spuren der menschlichen Natur stoßen; wenn wir gleichsam das Entstehen des moralischen Gefühls betrachten, und die großsinnigen und romantischen Eigenschaften, welche durch die Gesellschaft künstlich

ausgebildet worden sind, wahrnehmen, wie sie in ursprünglicher Kraft und roher Pracht emporwachsen.

Im gebildeten Leben, wo das Glück, und, in der That, beynahe das Daseyn des Menschen selbst von der Meinung seiner Mitmenschen abhängt, spielt er beständig eine eingelernte Rolle. Die kecken und eigenthümlichen Züge des angebornen Charakters schleifen sich entweder ganz ab, oder werden wenigstens durch den allgemein gleichmachenden Einfluß der sogenannten guten Lebensart gemildert; er spielt so manchen kleinen Betrug, und nimmt, um sich beliebt zu machen, den Anschein so mancher edler Gefühle an, daß es schwer wird, seinen künstlichen Charakter von seinem wahren zu unterscheiden. Der Indianer dagegen, welcher von dem Zwange und der Verfeinerung des gebildeten Lebens nichts weiß, und großentheils als ein einsames und unabhängiges Wesen dasteht, gehorcht dem Antriebe seiner Neigung oder den Eingebungen seiner Beurtheilungskraft, und so erreichen die Eigenschaften seiner Seele, da er ihnen freyen Lauf läßt, eine ungewöhnliche Größe und Erhabenheit. Die bürgerliche Gesellschaft ist wie ein Rasen, auf welchem jede Erhöhung gleich gemacht, jeder Dornbusch ausgerottet ist, und wo das Auge sich an dem lachenden Grün einer sammetartigen Fläche ergetzt; wer indessen die Natur in ihrer ganzen Wildheit und Mannigfaltigkeit studiren will, muß sich in den Wald verlieren, die Schlucht erforschen, den Gießbach dämmen, und keinen Abgrund scheuen.

Diese Betrachtungen boten sich mir dar, als ich zufällig ein Werk über die frühere Geschichte der

Colonie durchsah, worin mit großer Bitterkeit der Gewaltthätigkeiten der Indianer und ihrer Kriege mit den Ansiedlern in Neu-England gedacht wird. Es ist betrübend, wenn man, selbst aus diesen einzelnen Berichten sieht, wie die ersten Fußstapfen der Civilisation in dem Blute der Eingebornen gesucht werden müssen, wie leicht die Colonisten sich durch die Eroberungssucht zu Feindseligkeiten hinreißen ließen, und wie schonungslos und mörderisch ihre Kriegführung war. Die Einbildungskraft schrickt vor dem Gedanken zurück, wie viele verständige Wesen von der Erde vertilgt wurden, wie manches wackere und edle Herz, vom reinsten Gepräge der Natur, gebrochen und in den Staub getreten wurde!

Dies war auch das Schicksal Philipp's von Pokanoket, eines Indianischen Kriegers, dessen Nahme einst Schrecken über ganz Massachusetts und Connecticut verbreitete. Er war der ausgezeichneteste von einer Anzahl gleichzeitiger Sachems, welche über die Pequods, die Narrhagansets, die Wampanoags und die übrigen östlichen Stämme zur Zeit der ersten Niederlassungen in Neu-England, herrschten *); ein Haufen eingeborner Helden ohne Kriegsübung, die aber den tapfersten Widerstand leisteten, dessen die menschliche Natur nur fähig ist, und bis zu dem letzten Athemzuge, ohne die geringste Hoffnung auf Sieg oder einen Gedanken an Ruhm, für die Sache ihres Vaterlandes

*) Von allen diesen ist nur der Stamm der Narrhagansets noch übrig, der auch nur aus 420 Köpfen besteht. Uebers.

kämpften. Werth, in einem dichterischen Zeitalter gelebt zu haben, und würdige Gegenstände für Ortsgeschichte und romantische Dichtung, haben sie kaum eine glaubwürdige Spur auf den Tafeln der Geschichte hinterlassen, sondern schleichen, wie riesenhafte Schatten, in dem trüben Dämmerlicht der Sage umher *).

Als die Pilger — wie die Ansiedler von Plymouth von ihren Abkömmlingen genannt werden — zuerst vor den religiösen Verfolgungen der alten Welt eine Zuflucht an den Küsten der neuen suchten **), war ihre Lage äußerst traurig und abschreckend. Ihre Anzahl war gering, und diese schmolz durch Krankheit und Mühseligkeiten schnell. Von einer öden Wüste und wilden Stämmen umgeben, der Strenge eines beynahe nordpolartigen Winters und dem Wechsel eines beständig veränderlichen Clima's ausgesetzt, bemächtigten sich trübe Ahnungen ihrer Gemüther, und nichts konnte sie vor Verzweiflung bewahren, als die gewaltige Erregung ihrer religiösen Begeisterung. In dieser hülflosen Lage kam Massasoit, der Haupt-Sagamore der Wampanoags, ein mächtiger Häuptling, welcher

*) Während der Correctur dieses Bogens hat der Verf. erfahren, daß ein berühmter Englischer Dichter ein Heldengedicht, aus der Geschichte Philipp's von Pokanoket entnommen, beynahe vollendet hat. Verf.

**) Im Jahre 1621. Die Ansiedler bestanden aus sogenannten Non-Conformisten, oder Puritanern, welche sich an den Gottesdienst der bischöflichen Kirche nicht anschließen wollten, und deswegen, über Holland, nach Amerika flüchteten. Uebers.

einen großen Strich Landes beherrschte, zu ihnen. Statt die geringe Anzahl der Fremden zu benutzen, und sie aus seinem Gebiete, in das sie eingedrungen waren, zu vertreiben, schien er auf einmal eine großsinnige Freundschaft für sie gefaßt zu haben, und die Sitte der Gastfreundschaft der ersten Zeiten gegen sie auszuüben. Er kam zeitig im Frühjahr nach ihrer Niederlassung Neu-Plymouth, nur von einer Handvoll seiner Leute begleitet, schloß ein feyerliches Friedens- und Freundschaftsbündniß mit ihnen, verkaufte ihnen einen Theil des Grund und Bodens, und versprach ihnen, auch die übrigen Wilden, seine Bundesgenossen, für sie zu gewinnen. Was man auch von der Treulosigkeit der Indianer sagen mag, so ist es gewiß, daß gegen Massasoits Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit nie ein Zweifel erhoben worden ist. Er blieb ein treuer und großmüthiger Freund der Weißen, duldete es, daß sie ihre Besitzungen ausdehnten und sich im Lande verstärkten, und ließ durchaus keine Eifersucht über ihre wachsende Macht und ihr Gedeihen blicken. Kurz vor seinem Tode kam er noch einmal, mit seinem Sohne Alexander, nach Neu-Plymouth, um den Friedensvertrag zu erneuern, und diesen auch für seine Nachkommen gültig zu machen.

Bey dieser Berathung suchte er die Religion seiner Vorväter gegen den um sich greifenden Eifer der Missionarien zu schützen, und machte es zur Bedingung, daß man keine weiteren Versuche machen solle, sein Volk von dem Glauben seiner Väter abwendig zu machen, gab jedoch, da er fand, daß die Engländer sich dieser Bedingung

eigensinnig widersetzten, voll Güte sein Begehren auf. Eine der letzten Handlungen seines Lebens war die, daß er seine beyden Söhne, Alexander und Philipp (wie die Engländer sie genannt hatten) nach dem Aufenthaltsorte eines der vornehmsten Ansiedler brachte, ihnen gegenseitiges Wohlwollen und Vertrauen empfahl, und bat, daß man dieselbe Liebe und das freundliche Verhältniß, welches zwischen den Weißen und ihm bestanden hätte, auch auf seine Kinder übertragen möge. Der gute alte Sachem starb in Frieden, und ward selig zu seinen Vätern versammelt, ehe das Unglück über seinen Stamm kam; seine Söhne blieben zurück, die Undankbarkeit der Weißen zu empfinden.

Sein ältester Sohn, Alexander, folgte ihm. Er war von lebendiger, ungestümer Gemüthsart, und hielt auf seine ererbten Rechte und seine Würden mit großem Stolz. Die anmaßende Politik und das dictatorische Betragen der Fremden erregte seinen Unwillen, und er sah mit Unruhe ihren Ausrottungskriegen gegen die benachbarten Stämme zu. Bald sollte er indessen auch Feindseligkeiten von ihnen erfahren, da man ihn beschuldigte, daß er mit den Narrhagansets ein heimliches Bündniß gemacht, um einen Aufruhr gegen die Engländer anzuzetteln, und diese aus dem Lande zu vertreiben. Es läßt sich nicht bestimmen, ob diese Anklage auf Thatsachen beruhte, oder ob sie sich auf bloßen Verdacht gründete. Es ist indessen aus den gewaltsamen und ungestümen Maßregeln der Ansiedler klar, daß sie sich itzt des schnellen Wachsthums ihrer Macht bewußt, und in ihrer Behand-

lung der Eingebornen rauh und unüberlegt zu werden anfingen. Sie sandten eine bewaffnete Macht ab, sich Alexander's zu bemächtigen, und ihn vor einen ihrer Gerichtshöfe zu führen. Man suchte ihn in seinen Waldschlupfwinkeln auf, und überfiel ihn in einer Jagdhütte, wo er mit einem Haufen seiner Begleiter, nach der Beschwerde der Jagd der Ruhe pflog. Diese unvermuthete Verhaftung und die Beleidigung seiner Herrscherwürde erregten den Jähzorn des stolzen Wilden so sehr, daß er in ein heftiges Fieber verfiel. Man erlaubte ihm, nach Hause zurückzukehren, unter der Bedingung, daß er seinen Sohn als Geisel für sein Wiederkommen schicken wolle; allein der Streich, den er empfangen hatte, war tödtlich, und ehe er noch seine Heimath erreichte, sank er als Opfer der Qualen seines verwundeten Gemüths.

Alexander's Nachfolger war Metamocet, oder Philipp, wie die Ansiedler ihn seines hochfahrenden Geistes und seines ehrgeizigen Gemüths wegen nannten. Dies hatte ihn, zusammengenommen mit seiner bekannten Kraft und seinem Unternehmungsgeiste, zu einem Gegenstande großer Eifersucht und Besorgniß gemacht, und man beschuldigte ihn, daß er stets eine geheime und unversöhnliche Feindschaft gegen die Weißen genährt habe. Es ist sehr wahrscheinlich und sehr natürlich, daß dies der Fall gewesen. Er betrachtete sie als ursprünglich bloße Eindringlinge in das Land, welche die Nachsicht der Eingebornen benutzt, und itzt einen Einfluß erlangt hatten, welcher dem Wildenleben Eintrag that. Er sah das ganze Geschlecht seiner Landsleute vor ihnen von der Oberfläche der Erde ver-

schwinden, ihren Grund und Boden aus ihren Händen gerissen, und ihre Stämme schwach, zersplittert und abhängig werden. Man kann dagegen sagen, daß der Boden ursprünglich von den Ansiedlern erkauft worden sey; allein wer kennt nicht die Art des Kaufes von Indianern in der frühesten Zeit der Ansiedlung? Die Europäer schlossen, ihrer überlegenen Gewandtheit im Verkehre zufolge, immer sehr vortheilhafte Geschäfte, und gewannen bedeutende Ländervermehrungen durch die leichte Erregung von Feindseligkeiten. Ein ungebildeter Wilder bekümmert sich nicht sehr genau um die Feinheiten des Gesetzes, denen zufolge man allmählig und gesetzlicher Weise Jemandem Nachtheil zufügen kann. Hervorstechende Thatsachen sind es, nach denen er urtheilt, und es war für Philipp hinreichend, zu wissen, daß, vor dem Eindringen der Europäer, seine Landsleute Beherrscher des Bodens waren, und daß sie itzt Landstreicher in dem Lande ihrer Väter geworden waren.

Wie lebendig aber auch das Gefühl der allgemeinen Feindseligkeit und sein besonderer Unwille über die Behandlung seines Bruders bey ihm gewesen seyn mochte, so unterdrückte er es für itzt, erneuerte den Vertrag mit den Ansiedlern, und wohnte mehrere Jahre friedlich in Pokanoket, oder wie die Engländer es nannten, Mount Hope *), dem alten Herrschersitze seines Stammes. Der Verdacht, welcher Anfangs nur flüchtig und unbestimmt gewesen war, fing indeß itzt an, mehr Gestalt und Grund zu gewinnen, und man beschuldigte ihn end-

*) Itzt Bristol in der Provinz Rhode-Island. Verf.

lich, die verschiedenen östlichen Stämme angereitz zu haben, sich auf einmal zu empören, und durch eine zu gleicher Zeit gemachte Anstrengung, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen. Es ist schwer, in einer solchen Zeitentfernung noch den Grad von Glaubwürdigkeit zu bestimmen, welchen diese Anschuldigungen der Indianer aus frühen Zeiten verdienen. In den Weißen lag eine solche Hinneigung zum Argwohne, und sie waren zu jeder Gewaltthätigkeit so bereit, daß jedes eitele Geschwätz dadurch Gewicht und Bedeutsamkeit erhielt. Es fanden sich Angeber in Menge, da, wo Zuträgereyen in Schutz genommen und belohnt wurden, und das Schwert flog leicht aus der Scheide, wo sein Erfolg gewiß war und es Reiche und Länder zuschnitt.

Die einzige bestimmte Aussage gegen Philipp ist die Anklage eines gewissen Sausaman, eines abtrünnig gewordenen Indianers, dessen natürliche Verschmitztheit dadurch noch weiter ausgebildet worden war, daß er einen Theil seiner Erziehung unter den Ansiedlern erhalten hatte. Er hatte seinen Glauben und seine Herren zwey oder drey Mal gewechselt, mit einer Leichtigkeit, welche von der Wandelbarkeit seiner Grundsätze zeugte. Er war eine Zeitlang Philipp's vertrauter Schreiber und Rathgeber gewesen, und hatte seines Wohlwollens und Schutzes genossen. Als er indessen fand, daß die Wolken des Mißgeschicks sich über dem Haupte seines Beschützers zusammenzogen, gab er dessen Dienste auf, ging zu den Weißen über, und beschuldigte, um deren Gunst zu gewinnen, seinen ehemaligen Wohlthäter, daß er Pläne gegen ihre Sicherheit geschmiedet habe. Eine strenge Untersuchung

fand Statt. Philipp und mehrere seiner Unterthanen unterzogen sich derselben; man konnte ihnen jedoch nichts beweisen. Die Ansiedler waren indeß zu weit gegangen, um wieder zurücktreten zu können; sie waren schon vorher mit sich darüber eins gewesen, daß Philipp ein gefährlicher Nachbar sey; sie hatten ihr Mißtrauen öffentlich an den Tag gelegt, und so war nach der gewöhnlichen Folgerungsweise in diesen Fällen, sein Untergang zu ihrer Sicherheit nothwendig geworden. Sausaman, der verrätherische Angeber, ward kurz darauf todt in einem Teiche gefunden, ein Opfer der Rache seines Stammes. Drey Indianer, von denen einer ein Freund und Rathgeber Philipp's war, wurden ergriffen, vor Gericht gestellt, und auf die Aussage eines sehr verdächtigen Zeugen, verurtheilt und als Mörder hingerichtet.

Die Behandlung, welche man seinen Unterthanen widerfahren ließ, und die schimpfliche Bestrafung seines Freundes kränkten Philipp's Stolz und brachten seine ganze Leidenschaft in Bewegung. Der Donnerkeil, welcher so zu seinen Füßen niedergefallen war, machte ihn auf den herannahenden Sturm aufmerksam, und er entschloß sich, nicht länger unter den Weißen zu verweilen. Das Schicksal seines gekränkten und gemißhandelten Bruders war seinem Gedächtniß noch ganz gegenwärtig und eine abermalige Warnung lag in der traurigen Geschichte des Miantonimo, eines großen Sachems der Narrhagansets, welcher — nachdem er sich seinen Anklägern vor einem Gerichtshofe der Colonisten kühn entgegengestellt, sich von der Anschuldigung einer Verschwörung gereinigt und Versiche-

rungen der Freundschaft erhalten hatte — auf ihre Veranlassung treulos aus dem Wege geschafft worden war. Philipp versammelte demnach seine Krieger, überredete so viele Fremde, als er nur konnte, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen schickte die Frauen und Kinder der Sicherheit wegen zu den Narrhagansets, und war, wo er nur erschien, immer von bewaffneten Kriegern umgeben.

Bey dem Zustande des Argwohns und der Aufreizung, worin die beyden Parteyen sich befanden, war ein einziger Funke hinreichend, die Flamme zu entzünden. Die Indianer, welche mit Waffen versehen waren, wurden gewaltthätig, und begingen mehrere kleine Räubereyen. Auf einem ihrer Streifzüge feuerte ein Ansiedler auf einen Krieger, und tödtete ihn. Dies war das Zeichen zum Ausbruche der Feindseligkeiten. Die Indianer eilten, den Tod ihres Cameraden zu rächen, und der Ruf zum Kriege ertönte in der Colonie Plymouth.

In den früheren Geschichtsbüchern dieser dunkelen und trüben Zeiten stoßen wir auf manche Anzeichen des krankhaften Zustandes der öffentlichen Stimmung. Die düsteren religiösen Betrachtungen und die Verlassenheit ihrer Lage, zwischen spurlosen Wäldern und Stämmen der Wilden, hatten die Colonisten zu abergläubischen Begriffen hingeführt, und ihre Einbildungskraft mit den furchtbaren Schreckensbildern der Hexerey und Geisterseherey erfüllt. So neigten sie sich auch sehr zu dem Glauben an Vorbedeutungen hin. Den Händeln mit Philipp und seinen Indianern ging, wie man berichtet, eine Menge dieser furchtbaren Anzeichen

voraus, welche die Vorläufer großer und öffentlicher Unglücksfälle sind. Ein Indianischer Bogen ließ sich ganz deutlich in Neu-Plymouth am Himmel sehen, was die Einwohner als eine »wunderbare Erscheinung« betrachteten. In Hadley, in Northampton und anderen Städten in der Gegend, »hörte man den Knall einer großen Kanone, wobey die Erde bebte und die ganze Gegend wiederhallte«*). Andere wurden an einem stillen, sonnigen Morgen durch Flinten- und Musketenschüsse aufgeschreckt; Kugeln schienen bey ihnen vorüberzusausen und Trommellärm in der Luft zu ertönen, der sich nach Westen zu ziehen schien. Andere glaubten das Galoppiren von Pferden über ihren Köpfen zu hören, und einige Mißgeburten, welche sich um diese Zeit ereigneten, erfüllten die abergläubischen Leute in einigen Städten mit traurigen Ahnungen. Viele von diesen wunderbaren Gesichtern und Tönen kann man natürlichen Erscheinungen beymessen, den Nordlichten welche unter dieser Breite sehr hell sind, den Meteoren, welche in der Luft zerplatzen, dem zufälligen Rauschen des Sturmwindes in den Wipfeln der Bäume im Walde, dem Krachen gefallener Bäume oder abgerissener Felsenstücke, und den anderen ungewöhnlichen Tönen und Schällen, welche zuweilen in der tiefen Stille der einsamen Waldgegenden dem Ohre so sonderbar klingen. Diese mögen einige Leute von trüber Einbildungskraft aufgeregt haben, durch die Liebe zum

---

*) Des ehrwürdigen Herrn Increase Mather's Geschichte. Verf. — (Die Kriege mit den Indianern in Neu-England. Lond. 1676 4.) Uebers.

Wunderbaren vergrößert, und mit der Begierde aufgefaßt worden seyn, womit wir alles verschlingen, was furchtbar und geheimnißvoll ist. Die allgemeine Verbreitung dieser abergläubischen Begriffe und der Ernst, womit einer von den gelehrten Leuten der damaligen Zeit sie berichtete, bezeichnen den Geist der Zeit sehr deutlich.

Der Kampf, welcher itzt folgte, war von der Art, wie sie nur zu oft die Kriegsführung zwischen gebildeten Leuten und Wilden bezeichnet. Er ward von Seiten der Weißen mit überlegener Erfahrung und Glück geführt, ohne daß sie jedoch des Blutes ihrer Gegner geschont und deren natürliche Rechte geachtet hätten, während die Indianer mit der Verzweiflung von Leuten fochten, welche den Tod nicht scheuen, und von dem Frieden nichts weiter als Demüthigung, Abhängigkeit und Untergang zu erwarten haben.

Die Begebenheiten des Krieges hat ein würdiger Geistlicher der damaligen Zeit uns überliefert *), der mit Schauder und Unwillen jede Feindseligkeit der Indianer, wie sehr sie auch zu rechtfertigen seyn mag, erzählt, während er die blutigsten Greuelthaten der Weißen mit Beyfall erwähnt. Philipp wird als ein Mörder und Verräther dargestellt, ohne zu erwägen, daß er ein geborner Fürst war, welcher an der Spitze seiner Unterthanen tapfer focht, um die seiner Familie angethanen Unbilden zu rächen, die wankende Macht seines Stammes zu befestigen, und sein Geburtsland von der

*) Der obenerwähnte J. Mather. Uebers.

Unterdrückung eingedrungener Fremdlinge zu befreyen.

Der Plan zu einem ausgedehnten und gleichzeitigen Aufstande war, wenn er wirklich entworfen worden, eines großen Gemüths würdig, und dürfte, wenn man ihn nicht frühzeitig entdeckt hätte, von gewaltigen Folgen gewesen seyn. Der Krieg, welcher itzt ausbrach, war nur ein einzelner Krieg, eine bloße Reihe von einzelnen Waffenthaten und unzusammenhangenden Unternehmungen. Bey allen dem geht das kriegerische Genie und die kühne Tapferkeit Philipp's daraus hervor, und wo wir in den vorurtheilsvollen und leidenschaftlichen Berichten, welche davon vorhanden sind, auf einzelne Thatsachen stoßen, finden wir, daß er ein kräftiges Gemüth, einen großen Reichthum von Hülfsmitteln, eine Verachtung gegen alle körperliche Leiden und Beschwerden, und eine unbesiegbare Entschlossenheit an den Tag legte, welche unser Mitgefühl und unsern Beyfall verdienen.

Aus seinen väterlichen Besitzungen in Mount-Hope vertrieben, warf er sich in jene großen und spurlosen Waldungen, welche an die Niederlassungen grenzten und beynahe allen Wesen, ausgenommen den wilden Thieren, oder einem Indianer unzugänglich waren. Hier zog er seine Streitkräfte zusammen, wie der Sturm, der all' sein Unheil in den Schoß der Gewitterwolke zusammenhäuft, und pflegte nun plötzlich zu einer Zeit und an einer Stelle, wo man es am wenigsten erwartete, hervorzubrechen, und Verwüstung und Schrecken über die Dörfer zu verbreiten. Anzeichen dieser bevorstehenden Verheerungen ließen sich zuweilen vernehmen, wel-

che die Gemüther der Colonisten mit Furcht und Besorgniß erfüllten. So hörte man vielleicht den Knall einer Flinte aus der einsamen Holzgegend, wo, wie man wußte, kein Weißer zu finden war; das Vieh, welches in der Waldung umhergewandert war, kam verwundet zurück, oder man sah einen oder zwey Indianer an dem Rande des Waldes lauschen, und dann plötzlich verschwinden, wie man zuweilen den Blitz still an dem Saume der Wolke zucken sieht, in welcher das Gewitter gährt.

Obgleich Philipp oft von den Ansiedlern verfolgt und sogar umzingelt wurde, so entwischte er doch immer, und wie durch ein Wunder, aus ihren Schlingen, verschwand in die Wildniß, und war dann weder zu erfragen, noch aufzufinden, bis er wiederum an einem ganz entfernten Puncte zum Vorschein kam und die Gegend verwüstete. Zu seinen Bollwerken gehörten die großen Lachen oder Moräste, welche in einigen Theilen von Neu-England liegen, aus einzelnen Schollen von tiefem, schwarzen Moder bestehen, zwischen welchen Gebüsche, Dornsträuche, wucherndes Unkraut, zersplitterte und modernde Stämme niedergefallener Bäume, von traurigen Schierling beschattet, zerstreut sind. Der unsichere Boden und die verwickelten Pfade in diesen rauhen Wildnissen, machten sie für Weiße beynahe ganz unzugänglich, während der Indianer mit der Behendigkeit eines Hirsches hindurchschlüpfen konnte. In eine derselben, den großen Morast von Pocasset Neck, ward Philipp einst mit einem Haufen seiner Begleiter getrieben. Die Engländer wagten es nicht, ihn zu verfolgen, in-

dem sie sich fürchteten, in diese dunkelen und schauerlichen Gegenden einzudringen, wo sie in den Sümpfen und Modergruben umkommen, oder von den ihnen auflauernden Feinden niedergeschossen werden konnten. Sie besetzten also den Eingang des Sumpfes, und fingen an ein Fort aufzuführen in der Absicht, den Feind auszuhungern; allein Philipp und seine Begleiter setzten mitten in der Nacht auf einem Flosse über den Meeresarm, ließen die Weiber und Kinder zurück, und entwischten nach Westen; sie zündeten nun die Kriegsflamme unter den Stämmen von Massachusetts und in den Bezirken von Nipmuk an und bedrohten die Colonie von Connecticut.

Auf diese Weise ward Philipp ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens. Das Geheimniß, in welches er sich einhüllte, vergrößerte noch seine wahre Furchtbarkeit. Er war ein Uebel, das im Finstern schlich, dessen Kommen Niemand voraussehen und gegen das Niemand auf seiner Huth seyn konnte. Die ganze Gegend war voll von Gerüchten und Besorgnissen. Philipp schien beynahe die Gabe des Ueberallseyns zu besitzen, denn wo auf der langen Grenze ein Einfall aus dem Walde her geschah, da hieß es auch, daß Philipp an der Spitze stehe. So waren auch manche abergläubische Begriffe über ihn in Umlauf. Er sollte schwarze Künste treiben, und eine alte Indianische Hexe oder Prophetinn bey sich haben, die er befragte, und die ihm mit ihren Zaubermitteln und Beschwörungen beystände, dies war in der That häufig der Fall bey den Indianischen Häuptlingen, entweder weil sie selbst daran glaubten, oder um einen Eindruck auf

ihre Begleiter zu machen; und der Einfluß des Propheten und des Träumers auf den Aberglauben der Indianer hat sich in neueren Zeiten bey den Kriegen mit den Indianern vollkommen bewährt *).

Zu der Zeit wo Philipp aus Pocasset entwischte, war seine Lage sehr bedenklich. Seine Streitkräfte waren durch häufige Gefechte sehr geschmolzen und er hatte beynahe alle Hülfsquellen verloren. In dieser Zeit der Noth fand er einen treuen Freund an Canonchet, dem Haupt-Sachem aller Narrhagansets. Dies war der Sohn und Erbe Miantonimo's, des großen Sachem's, der, wie schon obenerwähnt, nach einer ehrenvollen Freysprechung von der Anschuldigung, eine Verschwörung angezettelt zu haben, auf die treulosen Eingebungen der Ansiedler hin, insgeheim hingerichtet worden war. »Er hatte«, sagt der alte Geschichtschreiber: »allen den Stolz und die Unverschämtheit seines Vaters, so wie dessen Erbitterung gegen die Engländer geerbt.« Allerdings war er der Erbe der ihm zugefügten Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, und der gesetzmäßige Rächer seines schimpflichen Todes geworden. Obgleich er keinen thätigen Antheil an

*) Der Verfasser spielt hier auf den großen Einfluß an, den der sogenannte Prophet Francis, ein Shawance-Indianer vom Ohio, in dem letzten Kriege zwischen England und Amerika hatte. Er war bey den Wildenstämmen, welche die Partey der Engländer ergriffen hatten, und that den Amerikanern vielen Schaden, dadurch, daß er seine Landsleute fortwährend gegen sie aufreizte, bis er in einem Gefechte bey Greenville getödtet wurde. S. Thomsons historical sketches of the late war. Philadelph. 1816. 8. Uebers.

diesem hoffnungslosen Kriege genommen hatte, so empfing er doch Philipp und die Trümmer seiner Streitkräfte mit offenen Armen, und gewährte ihnen auf das großmüthigste seine Hülfe und seinen Beystand. Dies zog ihm den ganzen Haß der Engländer zu, und man beschloß, einen entscheidenden Schlag zu thun, der beyden Sachems zugleich den Untergang bereiten sollte. Man zog deswegen bedeutende Streitkräfte aus Massachusetts, Plymouth und Connecticut zusammen, und schickte diese mitten im Winter in das Gebiet der Narrhagansets, wo man über die zugefrorenen und von Laub entblößten Sümpfe leicht hinwegkommen konnte, und diese den Indianern nicht mehr finstere und undurchdringliche Schlupfwinkel darboten.

Canonchet, welcher den Angriff voraus sah, hatte den größten Theil seiner Vorräthe, so wie die Alten und Kranken, die Weiber und Kinder aus seinem Stamme, nach einem starken Fort geschickt, wo er und Philipp auch den Kern ihrer Streitkräfte zusammengezogen hatten. Diese Festung, welche die Indianer für ünüberwindlich hielten, lag auf einem Hügel oder einer Art von Insel, von fünf bis sechs Morgen Flächeninhalt, mitten in einem Moraste, und war mit einer Ueberlegung und Geschicklichkeit angelegt, welche alles weit übertraf, was man gewöhnlich bey Indianischen Festungswerken sieht, und von dem kriegerischen Genie dieser beyden Häuptlinge einen Beweis gab.

Von einem übergegangenen Indianer geführt, drangen die Engländer durch den Decemberschnee bis zu diesem Bollwerke vor, und überfielen die Besatzung. Das Gefecht war heftig und ohne Ord-

nung. Die Angreifer wurden bey dem ersten Anlauf zurückgeschlagen, und mehrere ihrer bravsten Officiere, als sie mit dem Degen in der Faust die Festung stürmten, niedergeschossen. Der Angriff ward indeß mit besserm Erfolge wiederholt. Man gewann festen Fuß; die Indianer wurden von einem Posten zum andern getrieben, vertheidigten aber jeden Zollbreit des Bodens, und fochten mit der Kraft der Verzweiflung. Die meisten ihrer älteren Krieger wurden niedergehauen, und Philipp und Canonchet zogen sich nach einer langen und blutigen Schlacht, mit einer Handvoll von Kriegern aus dem Fort, und suchten in dem Dickicht der umliegenden Wälder einen Zufluchtsort.

Die Sieger steckten die Wigwams und das Fort in Brand. Alles stand bald in lichten Flammen, und viele von den alten Männern, den Frauen und Kindern kamen darin um. Diese letzte grausame Handlung erschütterte selbst den Stoicismus des Wilden, die benachbarten Wälder ertönten von den wilden Schreyen der Wuth und Verzweiflung, welche die flüchtigen Krieger ausstießen, als sie die Zerstörung ihrer Wohnungen sahen, und das herzzerreißende Geschrey ihrer Weiber und Kinder hörten. »Das Verbrennen der Wigwams«, sagt ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, »das Gekreisch und Geschrey der Weiber und Kinder, und das Geheul der Krieger, bildete einen furchtbaren und erschütternden Auftritt, so daß einige von den Soldaten dadurch sehr gerührt wurden.« Derselbe Schriftsteller fügt indessen behuthsam hinzu: »man habe damals großes Bedenken darüber gehabt, und sich nachher ernstlich erkundigt, ob das Lebendig-Verbren-

nen der Feinde auch mit der Menschlichkeit und den wohlwollenden Lehren des Evangeliums verträglich sey« *).

Das Schicksal des wackern und großmüthigen Canonchet ist einer besondern Erwähnung werth, und der letzte Auftritt seines Lebens eines der schönsten Beyspiele Indianischer Großsinnigkeit die man kennt.

Durch diese entscheidende Niederlage seiner Macht und seiner Hülfsquellen beraubt, doch seinen Bundesgenossen und der unglücklichen Sache treu, der er sich angenommen hatte, wies er alle Friedensanerbietungen zurück, welche man ihm machte, wenn er Philipp und dessen Begleiter verrathen wolle, und erklärte: »daß er sich lieber bis auf das Aeußerste vertheidigen, als ein Knecht der Engländer werden wolle.« Da seine Wohnung zerstört, sein Land durch die Einfälle der Eroberer verheert und verwüstet war, so sah er sich genöthigt nach den Ufern des Connecticut zu wandern, wo er einen Sammelplatz für die sämmtlichen westlichen Indianer bildete, und mehrere Englische Niederlassungen verwüstete.

Zu Anfange des Frühlings ging er, nur mit dreyzehn auserwählten Leuten, auf eine gewagte Unternehmung aus. Er wollte nähmlich nach Seaconck, in der Nähe von Mount-Hope vordringen, um sich Saatkorn zum Unterhalte seiner Truppen zu verschaffen. Dieser kleine Haufe von Abenteurern war unversehrt durch das Land der Pequods gekommen, und befand sich itzt mitten in dem der

*) Handschrift des ehrw. Herrn W. Ruggles. Verf.

Narrhagansets, wo er in einigen Wigwams an dem Flusse Pautucket ausruhte, als man auf einmal meldete, der Feind sey in der Nähe. Da Canonchet damals nur sieben Leute bey sich hatte, so schickte er zwey derselben nach dem Gipfel eines benachbarten Hügels hin, um ihm Kunde von dem Feinde zu bringen.

Von Schrecken über die Erscheinung eines Haufens von Engländern und Indianern erfüllt, die schnell vordrangen, flohen sie in athemloser Eile bey ihrem Häuptling vorüber, ohne sich aufzuhalten und ihm von der Gefahr Kunde zu geben. Canonchet schickte abermals einen Kundschafter aus, der dasselbe that. Hierauf sandte er noch zwey ab, von denen einer, der voll Verwirrung und Schrecken zurückkam, ihm sagte, daß das ganze Britische Heer da sey. Canonchet blieb itzt weiter keine Wahl übrig, als augenblickliche Flucht. Er suchte um den Hügel herum zu entkommen, ward aber bemerkt, und von den feindlichen Indianern und einigen der behendesten unter den Engländern verfolgt. Als er fand, daß der schnellfüßigste von seinen Verfolgern ihm dicht auf dem Fuße war, warf er erst seinen Mantel, dann sein mit silbernen Tressen besetztes Gewand und seinen Gürtel von Reag ab, woran seine Feinde erkannten, daß er Canonchet sey, und nun den Eifer verdoppelten, womit sie ihn verfolgten.

Endlich glitt, als er sich eben durch einen Fluß hindurcharbeitete, sein Fuß auf einem Steine ab, und er fiel tief in das Wasser, daß er seine Flinte benetzte. Dieser Unglücksfall setzte ihn in eine solche Verzweiflung, daß, wie er nachher gestand:

»sein Herz und sein Inneres sich in ihm umwandte, und er wie ein dürrer Zweig alle seine Kraft verlor.«

Seine Stärke hatte ihn so ganz verlassen, daß, als ein Pequod-Indianer ihn, nicht weit von dem Flusse, ergriff, er keinen Widerstand leistete, obgleich er ein Mann von großer körperlicher Kraft war und ein unbezwingliches Herz hatte. Als er sich aber gefangen sah, erwachte sein ganzer Stolz in ihm, und wir finden von diesem Augenblicke an, in dem, was seine Feinde von ihm erzählen, nichts als wiederholte Blitze von erhabenem und fürstlichem Heldenmuthe. Als ihn einer von den Engländern, der sich ihm zuerst näherte, und der noch nicht sein zwey und zwanzigstes Jahr erreicht hatte, befragen wollte, erwiederte der hochsinnige Krieger, indem er mit tiefer Verachtung auf sein Jugendantlitz blickte: »Du bist noch ein Kind — Du weißt noch nichts von Kriegsangelegenheiten — laß deinen Bruder oder deinen Häuptling kommen — ihm will ich Rede stehen.«

Ob man ihm gleich zu wiederholten Malen anbot, ihm das Leben zu schenken, unter der Bedingung, daß er sich mit seinem Stamme den Engländern unterwerfen solle, so verwarf er doch alle diese Anerbietungen mit Verachtung, und weigerte sich, Vorschläge dieser Art dem großen Haufen seiner Unterthanen melden zu lassen, indem er sagte, er wisse im Voraus, daß keiner von ihnen sich dazu bequemen würde. Als man ihm seinen Treubruch gegen die Weißen, seine Aeußerung, daß er nicht einen Wampanoag, nicht einmal einen Nagelschnitt eines Wampanoag ausliefern würde, und seine Dro-

hung vorhielt, daß er die Engländer lebendig in ihren Häusern verbrennen wolle, verschmähte er es, sich zu rechtfertigen, und antwortete stolz, daß Andere eben so sehr, als er, zum Kriege geneigt gewesen wären, und »daß er davon nichts mehr hören wolle.«

Ein so edles und unerschütterliches Gemüth, eine solche treue Anhänglichkeit an seine Sache und seinen Freund, würde jeden edelmüthigen und braven Mann gerührt haben; aber Canonchet war ein Indianer, ein Wesen, gegen welches der Krieg keine Schonung, die Menschlichkeit kein Gesetz, die Religion kein Mitleid kannte — er ward verurtheilt, zu sterben. Die letzten Worte, welche man von ihm aufbewahrt hat, waren seiner Seelengröße würdig. Als das Todesurtheil über ihn ausgesprochen wurde, bemerkte er: »daß er ganz damit zufrieden sey, denn er würde itzt sterben, ehe sein Herz weich geworden, oder er irgend etwas gesagt habe, das seiner unwürdig sey.« Seine Feinde gewährten ihm den Tod eines Soldaten, denn er ward in Stoningham von drey jungen Sachems seines Ranges erschossen.

Die Einnahme der Festung der Narrhagansets und der Tod Canonchet's waren Todesstreiche für den König Philipp. Er machte einen vergeblichen Versuch, eine Kriegsmacht zusammenzubringen, indem er die Mohawks aufreizte, zu den Waffen zu greifen; allein ob er gleich die natürlichen Talente eines Staatsmanns besaß, so wurden seine Künste doch durch die überwiegenden Kunstgriffe seiner aufgeklärten Feinde vereitelt, und die Furcht vor ihrer Kriegserfahrenheit fing an, die Entschlossenheit der benachbarten Stämme wankend zu machen. Der

unglückliche Häuptling sah seine Streitkräfte täglich mehr sich mindern, und seine Haufen schnell um sich her schmelzen. Einige wurden von den Weißen abwendig gemacht. Andere wurden ein Opfer des Hungers und der Anstrengungen und der häufigen Angriffe, welche sie unaufhörlich beunruhigten. Seine Lebensmittel wurden ihm weggenommen, seine nächsten Freunde sanken vor seinen Augen, sein Oheim ward neben ihm erschossen, seine Schwester in die Gefangenschaft geschleppt, und auf einer seiner schnellen Fluchten sah er sich genöthigt, sein geliebtes Weib und seinen einzigen Sohn in den Händen des Feindes zurückzulassen. »Da sein Untergang«, sagt der Geschichtschreiber, »dergestalt allmählig heranrückte, so war sein Elend dadurch nicht abgekürzt, sondern vergrößert, indem er es fühlte, was es heiße, seine Kinder in Gefangenschaft zu wissen, seine Freunde verloren zu haben, seine Unterthanen gemordet, alle seine verwandtschaftlichen Bande zerrissen, und sich aller äußeren Freuden beraubt zu sehen, ehe er sein eigenes Leben einbüßte.«

Das Maß seines Unglücks voll zu machen, fingen seine eigenen Begleiter an, Verschwörungen gegen sein Leben anzuzetteln, um dadurch, daß sie ihn aufopferten, sich eine schimpfliche Sicherheit zu erkaufen. Durch Verrätherey gerieth ein Theil seiner treuen Anhänger, die Unterthanen der Wetamoe, einer Indianischen Fürstinn aus Pokasset, und einer nahen Verwandten und Bundesgenossinn Philipps, in die Hände des Feindes. Wetamoe befand sich gerade zu dieser Zeit unter ihnen, und suchte dadurch zu entkommen, daß sie durch einen benachbarten Fluß schwamm; sey es aber, daß das Schwim-

men ihre Kräfte erschöpft, oder Kälte und Hunger sie aufgerieben hatten; — man fand sie todt und nackt nahe am Ufer liegen. Die Verfolgung erreichte indessen nicht einmal an ihrem Grabe ihr Ziel. Selbst der Tod, die Zuflucht der Unglücklichen, wo die Bösen gewöhnlich ihre Bedrückungen einstellen, konnte diese verfolgte Frau nicht schützen, deren großes Verbrechen die Treue gegen ihren Verwandten und Freund war. Ihr Leichnam ward der Gegenstand unmännlicher und feiger Rache; der Kopf ward von dem Rumpfe getrennt, auf eine Stange gesteckt, und so, in Taunton, ihren gefangenen Unterthanen gezeigt. Diese erkannten sogleich die Züge ihrer unglücklichen Königinn, und wurden von diesem Schauspiele so ergriffen, daß, wie uns berichtet wird, »sie in das furchtbarste und teuflichste Klaggeschrey ausbrachen.«

Philipp hatte das Zusammentreffen der Bedrängnisse und Unglücksfälle, welche ihm von allen Seiten zustießen, mit Festigkeit ertragen; die Verrätherey seiner Begleiter schien indeß sein Herz zu verwunden, und ihn zur Verzweiflung zu bringen. Man sagt, daß er »seitdem nie wieder fröhlich geworden, auch daß ihm keiner seiner Pläne je wieder geglückt sey.« Seine Hoffnung war gelähmt — sein Unternehmungsgeist erloschen; er blickte um sich, und sah nur Gefahr und Dunkel; kein Auge, daß ihn bemitleidet, kein Arm, der ihm Hülfe gebracht hätte. Mit einem kleinen Haufen von Begleitern, welche ihm in seiner verzweiflungsvollen Lage treu blieben, wanderte der unglückliche Philipp zurück in die Gegend von Mount-Hope, dem alten Wohnorte seiner Väter. Hier schlich er, wie

ein Gespenst, auf dem Schauplatze seiner früheren Macht und seines Glücks umher, ohne Heimath, Familie und Freunde. Man kann kein treueres Gemählde seiner hülflosen und erbarmenswürdigen Lage sehen, als das, welches die einfache Feder des Geschichtschreibers uns liefert, der, ohne es zu wollen, die Gefühle des Lesers für den unglücklichen Krieger, den er herabzusetzen sucht, in Anspruch nimmt. »Philipp,« sagt er: »wurde wie ein wildes Thier, nachdem er von den Engländern in den Wäldern mehr als hundert Meilen hin und her gejagt worden war, endlich in seine eigene Höhle auf Mount-Hope zurückgetrieben, wo er sich, mit einigen seiner besten Freunde, in einen Morast verbarg, der zum Gefängniß für ihn wurde, worin er eingeschlossen blieb, bis die Todesboten kamen, um, nach Gottes Willen, die Nachebefehle gegen ihn zu vollziehen.«

Selbst in diesem letzten Zufluchtsorte der äußersten Verzweiflung umgibt sein Andenken noch eine düstere Größe. Wir mahlen uns ihn, wie er schweigend über sein Unglück brütend, unter seinen von Sorgen verzehrten Begleitern sitzt, und das Wilde und Furchtbare seines Schlupfwinkels ihm eine gewisse wilde Größe gibt. Geschlagen, aber nicht entmuthigt — zu Boden getreten, aber nicht gedemüthigt — schien er, unter dem Drucke des Unglücks, nur noch stolzer zu werden, und eine wilde Freude darin zu fühlen, die letzten Hefen des Verderbens auszuleeren. Kleine Gemüther zähmt und demüthigt das Unglück; große Geister erheben sich über dasselbe. Schon der Gedanke der Unterwerfung erregte Philipp's Wuth, und er tödtete einen

seiner Begleiter, der einen Friedensvorschlag machte, auf der Stelle. Der Bruder des Getödteten entfloh, und verrieth, aus Rache, den Zufluchtsort seines Häuptlings. Ein Haufe weißer Männer und Indianer wurde augenblicklich nach dem Morast abgeschickt, wo Philipp, von Wuth und Verzweiflung verzehrt, verborgen lag. Ehe er noch ihre Ankunft ahnete, hatten sie ihn umzingelt. In kurzer Zeit sah er fünf seiner treuesten Begleiter todt zu seinen Füßen hingestreckt; aller Widerstand war vergeblich! er stürzte aus seinem Lager hervor und machte einen tollkühnen Versuch, zu entfliehen, ward aber von einem übergegangenen Indianer seines eigenen Stammes niedergeschossen.

Dies ist die einfache Geschichte des wackern, aber unglücklichen Königs Philipp, der, als er lebte, verfolgt, und nach seinem Tode verläumdet und beschimpft wurde. Wenn wir indessen selbst die vorurtheilsvollen Erzählungen, welche seine Feinde uns geliefert haben, betrachten, so finden wir in ihnen Spuren genug eines liebenswürdigen und großartigen Charakters, um das Mitgefühl für sein Schicksal und Ehrfurcht gegen sein Andenken zu erwecken. Wir finden, daß er, bey allen bedrängenden Sorgen und den wilden Leidenschaften, welche der Krieg erzeugt, gegen die sanfteren Gefühle der Gattenliebe und der väterlichen Zärtlichkeit, so wie gegen die großsinnigen Empfindungen der Freundschaft, nicht gleichgültig war. Die Gefangenschaft seines »geliebten Weibes und seines einzigen Sohnes« werden mit Frohlocken als ein Ereigniß angegeben, das ihm den lebhaftesten Schmerz verursacht habe: der Tod eines

jeden nähern Freundes wird als eine neue Wunde für sein Gefühl erwähnt; der Verrath und Abfall seiner Begleiter aber, auf deren Anhänglichkeit er sein Vertrauen gesetzt hatte, soll sein Herz zerrissen, und ihn aller Seelenruhe beraubt haben. Er war ein Patriot, der an seinem vaterländischen Boden hing, — ein Fürst, der seine Unterthanen liebte, und über die ihnen zugefügten Unbilden erbittert war, — ein Krieger, der in der Schlacht kühn, im Unglücke standhaft war, alle Mühseligkeiten, Hunger, jede Art des körperlichen Leidens ertragen konnte, und für die Sache, welche er verfocht, sein Leben hinzugeben sich nicht scheute. Mit einem stolzen Herzen und einer unbezwinglichen Liebe zur natürlichen Freyheit, wollte er diese lieber unter den Thieren des Waldes, oder in den elenden, öden Schlupfwinkeln von Lachen und Morästen genießen, als seinen stolzen Geist unter das Joch beugen, und in der Behaglichkeit und dem Wohlleben der Niederlassungen in Abhängigkeit leben. Mit den heldenmüthigen Eigenschaften und der kühnen Tapferkeit begabt, welche einem Krieger aus der gebildeten Welt Ehre, und ihn zum Gegenstande der Dichtung und Geschichte gemacht haben würden, war er ein Wanderer und Flüchtling in seinem Geburtslande, und ging, wie eine einsame Barke, in der Dunkelheit und im Sturme unter — ohne daß das Auge des Mitleids seinen Fall beweint, oder eine Freundeshand seinen letzten Kampf aufgezeichnet hätte.

John Bull.

Ein alt Lied, gemacht von 'nem alten Knaben,
Von 'nem alten Herrn, der 'n groß Gut thät haben,
Der 'n alt Haus hielt, nach alter reichlicher Weise,
Und 'n alten Pförtner, daß die Armen am Thore er
speise.
Und 'n alt Zimmer, mit alten Büchern gefüllt,
Und 'n alten Kaplan, ganz der Würdigkeit Bild,
'ne alte Speis'kammer, wo die Thür in der Angel nur
schwebt,
Und 'ne alte Küche, wo 'n Dutzend alter Köche noch lebt.
Wie 'n alter Höfling u. s. w.
Altes Lied.

Es gibt keine Art von Laune, worin die Engländer glücklicher sind, als in Karikaturen und darin, lächerliche Benennungen oder Beynahmen zu geben. Auf diese Art haben sie nicht allein Einzelne, sondern ganze Völker sehr launig bezeichnet, und in dem Vergnügen, welches sie darin finden, einen Scherz recht weit treiben zu können, ihrer selbst nicht geschont. Man sollte denken, daß ein Volk, wenn es sich personificirte, sich als etwas Großes, Heroisches und Imposantes darstellen würde; aber es gibt einen Beweis von der besondern Laune der Engländer und von ihrer Vorliebe für alles was geradezu komisch und vertraulich ist, daß sie ihre nationellen Seltsamkeiten in dem Bilde eines der-

ben, wohlbeleibten alten Mannes, mit dreyeckigem Hute, rother Weste, ledernen Beinkleidern und einem starken eichenen Prügel, verkörpert haben. So finden sie nun ein besonderes Vergnügen darin, ihre geheimsten Schwachheiten in ein lächerliches Licht zu stellen, und sind in ihren Bildern so glücklich, daß es vielleicht kein wirklich vorhandenes Wesen gibt, das vor dem Geiste des Publicums lebendiger daſtände, als jener sonderbare Charakter, John Bull.

Die fortwährende Anschauung des so von ihnen gegebenen Bildes hat vielleicht dazu beygetragen, das Volk selbst demselben ähnlich zu machen, und so dem Wirklichkeit zu geben, was anfänglich größtentheils aus der Einbildungskraft geschöpft war. Die Menschen nehmen leicht Eigenthümlichkeiten wirklich an, die man ihnen fortdauernd zuschreibt. Die niedrige Classe der Engländer scheint von dem Ideal, das sie sich von John Bull gemacht hat, ganz eingenommen, und der stark gezeichneten Karikatur, welche sie beständig vor Augen hat, Leben und Wirklichkeit geben zu wollen. Unglücklicherweise macht sie aber zuweilen diesen gepriesenen Bullismus zu einem Deckmantel für ihre Vorurtheile oder Derbheiten, und dies habe ich besonders bey den echten Eingebornen bemerkt, welche nie aus dem Bereiche des Geläutes der Bow-Kirche gekommen sind *). Sobald einer von diesen sich etwas plump ausdrückt oder unangenehme Wahrheiten sagt, erklärt er sogleich, daß er ein

*) S. Theil I. S. 98.

wahrer John Bull sey, und seine Meinung immer frey heraus sage. — Geräth er dann und wann in eine unziemliche Hitze über Kleinigkeiten, so sagt er, John Bull sey ein jähzorniger alter Kerl, aber seine Aufwallung im Augenblicke vorüber, und er hege keinen Groll weiter. — Gibt er Beweise von wenig feinem Geschmack und von Unempfänglichkeit für fremde Verfeinerungen, so dankt er dem Himmel für seine Unwissenheit: er ist der einfache John Bull, und findet kein Vergnügen an Trödelkram und Spielwerk. — Selbst die Leichtigkeit, womit er sich von Fremden betrügen läßt und für Thorheiten übertrieben bezahlt, muß unter dem Vorwande der Freygebigkeit hindurchgehen: denn John ist immer großmüthiger, als er klug ist.

So stempelt, unter dem Nahmen John Bull, der Engländer jeden Fehler zu einem Verdienste, und ist fest davon überzeugt, daß er der ehrlichste Kerl von der Welt sey.

Wie wenig nun der Charakter auch anfänglich gepaßt haben mag, so hat er sich nach und nach der Nation angeeignet, oder vielmehr sie sich ihm; und ein Fremder, der die Eigenthümlichkeiten der Engländer zu studiren wünscht, wird dies mit Vortheil an den unzähligen Bildern von John Bull thun, welche an den Fenstern der Karikaturläden ausgehängt sind. Er ist noch immer einer der furchtbaren Humoristen, der beständig neue Züge zu Bildern entwickelt, und, von verschiedenen Gesichtspuncten gesehen, auch verschiedene Ansichten gibt, und ich kann daher, so oft er auch geschildert worden ist, der Versuchung nicht widerstehen,

eine leichte Skizze von ihm zu geben, so wie er mir gerade erschienen ist.

John Bull ist, dem Anscheine nach, ein gerader, schlichter Mann, der sich an die Sache selbst hält, und bey weitem mehr gediegene Prosa als Poesie in sich hat. In seiner Natur liegt wenig Romantisches, aber ein guter Theil reichen, natürlichen Gefühls. Er hat mehr Laune als Witz, ist mehr lustig als fröhlich, mehr trübsinnig als mürrisch; eine Thräne kommt ihm unwillkürlich in das Auge oder er lacht wohl derb auf, aber er haßt alle Sentimentalität und findet durchaus keinen Geschmack an leichtem Scherze. Er ist ein guter Gesellschafter, wenn man ihn seinen Gang gehen und von sich sprechen läßt, und steht einem Freunde, wenn es zum Streite kommt, mit Leben und Börse bey, sollte auch eine derbe Tracht Schläge mit auf ihn fallen.

In dieser letztern Rücksicht ist er, aufrichtig gestanden, etwas zu voreilig. Er nimmt an Allem Antheil, nicht bloß an dem, was ihn selbst und seine Familie, sondern auch was die ganze Gegend umher betrifft, und ist sogleich willig, sich für Jedermann zum Verfechter aufzuwerfen. Er ist immer bereit, den Schiedsrichter in den Angelegenheiten seiner Nachbarn zu machen, und nimmt es sehr übel, wenn sie irgend etwas unternehmen, ohne ihn um Rath zu fragen, obgleich seine Dienstleistungen gewöhnlich damit belohnt werden, daß er am Ende mit allen Parteyen in Händel geräth und nun sich bitter über ihre Undankbarkeit beschwert. Unglücklicherweise nahm er in seiner Jugend Unterricht in der edlen Fechtkunst, und da er sich im Gebrauche sei-

ner Glieder und seiner Waffen ausgebildet, und ein Muster im Boxen und in der Führung des Knüttels geworden ist, so hat ihm dies beständig Verdrüßlichkeiten zugezogen. Er kann nähmlich nicht von einem Streite zwischen seinen entferntesten Nachbarn hören, ohne Bewegungen mit seinem Knüttel zu machen, und zu überlegen, ob sein Interesse und seine Ehre es nicht erfordern, sich in die Sache zu mischen, und er hat in der That seine verwandtschaftlichen Beziehungen, in Hinsicht auf Stolz und Politik, so über die ganze Gegend ausgedehnt, daß durchaus nichts vorgehen kann, ohne einige seiner schön ersonnenen Rechte und Würden zu beeinträchtigen. In seinem eigenen kleinen Hause hockend, gleicht er, mit diesen nach allen Richtungen ausgehenden Fäden, einer bösen, dickleibigen alten Spinne, die ihr Gewebe über eine ganze Kammer ausgesponnen hat, so daß keine Fliege summen, kein Lüftchen sich regen kann, ohne sie aus ihrer Ruhe aufzustören und zu machen, daß sie zornig aus ihrem Schlupfwinkel hervorschießt.

Ob er gleich eigentlich ein gutartiger, wohlmeynender Mann ist, so liebt er doch immer da zu seyn, wo es Streit gibt. Es ist indeß eine seiner Eigenthümlichkeiten, daß er nur an dem Anfange eines Handgemenges Vergnügen findet; er geht immer mit Freudigkeit in das Gefecht, kommt aber, selbst wenn er Sieger geblieben ist, mürrisch daraus zurück, und wenn gleich Niemand mit größerer Beharrlichkeit ficht, als er, um seine Absicht zu erreichen, so ist doch, wenn das Gefecht vorüber ist, und es zur Versöhnung kommt, das bloße Händeschütteln eine so wesentliche Sache für ihn, daß er

gewöhnlich seinen Gegner alle die Vortheile ernten läßt, um welche der Streit entstanden war. Er muß sich also nicht sowohl vor dem Schlagen, als vor der Versöhnung hüthen. Es ist schwer, ihm mit dem Knüttel einen Heller abzupressen; aber man verstehe nur die Kunst, ihn in gute Laune zu bringen, und man kann ihm alles Geld ablocken, das er in der Tasche hat. Er ist wie eines seiner eigenen Schiffe, das, nachdem es unbeschädigt aus dem schrecklichsten Sturme gekommen, seine Masten in der darauf folgenden Windstille verliert.

Er liebt etwas, außer dem Hause den großen Herrn zu spielen, eine lange Börse herauszuziehen, sein Geld bey Faustkämpfen, Pferderennen und Hahnengefechten zu verschleudern, und unter den Kennern und Liebhabern eine Rolle zu spielen. Unmittelbar nach einer dieser Ausschweifungen bekommt er aber einen heftigen Anfall von Sparsamkeit, schrickt vor der kleinsten Ausgabe zurück, spricht von nichts als von zu Grunde gerichtet seyn und dem Kirchspiel zur Last fallen müssen, und bezahlt in einer solchen Stimmung nicht die kleinste Rechnung eines Handwerksmannes ohne heftiges Gezänk. Er ist in der That der pünctlichste, aber auch der unangenehmste Zahler in der Welt, denn er zieht sein Geld mit äußerstem Widerwillen aus der Tasche, bezahlt zwar bis auf den letzten Heller, aber nicht ohne jede Guinee mit einem dumpfen Murren zu begleiten.

Bey all' seinem Reden von Sparsamkeit sorgt er für alles reichlich, und ist gastfrey. Seine Sparsamkeit ist von einer höchst sonderbaren Art, indem es ihm dabey hauptsächlich darauf abgesehen ist

wie er sich die Mittel verschaffen könne, recht viel Geld auszugeben, denn er gönnt sich an einem Tage kaum ein Beef-Steak und eine Pinte Portwein, um an einem andern einen ganzen Ochsen braten lassen, ein Oxhoft Ale Preis geben, und die ganze Nachbarschaft bewirthen zu können.

Seine Haushaltung ist unglaublich kostbar, und dies nicht bloß daher, weil er auf äußern Glanz hält, sondern weil bey ihm so viel Rindfleisch und Pudding verzehrt wird, weil er eine Menge Leute ernährt und kleidet, und eine ganz eigenthümliche Neigung hat, kleine Dienste übermäßig zu belohnen. Er ist ein sehr guter und nachsichtiger Herr, und wenn seine Diener sich in seine Eigenthümlichkeiten zu schicken, seiner Eitelkeit von Zeit zu Zeit etwas zu schmeicheln wissen, und ihn nicht zu augenscheinlich betrügen, so können sie mit ihm machen, was sie wollen. Alles, dem er Brot gibt, scheint zu gedeihen und fett zu werden. Seine Hausbedienten werden gut bezahlt, reichlich gefüttert, und haben nichts zu thun. Seine Pferde sind glau und faul, und traben langsam vor seinem Staatswagen her, und sein Haushund schläft ruhig vor der Thür, und bellt kaum einen Dieb an.

Sein Wohnhaus ist ein altes kastellartiges Schloß, altersgrau, und von einem höchst ehrwürdigen, obgleich verwitterten Ansehen. Es ist nach keinem regelmäßigen Plan gebaut worden, sondern ein Gemisch einzelner Theile, in verschiedener Zeit und nach verschiedenem Geschmacke aufgeführt. Der mittlere Theil trägt unleugbare Spuren Sächsischer Baukunst, und ist so fest, als

schwerer Stein und alt Englisches Eichenholz ihn haben machen können. Wie alle Ueberbleibsel aus diesem Stil, ist er voll von dunkeln Gängen, labyrinthartigen Verbindungen und düsteren Zimmern, und obgleich diese in neueren Zeiten zum Theile freundlicher gemacht worden sind, so gibt es doch noch mehrere Orte, wo man beynahe im Finstern tappen muß. Von Zeit zu Zeit sind an das ursprüngliche Gebäude Anbaue gemacht und Veränderungen getroffen worden; man hat, während der Kriegszeiten Thürme und Zinnen errichtet, im Frieden neue Flügel angebaut und eine Menge von Nebenhäusern und Wirthschaftsgebäuden sind nach der Laune oder dem Bedürfniß der verschiedenen Geschlechter entstanden, so daß es jetzt eine der weitläuftigsten und ausgedehntesten Besitzungen geworden ist, die man sich denken kann. Einen ganzen Flügel nimmt die Familienkapelle ein; ein ehrwürdiges Gebäude, das einst sehr prächtig gewesen seyn muß, und selbst jetzt noch, nach allem dem, was man zu verschiedenen Zeiten daran geändert und einfacher gemacht, das Ansehen ehrwürdigen, religiösen Glanzes hat. Ihre Mauern prangen mit den Denkmälern von John's Vorfahren, und sie ist mit weichen Kissen und wohlgepolsterten Stühlen nett ausmöblirt, worin die Mitglieder der Familie, welche fleißige Kirchengänger sind, in der Erfüllung ihrer Pflichten sanft ausruhen können.

Diese Kapelle in Stand zu erhalten, hat John viel Geld gekostet; aber er hängt an seiner Religion und thut sich etwas auf seinen Eifer zu Gute, weil in seiner Nähe mehrere Kapellen für abwei-

chende Religionsparteyen errichtet worden, und mehrere seiner Nachbarn, mit denen er argen Streit gehabt hat, eifrige Papisten sind. Den Dienst der Kapelle zu versehen, hält er, mit großen Kosten, einen frommen und stattlichen Familienkaplan. Dies ist ein sehr gelehrter und würdevoller Mann, und ein wahrhaft wohlerzogener Christ, der immer dem alten Herrn bey seinen Behauptungen Recht gibt, mit seinen kleinen Sünden bescheidene Nachsicht hat, die Kinder schilt, wenn sie widerspenstig sind, und die Bauern ermahnt, die Bibel zu lesen, ihre Gebete herzusagen, und vor allem, ihre Abgaben pünctlich und ohne Murren zu bezahlen.

Die Familienzimmer sind in sehr veraltetem Geschmacke verziert, etwas schwer und zuweilen unbequem, ganz in der feyerlichen Pracht alter Zeit, mit reichen, obgleich verschossenen Tapeten behängt, mit unbehulflichen Möbeln versehen, und enthalten eine Masse alten, schweren Silbers. Die großen Kamine, die ungeheuren Küchen, die weitläuftigen Keller, alles dies spricht von der geräuschvollen Gastfreyheit früherer Zeiten, wovon das itzige Leben im Schlosse nur ein Schatten ist. Mehrere Reihen von Zimmern sind indeß, dem Anscheine nach, ganz verlassen, und vom Zahne der Zeit zerstört, und es gibt Thürme und Thürmchen, welche so verfallen sind, daß bey starkem Winde man besorgen muß, daß sie über der Hausbewohnerschaft zusammenstürzen werden.

Man hat John häufig gerathen, das alte Gebäude einmal durchgängig ausbessern, einige der unnützen Theile desselben niederreißen, und den übrigen mit den aus diesen erhaltenen Materialien mehr

Festigkeit geben zu lassen; aber der alte Herr wird immer unwillig, wenn man mit ihm über diesen Gegenstand spricht. Er schwört, daß das Haus ein ganz vortreffliches Haus, daß es fest und wetterdicht sey, und kein Sturm es erschüttern könne; daß es schon mehrere Jahrhunderte gestanden habe, und deswegen itzt nicht gleich zusammenstürzen werde; daß, wenn es auch unbequem, seine Familie doch an die Unbequemlichkeiten gewöhnt sey, und ohne diese sich nicht wohl fühle; daß seine unbehülfliche Form und unregelmäßige Bauart davon herrühre, daß es das Erzeugniß von Jahrhunderten und durch die Weisheit eines jeden Geschlechts verbessert worden sey; daß eine alte Familie, wie die seinige, ein großes Haus haben müsse, darin zu wohnen; daß neue, eben erst aufgekommene Familien immer in modernen Meiereyen und artigen Landhäusern wohnen mögen, daß aber eine alte Englische Familie auch ein alt Englisches Herrenhaus bewohnen müsse. Wenn man ihn auf irgend einen Theil des Gebäudes, als vollkommen überflüssig, aufmerksam macht, so behauptet er, daß er zu der Stärke und der Zierde des Uebrigen und der Harmonie des Ganzen wesentlich gehöre, und schwört, daß die Theile so in einander gebaut sind, daß, wenn man den einen herunterreisse, man Gefahr laufe, daß Einem das Ganze über dem Kopfe zusammenstürze.

Das Geheimniß, welches zu diesem allen den Schlüssel gibt, ist, daß John es sehr liebt, zu beschützen und sich das Ansehen eines Patrons zu geben. Er hält es für unzertrennlich von der Würde einer alten und ehrenwerthen Familie, wie die seinige ist, in dem, was sie gibt, freygebig zu seyn,

und sich von ihren Anhängern aufzehren zu lassen, und so macht er, theils aus Stolz, theils aus Gutmüthigkeit, es sich zur Regel, seinen ausgedienten Leuten immer Unterhalt und Wohnung zu geben. Die Folge davon ist, daß, wie manche andere ehrwürdige Familienanstalten, seine Besitzung mit alten Untergebenen, die er nicht wegjagen und mit alterthümlichen Formen, die er nicht ablegen kann, belastet ist. Sein großes Haus ist wie ein Invalidenhospital, und bey aller seiner Größe nicht zu groß für seine Bewohner. Es gibt keinen Winkel im Hause, welcher nicht irgend einem unnützen Knechte zum Wohnsitze diente. Haufen von alten Trabanten, podagrischen Dienern, die das Gnadengehalt genießen, und in Ruhestand versetzten Helden der Küche und des Kellers, schlentern um die Mauern des Schlosses her, kriechen auf seinen Grasplätzen, schlummern unter seinen Bäumen, oder sonnen sich auf den Bänken an seinen Thüren. Jedes Neben- und Wirthschaftsgebäude ist mit diesen Ueberzähligen und ihren Familien besetzt, denn sie sind außerordentlich fruchtbar und hinterlassen John, wenn sie sterben, gewöhnlich ein Vermächtniß von hungrigen Mündern, für die er zu sorgen hat. Man kann mit keiner Hacke gegen den verfallensten Thurm schlagen, ohne daß nicht aus irgend einer Spalte oder Spießscharte der graue Kopf irgend eines ausgedienten Untergebenen heraus guckte, der sein ganzes Leben auf John's Kosten verlebt hat, und sich nun bitter beklagt, daß man einem alten Diener der Familie das Dach über dem Kopfe wegbreche. Dies ist ein Vorwurf, gegen den John's ehrliches Herz nicht Probe hält, so daß Jeder, der sein

Leben hindurch treu sein Rindfleisch und seinen Pudding gegessen hat, sicher seyn kann, in seinen alten Tagen seine Pfeife und seinen Bierkrug zu finden.

Ein großer Theil des Parks besteht aus Gehegen, in welchen seine abgelebten Reitpferde frey herumlaufen, und ungestört den übrigen Theil ihres Daseyns grasen: ein würdiges Beyspiel dankbarer Erinnerung, welches nachzuahmen, einigen seiner Nachbarn keine Schande bringen würde. Es macht ihm auch großes Vergnügen, diese alten Rosse Denen zu zeigen, die ihn besuchen, sich über ihre guten Eigenschaften auszulassen, ihre früheren Dienste zu erheben, und mit einiger Eitelkeit von den gefährlichen Abenteuern und kühnen Unternehmungen zu reden, bey denen sie ihn getragen haben.

Seine Verehrung vor alten Familien-Gebräuchen und Familien-Lasten treibt er beynahe lächerlich weit. Auf seinem Gute hausen Zigeunerbanden, die er aber nicht wegtreiben läßt, weil sie, seit undenklichen Zeiten, sich hier aufgehalten, und unter jedem Geschlechte ihre Wilddiebstähle regelmäßig getrieben haben. Nur selten läßt er einen trocknen Ast von den Bäumen abhauen, welche das Haus umgeben, damit die Raben, welche hier seit Jahrhunderten genistet haben, nicht gestört werden. Den Taubenschlag haben die Eulen in Besitz genommen; aber sie sind angeerbte Eulen und dürfen deswegen nicht beunruhigt werden. Die Hausschwalben haben mit ihren Nestern beynahe alle Schornsteine im Hause angefüllt, Mauerschwalben bauen in allen Friesen und Karniesen. Krähen flattern und krächzen um die Thürme her und sitzen auf allen Wetter-

fahnen, und in jedem Winkel des Hauses sieht man alte grauköpfige Ratten, welche am hellen Tage ungescheut zu ihren Löchern hinein und herauslaufen. Kurz, John hat eine solche Ehrfurcht vor Allem, was lange in der Familie gewesen ist, daß er selbst nicht einmal Mißbräuche abstellen will — weil sie gute alte Familien-Mißbräuche sind.

Alle diese Gewohnheiten und Eigenheiten haben natürlich sehr dazu beygetragen, die Börse des alten Herrn leicht zu machen, und da er etwas auf Pünctlichkeit in Geldsachen hält, und seinen Credit in der Nachbarschaft nicht gern verlieren will, so ist es ihm oft schwer geworden, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die Zwistigkeiten und Verdrüßlichkeiten, welche er fortwährend in seiner Famlie hat, haben bedeutend dazu beygetragen, seine Lage noch unangenehmer zu machen. Seine Kinder sind zu verschiedenen Bestimmungen erzogen worden, und haben eine ganz verschiedene Denkweise, und da sie immer ihre Meinung frey heraussagen durften, so ermangeln sie nicht, sich, bey der gegenwärtigen Lage seiner Angelegenheiten, dieses Vorrechts sehr ungebunden zu bedienen. Einige betrachten die Sache von der Ehrenseite, und behaupten, daß die alte Haushaltung in dieser ganzen Ausdehnung erhalten werden müsse, was es auch kosten möge; andere, die klüger und bedächtiger sind, dringen in den alten Herrn, seine Ausgaben einzuschränken, und sein ganzes Haushaltungssystem auf einen mäßigeren Fuß zu setzen. Zuweilen scheint es, als ob er sich nach der Meinung der Letzteren bequemen wolle, aber ihr heilsamer Rath hat bey dem unziemlichen Betragen eines seiner Söhne, keinen Eingang

finden können. Dies ist ein lärmender, hitzköpfiger Mensch, von wenig Sitten, der sein Geschäft vernachläßigt, in die Bierhäuser geht, in den politischen Dorfgesellschaften den Redner spielt, und unter den ärmsten Unterthanen seines Vaters für ein Orakel gilt. Kaum hört er irgend einer seiner Brüder von Reform oder Einschränkung sprechen, so springt er auf, nimmt ihm das Wort aus dem Munde, und verlangt laut eine Umwälzung der Dinge. Ist seine Zunge einmal im Gange, so kann nichts ihr Einhalt thun. Er tobt in der Stube umher, hält dem alten Mann über seine Verschwendung eine Strafpredigt, macht seine Schwächen und Gewohnheiten lächerlich, besteht darauf, daß er die alten Diener zum Hause hinausjagen, die abgelebten Pferde den Hunden vorwerfen, den alten Caplan fortschicken, und einen wandernden Prediger *) nehmen — ja das ganze Herrenhaus niederreißen und ein einfaches, aus Mauersteinen und Mörtel gebautes, an dessen Stelle setzen soll. Er schilt über jede gesellschaftliche Vereinigung und jedes Familienfest, und schleicht brummend nach dem Bierhause, sobald eine Equipage vorfährt. Er beklagt sich fortwährend darüber, daß seine Börse leer ist, allein all' sein Geld geht bey den Zusammenkünften in der Schenke auf, und er läßt sehr oft die Zeche anschreiben, während er über seines Vaters Verschwendung predigt.

*) Im Original steht a field preacher, d. h. einen der herumziehenden, zu irgend einer Secte gehörigen Prediger, welche unter freyem Himmel, auf offenem Felde Zuhörer um sich versammeln, und Diesen predigen. Uebers.

Man kann sich leicht denken, wie wenig ein solches Betragen sich mit des alten Ritters hitzigem Temperamente verträgt. Auch ist er itzt, durch häufigen Widerspruch, so reitzbar geworden, daß die bloße Erwähnung des Wortes »Einschränkung oder Reform« schon das Zeichen zu einem Zanke zwischen ihm und dem Schenken-Orakel gibt. Da der Sohn zu hartnäckig und widerspenstig ist, sich der väterlichen Zucht zu fügen, und vor dem Prügel keine Furcht mehr hat, so kommt es sehr oft zu so herben Worten, daß John am Ende seinen Sohn Tom zu Hülfe ruft, einen Officier, der im Auslande gedient hat, aber itzt, auf halbem Solde, zu Hause ist. Dieser steht dem alten Herrn, er mag nun Recht oder Unrecht haben, unveränderlich bey, denn er liebt nichts mehr als Lärm und Streit, fährt, auf den ersten Wink, mit dem Säbel heraus, und schwingt ihn über dem Haupte des Redners, sobald dieser sich gegen das väterliche Ansehen aufzulehnen wagt.

Diese Familien-Zwistigkeiten sind, wie gewöhnlich, nicht unbekannt geblieben, und geben John's Nachbarschaft reichen Stoff zu Glossen. Die Leute machen ernsthafte Gesichter und schütteln die Köpfe, sobald von seinen Angelegenheiten die Rede ist. Sie sagen, daß sie hofften, es würde nicht so schlecht mit ihm stehen, als man behaupte, wenn aber die Kinder über des Vaters Verschwendung zu sprechen anfingen, müsse es doch nicht so gehen, wie es gehen solle. Er solle bis über die Ohren in Schulden stecken, und beständig mit Wucherern sein Wesen treiben. Er sey ein großmüthiger alter Herr, aber man fürchte, er habe etwas zu schnell gelebt, auch

brächte eine solche Neigung zur Jagd, zu Pferderennen, Schwelgen und Boxen nie etwas Gutes. Kurz, Herrn Bulls Gut sey sehr schön, und die Familie besitze es seit alten Zeiten; aber es seyen schon manche noch schönere Güter angeschlagen worden.

Das Schlimmste ist indeß, daß alle diese Geldangelegenheiten und dieser häusliche Verdruß auf den armen Mann selbst einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt haben. Statt seines stattlichen runden Bauches und seines frischen rosigen Gesichts ist er itzt zusammengeschrumpft und welk geworden, wie ein erfrorener Apfel. Seine Scharlach- mit Gold besetzte Weste, welche ihm in jenen glücklichen Tagen, wo er mit dem Winde segelte, so straff saß, hängt itzt, wie ein Segel bey Windstille, herab. Seine ledernen Beinkleider sind voll Falten, und scheinen mit Mühe nur die Stiefeln herauf zu halten, welche auf beyden Seiten um seine einst so vollen Beine schlottern.

Statt, wie früher, den Hut auf die eine Seite gesetzt, seinen Stock schwingend und alle Augenblicke auf die Steine stoßend, trotzig einherzugehen, Jedem gerade in das Gesicht zu sehen, und eine Strophe aus einem Canon oder einem Trinkliede herzubrummen, schleicht er itzt umher, pfeift sich gedankenvoll etwas, läßt den Kopf hangen, hält den Stock unter dem Arm und steckt die Hände in die Hosentaschen, die augenscheinlich leer sind.

So sieht der arme John Bull itzt aus; bey alle dem ist aber der Geist des alten Herrn noch immer derselbe. Sobald man sich nur den geringsten Ausdruck entschlüpfen läßt, der Mitleid oder Besorgniß

verräth, fängt er Feuer, betheuert, daß er der reichste und solideste Mann im Lande sey, spricht von großen Summen, die er anwenden wolle, um sein Haus zu verschönern oder ein zweytes Grundstück zu kaufen, nimmt eine drohende Stellung an, und macht eine Bewegung mit seinem Prügel, als ob er wohl noch einmal anbinden möchte.

Obgleich in allem diesen etwas sehr Sonderbares liegt, so muß ich doch gestehen, daß ich Johns Lage nicht ohne besondern Antheil betrachten kann. Bey allen seinen Launen und seinen eingewurzelten Vorurtheilen, ist er doch ein gerader, tüchtiger Kerl. Er mag vielleicht nicht ganz der außerordentliche Mensch seyn, für den er sich hält; aber er ist dreymal besser, als ihn seine Nachbarn machen. Seine Tugenden sind ihm alle eigenthümlich, einfach, vaterländisch und natürlich. Selbst seine Fehler zeugen von der Kräftigkeit seiner guten Eigenschaften. Seine Verschwendung ist ein Beweis seiner Großmuth, seine Zanksucht von seinem Muthe, seine Leichtgläubigkeit von seiner Treuherzigkeit, seine Eitelkeit von seinem Stolze, und seine Derbheit von seiner Aufrichtigkeit. Alle diese Eigenschaften sind die Ergebnisse eines kräftigen, freysinnigen Charakters. Er ist wie sein Eichenholz, rauh von Außen, aber gesund und fest von Innen; die Rinde stößt soviel Zweige aus, als die Stärke und Größe des Baumes mit sich bringt, und die Aeste dröhnen und ächzen bey dem leisesten Winde, ihrer Größe willen, auf das Furchtbarste. Auch liegt etwas in dem Aeußern seines verfallenden alten Hauses, das ungemein poetisch und mahlerisch ist, so daß ich beynahe bey dem Gedanken zittere,

wenn man bey dem itzigen Kampfe des Geschmacks und der Meinungen daran rühren sollte. Einige von seinen Rathgebern sind allerdings gute Baumeister, und könnten ersprießliche Dienste leisten; ich fürchte indessen, daß mehrere davon bloße Zerstörer *) sind, die, wenn sie erst mit ihren Hacken an dies ehrwürdige Gebäude kommen, nicht eher ruhen werden, als bis sie es niedergerissen, und sich vielleicht selbst unter die Trümmer begraben haben. Der einzige Wunsch, den ich habe, ist der, daß Johns gegenwärtige Lage ihn für die Zukunft klüger machen möge. Er muß aufhören, sich um anderer Leute Angelegenheiten zu bekümmern; er muß von dem fruchtlosen Bemühen abstehen, die Wohlfahrt seiner Nachbarn und das Heil der Welt mit dem Prügel befördern zu wollen; er muß ruhig zu Hause bleiben, sein Haus ausbessern, sein fruchtbares Gut nach seinem Gefallen anbauen, seine Einkünfte, wenn er kann, zu Rathe halten, seine widerspenstigen Kinder, wo möglich, zur Ordnung bringen, die Freuden der alten Zeiten wieder hervorrufen: dann wird er, auf seinem väterlichen Grunde und Boden, gewß ein frisches, ehrenvolles und fröhliches Alter erreichen.

*) Der Doppelsinn in Levellers, wie es im Originale steht, läßt sich nicht wieder geben. Level heißt mit dem Boden gleich machen, woher man alle die, welche beständig Freyheit und Gleichheit predigen, im moralischen Sinne Levellers, Gleichmacher, nennt.
Uebers.

Der Stolz des Dorfes.

Kein Wolf soll heulen; keine nächt'ge Eule
Bey deinem Grabe je verweile!
Kein rauher Wind, kein Sturm soll ihn versehren,
Ihn dörren, ihn verzehren,
Den Rasen, der Dich deckt; doch wie die Frühlings-
luft
Erhalte Liebe ihn in stetem Blumenduft.

Herrick.

Auf einer meiner Streifereyen durch die entlegeneren Grafschaften von England, gerieth ich auf eine der Nebenstraßen, welche durch den abgeschiedeneren Theil des Landes führen, und hielt eines Nachmittags in einem Dorfe an, das eine ungemein ländlich-schöne und einsame Lage hatte. Die Einwohner hatten ein gewisses Ansehn patriarchalischer Einfachheit an sich, das man in den Dörfern, welche an den großen Heerstraßen liegen, nicht findet. Ich beschloß, die Nacht hier zuzubringen, und schlenterte, nachdem ich früh zu Mittag gegessen, hinaus, um mich an der umliegenden Gegend zu ergetzen.

Mein Weg führte mich, wie dies gewöhnlich bey Reisenden der Fall ist, bald nach der Kirche, welche in einer kleinen Entfernung von dem Dorfe lag. Auch war dies in der That ein nicht ganz unmerkwürdiger Gegenstand, indem der alte Thurm derselben ganz mit Epheu überwachsen war, so daß

nur hie und da ein hervorstehender Strebepfeiler, eine graue Mauerecke, oder eine abenteuerliche Verzierung von Bildhauerarbeit aus der grünenden Bedeckung hervorguckte. Es war ein lieblicher Abend. Die frühere Hälfte des Tages war trübe und von Regenschauern begleitet gewesen; am Nachmittage hatte sich jedoch das Wetter aufgeklärt, und obgleich noch immer dunkle Wolken am Himmel hingen, so zog sich doch ein breiter goldener Streifen im Westen dahin, aus welchem die untergehende Sonne auf die tropfenden Blätter schien, und der ganzen Natur ein schwermüthiges Lächeln lieh. Das Ganze glich der Scheidestunde eines guten Christen, welcher lächelnd auf die Sünden und Sorgen der Welt blickt, und durch die Heiterkeit seines Erlöschens es beurkundet, daß er in Herrlichkeit wiedererstehen werde.

Ich hatte mich auf einen halbeingesunkenen Grabstein gesetzt, und dachte — wie man es in dieser Stunde der Sammlung wohl zu thun pflegt — an vergangene Ereignisse und Jugendfreunde, an die, welche entfernt, und die, welche todt waren, und überließ mich der Art von schwermüthigem Sinnen, in welchem etwas liegt, das sogar noch mehr Reitz hat, als das Vergnügen selbst. Dann und wann tönte der Schlag einer Glocke von dem benachbarten Thurme in mein Ohr; ihre Töne stimmten zu der ganzen Umgebung, und waren im Einklange mit meinen Gefühlen, statt einen Mißlaut damit zu bilden; und es währte eine Zeitlang, ehe ich daran dachte, daß dies die Trauerglocke für einen neuen Bewohner des Grabes seyn müsse.

Bald darauf sah ich einen Leichenzug sich über

den Rasenplatz mitten im Dorfe bewegen. Er kam langsam einen Heckengang herunter, verschwand und erschien wiederum durch die Oeffnungen in den Hecken, bis er bey dem Orte vorüberzog wo ich saß. Junge Mädchen, weiß gekleidet, trugen die Zipfel des Leichentuchs, und ein anderes, von ungefähr siebenzehn Jahren, ging voraus und hatte einen Kranz von weißen Blumen in der Hand, ein Zeichen, daß die Verstorbene jung und unverheirathet gewesen war. Die Aeltern folgten der Bahre. Es war ein ehrwürdiges Paar aus der bessern Classe der Landleute. Der Vater schien seinen Gefühlen Gewalt anzuthun: sein starres Auge, seine zusammengezogenen Augenbraunen und sein tiefgefurchtes Gesicht, deuteten indeß den Kampf an, welcher in seinem Innern vorging. Seine Gattinn hing an seinem Arme, weinte laut und schuchzte in dem krampfhaften Ausbruche des Schmerzes einer Mutter.

Ich folgte dem Leichenzuge in die Kirche. Die Bahre ward in dem Schiffe niedergesetzt, und der Kranz von weißen Blumen, nebst einem Paar weißer Handschuhe, über dem Kirchstuhle, wo die Verstorbene gewöhnlich gesessen hatte, aufgehängt.

Jeder kennt die herzergreifende Feyerlichkeit des Todtenamts, denn wer ist wohl so glücklich, nie Jemanden, den er liebte, zum Grabe geleitet zu haben? Wenn es aber bey den Ueberresten der Unschuld und Schönheit, die in der Blüthe ihres Daseyns dahinsanken, gehalten wird, — was kann wohl rührender seyn? Bey der einfachen, aber höchst feyerlichen Stelle, wo der Körper der Erde übergeben wird: — »Erde zu Erde, — Asche zu Asche, — Staub zu Staub!« floßen die Thränen der ju-

gendlichen Gefährtinnen der Verstorbenen unaufhaltsam. Der Vater schien noch mit seinen Gefühlen zu kämpfen, und sich mit der Versicherung zu trösten: »selig sind, die im Herrn sterben;« die Mutter aber dachte ihres Kindes nur als einer Blume des Feldes, welche mitten in ihrer Blüthe gemäht und verwelkt war, und »trauerte wie Rahel über ihre Kinder, und wollte keinen Trost annehmen.«

Als ich nach dem Gasthofe zurückkehrte, erfuhr ich die ganze Geschichte der Verstorbenen. Sie war sehr einfach, und wie man sie oft hört. Das Mädchen war die Zierde und der Stolz des Dorfes gewesen. Ihr Vater war einst ein reicher Pachter, jetzt aber zurückgekommen. Sie war das einzige Kind, und, in der Einfachheit des ländlichen Lebens, ganz im väterlichen Hause erzogen worden. Sie war die Schülerinn des Dorfpfarrers, das Lieblingslamm in seiner kleinen Heerde gewesen. Der gute Mann wachte mit väterlicher Sorgfalt über ihre Erziehung. Diese war beschränkt, und der Sphäre, in welcher sie sich bewegen sollte, angemessen; denn er wollte sie nur zu einer Zierde für ihren Standpunct im Leben machen, nicht sie darüber erheben. Die Zärtlichkeit und Nachsicht ihrer Aeltern, und der Umstand, daß man ihr keine gemeine Beschäftigungen auftrug, hatten die natürliche Anmuth und Zartheit ihres Charakters, welche mit der behenden Lieblichkeit ihrer Gestalt übereinstimmten, noch genährt. Sie erschien wie eine zarte Gartenpflanze, welche, durch Zufall, unter den abgehärteten Eingebornen des Feldes aufgesproßt ist.

Ihre Gefährtinnen fühlten die Ueberlegenheit ihrer Reize und erkannten sie an, aber ohne Neid,

denn die anspruchslose Anmuth und die gewinnende Güte ihres Benehmens übertrafen jene noch bey weitem. Man konnte mit Wahrheit von ihr sagen:

Das schönste Bauermädchen ist's, das je
Auf einem Rasen lief; nichts thut sie, nichts an ihr,
Das nicht nach höherm Stande schmeckt; sie ist
Zu vornehm für den Ort *).

Das Dorf war einer der abgelegenen Orte, in welchen sich noch einige Spuren der alten Englischen Sitten erhalten haben. Es hatte seine ländlichen Feste und Feyertagsvergnügungen, und es wurde hier noch ein schwacher Schein der einst so beliebten Mayengebräuche beobachtet. Diese waren von dem gegenwärtigen Pfarrer des Dorfes sehr in Aufnahme gebracht worden, der ein Liebhaber alter Gebräuche, und einer von den einfachen Christen war, welche ihre Sendung dann erfüllt glauben, wenn sie Freude auf Erden und guten Willen unter den Menschen verbreiten. Unter seiner Begünstigung stand der Mayenbaum von einem Jahr zum andern mitten auf dem Rasenplatze des Dorfes, wurde am Mayentage mit Kränzen und Wimpeln verziert, und, wie in alten Zeiten, eine Mayenköniginn ernannt, welche bey den Spielen den Vorsitz führen und die Preise und Belohnungen austheilen mußte. Die mahlerische Lage des Dorfes und das Phantastische seiner ländlichen Feste zog oft die Aufmerksamkeit seiner zufälligen Besucher

*) Shakspeare's Wintermährchen. 4. Aufzug. 3. Auftritt. Uebers.

auf sich. Unter diesen befand sich auch, an einem Mayentage, ein junger Officier, dessen Regiment vor kurzer Zeit in der Nachbarschaft einquartiert worden war. Der eigenthümliche Geschmack, welcher in dieser Dorffeyerlichkeit herrschte, zog ihn an, vor Allem aber die aufdämmernde Liebenswürdigkeit der Mayenköniginn. Dies war der Liebling des Dorfes, mit Blumen bekränzt, und in der schönen Verwirrung mädchenhafter Schüchternheit. Die Unbefangenheit der ländlichen Sitte machte es dem Fremden leicht, eine Bekanntschaft mit ihr anzuknüpfen; er gewann nach und nach ihr Vertrauen, und machte ihr auf die leichtsinnige Weise den Hof, womit junge Officiere nur zu gern mit der Einfalt der Landmädchen ihr Spiel treiben.

Es lag in seinen Annäherungen nichts, was Verdacht in ihr hätte erwecken, oder sie hätte beunruhigen können. Er sprach sogar nie von Liebe; allein es gibt eine Art, sie zu erklären, welche beredter als die Sprache ist, und welche sie leise und unwiderstehlich dem Herzen einflößt. Der Blitz des Auges, der Ton der Stimme, die tausend Zärtlichkeiten, welche aus jedem Worte und Blicke, aus jeder Handlung sprechen, — diese bilden die wahre Beredtsamkeit der Liebe; man kann sie wohl fühlen und verstehen, nie aber beschreiben. Was Wunder denn, daß sie ein junges, schuldloses und empfängliches Herz leicht gewinnen konnten? Das Mädchen selbst liebte, beynahe ohne sich dessen bewußt zu seyn; sie fragte sich selbst kaum, was denn die wachsende Leidenschaft sey, welche sich jedes Gedankens und jedes Gefühls bemeisterte, oder was die Folgen derselben seyn würden. Sie blickte gar nicht in die Zu-

kunft hinaus. Wenn er da war, so beschäftigten seine Blicke und Worte ihre ganze Aufmerksamkeit; war er nicht da, so dachte sie nur an das, was bey ihrer letzten Zusammenkunft vorgegangen war. Sie wandelte mit ihm durch die grünen Heckengänge und in den ländlichen Gegenden der Nachbarschaft umher. Er lehrte sie, neue Schönheiten in der Natur zu entdecken; er redete die Sprache des feinen und gebildeten Lebens, und hauchte die Zauberey der Romantik und Dichtkunst in ihr Ohr.

Es konnte vielleicht keine reinere Leidenschaft zwischen beyden Geschlechtern geben, als diese. Die stattliche Gestalt ihres jugendlichen Bewunderers, der Glanz seiner kriegerischen Tracht, hatte vielleicht Anfangs des Mädchens Auge angezogen; das war es indessen nicht was ihr Herz gewonnen hatte. Ihre Anhänglichkeit hatte etwas von Vergötterung an sich. Sie blickte zu ihm, als zu einem höheren Wesen hinauf. Sie fühlte in seiner Gesellschaft die Begeisterung eines von Natur zarten und poetischen Gemüths, in welchem itzt zuerst der Sinn für das Schöne und Große erwachte. Der gemeine Abstand des Ranges und Vermögens fiel ihr nicht ein; es war die Verschiedenheit der geistigen Ausbildung, des Benehmens, der Sitten, welche gegen die ländliche Gesellschaft, an die sie gewöhnt war, so sehr abstach, was ihn in ihrer Meinung vorzüglich erhob. Sie hörte ihm mit bezaubertem Ohre und niedergeschlagenem Blicke, in welchem sich ein stummes Entzücken aussprach, zu, und ihre Wange röthete sich vor Begeisterung; oder wenn sie je einen scheuen Blick der Bewunderung auf ihn zu werfen wagte, so wandte sie diesen schnell wie-

der ab, und seufzte und erröthete bey dem Gedanken an ihren eigenen verhältnißmäßigen Unwerth.

Ihr Geliebter war eben so sehr von Leidenschaft erfüllt, diese aber bey ihm mit Gefühlen von weniger zarter Art gemischt. Er hatte aus Leichtsinn das Verhältniß angeknüft: er hatte seine Cameraden oft mit ihren Dorferoberungen prahlen gehört, und einen Sieg der Art als nothwendig zu seinem Ruf, als Mann von Geist, angesehen. Er war indeß zu sehr von jugendlicher Wärme erfüllt. Sein Herz war noch nicht kalt und selbstisch genug durch ein unstätes und zerstreuungsvolles Leben geworden; es entzündete sich selbst an der Flamme, die es anfachen wollte, und ehe er noch der Art seiner Lage sich bewußt war, hatte er sich schon verliebt.

Was sollte er thun? Hier traten abermals die Hindernisse in den Weg, welche so unausbleiblich bey allen leichtsinnigen Verbindungen sich entgegenstellen. Sein Rang; — die Vorurtheile vornehmer Verbindungen, — seine Abhängigkeit von einem stolzen, unnachgiebigen Vater, — Alles dies verbot ihm, an eine Heirath zu denken; wenn er aber dies unschuldige, so zärtliche und vertrauensvolle Wesen betrachtete, so lag eine Reinheit in ihren Sitten, eine Tadellosigkeit in ihrem Leben und eine gewinnende Bescheidenheit in ihren Blicken, welche jedes unreine Gefühl zurücktreten machte. Vergebens suchte er sich durch den Gedanken an tausend herzlose Beyspiele von Modeleuten hart zu machen, die Aufwallung des großsinnigen Gefühls durch den kalten, spottenden Leichtsinn zu dämpfen, womit er diese von weiblicher Tugend hatte reden gehört; sobald er sich in ihrer Nähe befand, fühlte er sich von

jenem geheimen, aber von Leidenschaft ungetrübtem Reize jungfräulicher Reinheit umgeben, in deren geheiligtem Kreise kein schuldiger Gedanke dauern kann.

Das plötzliche Eintreffen eines Befehls an das Regiment, nach dem festen Lande aufzubrechen, steigerte die Verwirrung seines Gemüths auf das höchste. Eine kurze Zeit lang befand er sich in einem Zustande der peinlichsten Unentschlossenheit; er zögerte, die Kunde mitzutheilen, ehe der Tag zum Abmarsche da war, und eröffnete sie ihr dann auf einem Abendspazirgange.

Der Gedanke an eine Trennung war ihr früher nie in den Sinn gekommen. Er weckte sie auf einmal aus ihrem Traume von Glückseligkeit auf; sie betrachtete ihn als ein plötzliches und unbesiegbares Uebel, und weinte mit der schuldlosen Einfalt eines Kindes. Er zog sie an seine Brust, und küßte die Thränen von ihrer zarten Wange. Sie wies ihn nicht von sich, denn es gibt Augenblicke, in denen sich Schmerz und Schwachheit mischen, und welche die Liebkosungen der Zärtlichkeit heiligen. Er war von Natur stürmisch; der Anblick der Schönheit, welche, wie es schien, hingebungsvoll in seinen Armen lag; das Bewußtseyn seiner Gewalt über sie; die Furcht, sie zu verlieren; Alles dies vereinigte sich, das bessere Gefühl in ihm zu überwältigen — er wagte es, ihr den Vorschlag zu machen, daß sie ihr väterliches Haus verlassen, und sein Schicksal mit ihm theilen solle.

Er war noch ein Neuling in den Künsten der Verführung, er erröthete und stockte bey der Entfaltung seiner eigenen Schlechtheit; sein Opfer hat-

te indessen ein so schuldloses Gemüth, daß sie Anfangs den Sinn seiner Rede gar nicht verstehen, und nicht begreifen konnte, warum sie ihr heimathliches Dorf und das bescheidene Dach ihrer Aeltern verlassen solle. Als endlich der eigentliche Sinn seines Vorschlages wie durch einen Blitzstrahl ihrem reinen Sinne klar wurde, war die Wirkung vernichtend. Sie weinte nicht, — sie ergoß sich nicht in Vorwürfe, — sie sagte kein Wort, — aber sie schrack zurück, wie vor einer Schlange, warf einen Blick der Angst auf ihn, der ihm bis in das Innerste der Seele drang, schlug voll Todesqual die Hände zusammen, und floh, als ob sie einen Zufluchtsort suchen wollte, nach ihres Vaters Hütte.

Der Officier entfernte sich, verwirrt, gedemüthigt und reuevoll. Es ist nicht zu bestimmen, was das Ergebniß des Kampfes seiner Gefühle gewesen seyn würde, hätte die Bewegung der Abreise seinen Gedanken nicht eine andere Richtung gegeben. Neue Auftritte, neue Vergnügungen und neue Gesellschaften ließen ihn bald die Vorwürfe vergessen, die er sich selbst machte, und erstickten seine Zärtlichkeit; dennoch eilten, selbst in der Unruhe des Lager, in den Schwelgereyen des Garnisonslebens, den Zurüstungen der Heere und selbst im Gewühle des Kampfes, seine Gedanken zuweilen zu den Bildern ländlicher Ruhe und der Einsamkeit des Dorfes, dem weißen Bauernhause, dem Fußpfade am Silberbache und an der Hagedornhecke, — und dem kleinen Landmädchen zurück, wie es an denselben hinwandelte, auf seinen Arm gelehnt, und wie es mit Augen, aus denen unbewußte Zärtlichkeit strahlte, auf seine Worte horchte.

Der Schlag, welcher die ganze Traumwelt des

armen Mädchens auf einmal zerstört hatte, war fürchterlich. Ohnmachten und Krämpfe erschütterten zuerst ihren zarten Körperbau, und ihnen folgte dann eine bleibende und zerstörende Schwermuth. Aus ihrem Fenster hatte sie den Marsch der abziehenden Truppen mit angesehen. Sie hatte ihren treulosen Liebhaber wie im Triumphe bey dem Lärm der Trommel, dem Klange der Trompete und dem Prunke der Waffen sich entfernen gesehen. Sie warf ihm einen letzten schmerzensvollen Blick nach, als die Morgensonne seine Gestalt beleuchtete, und seine Hutfeder im Winde flatterte; er entschwand wie ein glänzendes Gesicht vor ihren Blicken, und ließ sie in Dunkelheit zurück.

Die einzelnen Ereignisse aus der Geschichte ihres spätern Lebens aufzuzählen, würde gewöhnliche Dinge wiederholen heißen. Sie war wie die anderen Schicksale unglücklicher Liebe. Sie vermied alle Gesellschaft, und wandelte allein auf den Spazirgängen einher, welche sie einst am häufigsten mit ihrem Geliebten besucht hatte. Sie suchte, wie der verwundete Hirsch, das Schweigen und die Einsamkeit auf, ihre Thränen zu weinen, und über den tiefen Schmerz zu brüten, der ihre Seele verzehrte. Zuweilen sah man sie spät am Abend in dem Thürgewölbe der Dorfkirche sitzen, und die Milchmädchen hörten, wenn sie von dem Felde kamen, sie zuweilen ein klagendes Lied in dem Hagedorngange singen. Sie verrichtete mit Inbrunst ihre Andacht in der Kirche, und wenn die alten Leute sie sich nähern sahen, wie sie so abgezehrt und doch mit einer hectischen Röthe auf den Wangen und dem geheiligten Wesen, welches die Schwermuth um die Körpergestalt verbreitet, daherschritt, so machten sie

ihr Platz, wie etwas Geisterartigem, blickten ihr nach, und schüttelten dann, in düsterer Ahnung die Köpfe.

Sie fühlte in sich die Ueberzeugung, daß sie ihrem Grabe zueile, blickte diesem aber wie einem Ruheorte entgegen. Der silberne Faden, der sie an ihr Daseyn geknüpft hatte, war zerrissen, und es schien kein Vergnügen unter der Sonne mehr für sie zu geben. Wenn in ihrem sanften Herzen je ein Gefühl des Unwillens gegen den Geliebten geherrscht hatte, so war dieß itzt verschwunden. Sie war des Zornes unfähig, und in einem Augenblicke trüber Zärtlichkeit schrieb sie ihm einen Abschiedsbrief. Es war die einfachste Sprache, aber gerade ihre Einfachheit machte sie rührend. Sie sagte ihm, daß sie dem Tode entgegen gehe, und verhehlte ihm nicht, daß sein Betragen davon die Ursach sey. Sie schilderte ihm sogar ihre ausgestandenen Leiden, und schloß damit, daß sie sagte, wie sie nicht ruhig sterben könne, bevor sie ihm nicht ihre Verzeihung versichert und ihm ihren Segen ertheilt habe.

Ihre Kräfte nahmen allmählig ab, so daß sie am Ende die Hütte nicht mehr verlassen konnte. Sie war nur noch im Stande, zum Fenster zu wanken, wo sie ihr Vergnügen darin fand, in ihrem Stuhl aufgestützt, den ganzen Tag zu sitzen und in die Gegend hinauszublicken. Dennoch stieß sie keine Klagen aus, oder theilte irgend Jemandem den Kummer mit, der an ihrem Herzen nagte. Sie nannte nie den Nahmen ihres Geliebten, sondern lehnte nur ihr Haupt an den Busen ihrer Mutter und weinte still. Ihre armen Aeltern hin-

gen, in stummer Angst, über dieser welkenden Blüthe ihrer Hoffnungen, und schmeichelten sich, sie wiederum erblühen zu sehen, und mit dem Glauben, daß die glänzende unirdische Farbe, welche zuweilen ihre Wangen röthete, die Vorläuferin der zurückkehrenden Gesundheit seyn werde.

So saß sie auch an einem Sonntage Nachmittag zwischen ihnen. Sie hielt ihre Hände in den ihrigen; das Fenster war offen, und die milde Luft, welche hereinwehte, trug die Wohlgerüche des dichtsprießenden Geißblatts herein, welches sie mit eigenen Händen an dem Fenster aufgezogen hatte.

Ihr Vater hatte so eben ein Capitel aus der Bibel vorgelesen. Es war darin von der Eitelkeit aller menschlichen Dinge und von den Freuden des Himmels die Rede, und es schien Trost und Heiterkeit in ihre Brust verbreitet zu haben. Ihr Auge war auf die entfernte Dorfkirche gerichtet; die Glocke hatte so eben zum Abendgottesdienst eingeläutet; der letzte Dorfbewohner stand noch in der Kirchthür, und Alles war in die geheiligte Stille versunken, welche dem Tage der Ruhe eigenthümlich ist. Ihre Aeltern betrachteten sie mit zerrissenem Herzen. Krankheit und Schmerz, welche manche Züge so grausam verheeren, hatten den ihrigen den Ausdruck eines Seraphs gegeben. Eine Thräne bebte in ihrem sanften blauen Auge: — dachte sie an ihren treulosen Geliebten? — oder irrten ihre Gedanken auf dem fernen Kirchhofe umher, in dessen Schooße sie bald ruhen konnte?

Plötzlich hörte man Hufschlag, — ein Reiter sprengte auf die Hütte zu, und stieg vor dem Fen-

ster ab. Das arme Mädchen that einen schwachen Schrey und sank in ihren Stuhl zurück; es war ihr reuiger Geliebter! Er stürzte in das Haus und flog auf sie zu, sie an seine Brust zu drücken; allein ihre abgezehrte Gestalt, ihr todtenhaftes Gesicht, das so bleich und doch so lieblich in seiner Zerstörung aussah, schnitten ihm tief in die Seele, und er warf sich in Todespein zu ihren Füßen. Sie war zu schwach, um aufzustehen; sie versuchte, ihre zitternde Hand auszustrecken; ihre Lippen bewegten sich, als ob sie spräche, ohne daß man jedoch ein Wort vernehmen konnte; sie blickte mit einem Lächeln voll unaussprechlicher Zärtlichkeit auf ihn herab — und schloß ihre Augen auf immer! —

Dies war es, was ich über diese Dorfgeschichte Näheres erfuhr. Es ist nur wenig, und besitzt, wie ich wohl weiß, nur in geringem Grade den Reiz der Neuheit, der es anziehend machen könnte. Bey der gegenwärtigen Wuth nach sonderbaren Ereignissen und starkgewürzten Erzählungen wird es vielleicht gewöhnlich und unbedeutend erscheinen, allein es zog mich damals ungemein an, und ließ, verbunden mit der rührenden Feyerlichkeit, von welcher ich so eben Zeuge gewesen war, einen tiefern Eindruck auf mein Gemüth zurück, als manche Begebenheit bedeutenderer Art. Ich bin nach der Zeit wieder in dem Orte gewesen, und habe aus einem bessern Beweggrunde, als dem bloßer Neugier, die Kirche wiederum besucht. Es war ein Winterabend, die Bäume hatten ihr Laub verloren, der Kirchhof sah kahl und traurig aus, und der Wind rauschte schneidend durch das dürre Gras. Man hatte in-

dessen um das Grab des Lieblings des Dorfes immergrünende Sträucher gepflanzt, und Weidenruthen über den Rasen gebogen, damit dieser nicht zertreten werden möchte.

Die Thür der Kirche war offen, und ich trat hinein. Dort hing der Blumenkranz und das Paar Handschuhe, wie am Tage des Leichenbegängnisses. Die Blumen waren allerdings verwelkt, man schien aber sorgfältig darauf zu sehen, daß kein Staub ihre Weiße entstelle. Ich habe viel Denkmahle gesehen, wo die Kunst sich erschöpft hat, um den Antheil des Beschauers zu erregen, allein keines gefunden, das rührender zu meinem Herzen gesprochen hätte, als dies einfache, aber zarte Gedenkzeichen der dahingeschiedenen Unschuld.

Der Angler.

Von Liebe schien Natur bewegt,
Der Saft im Baume frisch sich regt',
Die Rebe fühlt' ein neues Leben,
Der Vogel war der Lieb' ergeben,
Aus tiefem Grund Forelle stieg,
Und naht' dem Fliegenköder sich.
Da stand mein Freund, sah unbewegt,
Ob sich die Angelschnur nicht regt'.

Sir H. Wotton.

Man sagt, daß schon mancher unnütze Bube durch das Lesen der Geschichte Robinson Crusoe's dazu

bewogen worden sey, seiner Familie zu entlaufen und zur See zu gehen, und so glaube ich auch, daß manche von den würdigen Herren, welche gern an den Ufern der ländlichen Ströme, mit der Angelruthe in der Hand, verweilen, die Entstehung ihrer Leidenschaft dem verführerischen Buche des ehrlichen Isaak Walton zu verdanken haben. Ich erinnere mich, daß ich, vor mehreren Jahren, gemeinschaftlich mit einer Anzahl von Freunden in Amerika, seinen »vollkommenen Angler« studirt habe, und daß wir Alle vollkommen von der Angelwuth angesteckt wurden. Es war früh im Jahre; sobald indeß nur das Wetter günstig ward, und der Frühling in den Sommer zu verschmelzen begann, nahmen wir die Angelruthe zur Hand und wanderten auf das Land hinaus, so rein toll, als es nur immer Don Quixote seyn konnte, nachdem er die Ritterromane gelesen hatte.

Einer aus unserer Gesellschaft hatte den Don in der Vollständigkeit seiner Ausrüstung nachgeahmt, und war vom Kopf bis zu den Füßen zu der Unternehmung angethan. Er trug einen breitschößigen berkanenen Rock, in welchem ein halbes Hundert Taschen befindlich war, ein Paar starke Schuhe und lederne Kamaschen. An der einen Seite hatte er einen Korb, die Fische hinein zu thun, eine Patentangelruthe, ein Netz zum ans Land ziehen, und ein halbes Schock von anderen unbequemen Dingen, welche man allein in der Rüstkammer des Anglers findet. So zu dem Feldzug ausgerüstet, ward er von den Landleuten eben so sehr angestarrt und angestaunt, als der in Stahl

und Eisen eingehüllte Held von der Mancha von den Ziegenhirten in der Sierra Morena.

Unser erster Versuch ward an einem Bergstrome, in den Hochlanden des Hudson, angestellt, einem höchst unglücklichen Orte zur Ausführung jener Fischertaktik, welche an den Sammtufern der ruhigen Englischen Bäche erfunden worden ist. Es war eines von den wilden Gewässern, welche in unseren romantischen Einöden so viele unbeachtete Schönheiten verbreiten, daß ein Liebhaber des Mahlerischen sein ganzes Skizzenbuch damit anfüllen könnte. Zuweilen stürzte er Felsabhänge herab, bildete kleine Wasserfälle, über welche die Bäume ihre breiten wiegenden Aeste hinbreiteten, und lange nahmenlose Kräuter, mit Demanttropfen bedeckt, wie Franzen von den überragenden Ufern herabhingen. Zuweilen tobte und schäumte er, in dem begrünten Schatten eines Waldes, den er mit seinem Gemurmel erfüllte, eine Schlucht hinunter, und kam dann, nach diesem stürmischen Laufe wieder mit dem ruhigsten Aeußern dahinfließend, im Freyen zum Vorscheine, wie ich oft eine böse Sieben von Frau, nachdem sie das Haus mit Lärm und Zank erfüllt, mit angenehmem Gesicht, sich drehend und Knixe machend, und die ganze Welt anlächelnd, habe herauskommen gesehen.

Wie reizend floß nicht zu solchen Zeiten dieser irrende Bach durch irgend einen grünen Wiesengrund zwischen den Bergen dahin, wo die Ruhe nur von Zeit zu Zeit durch das Getön einer Glocke von der lässigen Viehheerde im Klee, oder durch den Klang der Axt des Holzhauers im benachbarten Forste unterbrochen wurde.

Ich meines Theils bin immer ein Stümper in allen Arten von Vergnügungen gewesen, welche entweder Geduld oder Gewandtheit erfordern, und hatte noch nicht eine halbe Stunde geangelt, als ich »meine Lust vollkommen befriedigt«, und mich von der Wahrheit von Isaak Walton's Ausspruch überzeugt hatte, daß es mit dem Angeln ungefähr wie mit der Dichtkunst ist, — man muß dazu geboren seyn. Ich selbst blieb am Angelhaken hangen, statt des Fisches; verwickelte mich mit der Angelschnur an jedem Baume, verlor meinen Köder, zerbrach meine Angelruthe, bis ich, voll Verzweiflung, die ganze Sache aufgab, den Tag unter den Baumen zubrachte, und dabey den alten Isaak las, überzeugt, daß es der Alles gewinnende Anstrich von rechtlicher Einfachheit und ländlichem Gefühle, welcher sich bey ihm findet, sey, der mich bezaubert habe, und nicht die Leidenschaft für das Angeln. Meine Gefährten beharrten indeß standhafter in ihrer Verblendung. Noch sehe ich sie vor mir, wie sie sich am Ufer des Baches hinschlichen, da, wo es frey lag, oder nur mit Gesträuch und Gebüsch bedeckt war. Noch sehe ich die Rohrdommel mit hohlem Geschrey aufsteigen, in dem Augenblick, wo sie in ihre selten aufgesuchten Schlupfwinkel eindrangen; den Eisvogel sie mißtrauisch von seinem dürren Baume betrachten, welcher über den schwarzen Mühlteich zwischen den Hügeln herüberragt; die Schildkröte seitwärts von dem Steine oder dem Holzblock, auf welchem sie sich sonnt, herabgleiten, und den erschrockenen Frosch kopfüber bey ihrer Annäherung in den Bach stürzen

und Schrecken ringsumher in der Wasserwelt verbreiten.

So erinnere ich mich auch, daß, nachdem wir den größten Theil des Tages über uns geplagt und gelauscht hatten, umhergekrochen waren, und, unserem trefflichen Geräth zum Trotz, wenig oder nichts gefangen hatten, ein plumper Dorflümmel, mit einer Angelruthe, die er von einem Zweige sich gemacht, einer Schnur von Zwirn, einer — ja, so wahr mir der Himmel helfe — einer krummgebogenen Stecknadel statt Angelhaken, und, wie ich glaube, einem gemeinen Regenwurm als Köder daran, die Hügel herab kam, und in einer halben Stunde mehr Fische fing, als den ganzen Tag über bey uns angebissen hatten!

Vor allen Dingen aber erinnere ich mich des »guten, einfachen, gesunden, hungrigen« Mahles, welches wir unter einer Buche, dicht bey einer Quelle von reinem, süßen Wasser, das aus dem Abhange eines Hügels hervorquoll, hielten, und wie, als dies vorüber war, einer von der Gesellschaft des alten Isaak Walton's Auftritt mit dem Milchmädchen herlas, während ich im Grase lag, und aus einer hellen Wolkenschicht Luftschlösser baute, bis ich einschlief. Alles dies mag wie bloßer Egoismus erscheinen; allein ich kann mich nicht enthalten, diesen Erinnerungen, welche wie eine liebliche Musik vor meinen Sinnen vorübergehen, Worte zu leihen; sie sind durch einen angenehmen Auftritt in mir erweckt worden, von dem ich vor nicht langer Zeit Zeuge gewesen bin.

Auf einem Morgenspazirgange, den ich an den Ufern des Alun machte (eines schönen kleinen Flus-

ses, welcher von den Hügeln von Wales herab kommt und sich in den See ergießt), zog eine Gruppe, die an dem Uferrande saß, meine Aufmerksamkeit auf sich. Als ich näher kam, fand ich, daß sie aus einem alten, erfahrnen Angler und zweyen seiner ländlichen Schüler bestand. Der erste war ein alter Kerl mit einem hölzernen Bein, mit Kleidern, die überall, aber sehr sorgfältig, geflickt, und wenn sie auch auf Armuth deuteten, doch rechtlich erworben und anständig erhalten waren. Sein Gesicht trug die Kennzeichen früherer Stürme, aber des gegenwärtigen guten Wetters. Die Furchen desselben hatten sich zu einem immerwährenden Lächeln zusammengezogen, seine eisengrauen Locken hingen ihm um die Schläfe, und er hatte, im Ganzen genommen, das gutmüthige Ansehn eines geborenen Philosophen, der die Welt so nimmt, wie sie einmal ist. Einer von seinen Begleitern war ein zerlumpter Wicht, mit dem scheuen Blick eines Erz-Diebes, und konnte gewiß jeden herrschaftlichen Fischteich auch in der finstersten Nacht finden. Der andere war ein langer, ungeschlachter Bauerjunge, mit linkischem Gange, und dem Anscheine nach eine Art von Landstutzer. Der alte Mann war eifrig damit beschäftigt, den Magen einer Forelle zu untersuchen, die er so eben aufgerissen hatte, um aus dem Inhalt desselben zu erkennen, welche Würmer sich besonders zum Köder für den Fisch eigneten, und hielt seinen Gefährten, die ihm mit unendlicher Ehrerbietung zuzuhören schienen, eine Vorlesung darüber. Ich hege eine große Zuneigung zu allen »Angel-Liebhabern«, seitdem ich Isaak Walton gelesen habe. Sie

sind alle, wie er behauptet, Leute von »milder, sanfter und friedlicher Gemüthsart«, und meine Hochachtung gegen sie ist noch gestiegen, seitdem ich eine alte »Abhandlung über den Fischfang mit der Angel« aufgefunden habe, worin viele von den Grundsätzen ihrer harmlosen Brüderschaft auseinandergesetzt sind. »Gebt wohl Acht«, heißt es in diesem ehrlichen, kleinen Tractat: »daß Ihr, wenn Ihr euren Vergnügungen nachgeht, nie Jemandes Thür öffnet, ohne sie auch wieder zuzumachen. Eben so sollt Ihr Euch auch dieses obengenannten künstlichen Zeitvertreibes nicht bedienen, um euer Geld dadurch zu vermehren oder zu sparen, sondern hauptsächlich zu eurer Erholung und zur Beförderung der Gesundheit eures Körpers und nahmentlich eurer Seele« *).

Ich glaubte, in dem alten Angler vor mir ein wahres Beyspiel dessen, was ich gelesen hatte, zu finden, und es lag eine gemüthliche Zufriedenheit in seinen Blicken, welche mich zu ihm hinzog. Ich

*) Eben dieser Abhandlung zufolge sollte es beynahe scheinen, daß das Angeln ein ungleich angelegentlicheres und frommeres Geschäft sey, als man gewöhnlich denkt, »denn, wenn Ihr auch Willens seyd, auf den Fischfang zu gehen, so müßt Ihr nicht viel Leute mitnehmen, denn das möchte Euch nur von eurem Geschäft abziehen. Und müßt Ihr Gott andächtiglich dienen, und euer gewöhnliches Gebet wohl hersagen. Und wenn Ihr dies thut, so werdet Ihr manchen Lastern entgehen und sie vermeiden, nahmentlich der Trägheit, welche die Hauptursache ist, daß Jemand zu manchen von denen Lastern verleitet wird, wie wohl bekannt ist.« Verf.

konnte nicht umhin, zu bemerken, wie rüstig er von einer Gegend des Baches bis zur andern hinkte, seine Angelruthe in der Luft hielt, um die Angelschnur nicht auf den Boden schleppen zu lassen, oder damit sie sich nicht in den Sträuchern verwickelte; mit welcher Gewandtheit er seine Fliege *) nach irgend einem besondern Orte hinwarf, so daß er sie zuweilen ganz leicht einen kleinen Fall hinabschwimmen ließ, zuweilen sie aber auch in eine jener dunkelen Vertiefungen schleuderte, welche sich in den verwachsenen Wurzeln oder durch das überhangende Ufer bilden, und worin sich die großen Forellen gewöhnlich aufhalten. Während dieser Zeit ertheilte er seinen beyden Schülern Unterricht, zeigte ihnen die Art und Weise, wie sie mit ihren Angelruthen umgehen, die Fliegen anstecken, und sie auf der Oberfläche des Flusses dahin schwimmen lassen sollten. Das Ganze erinnerte mich an die Lehren, welche der weise Piscator seinen Schülern ertheilt. Die Gegend umher hatte das Heitere, das Walton so gern beschreibt. Es war ein Theil der großen Ebene von Cheshire, dicht bey dem schönen Thale von Gessford, und gerade da, wo die niedrigeren Hügel von Wales sich aus den frischduftenden Wiesen zu erheben anfangen. Auch der Tag war, wie der, welchen er in seinem Werke beschreibt, mild und sonnig; dann und wann fiel

*) Man bedient sich nähmlich in England, um sich das mühsame Aufsuchen der Regenwürmer zu ersparen, künstlicher Fliegen oder anderer Insecten, die man an dem Angelhaken befestigt. Man ahmt diese sehr täuschend nach. Uebers.

ein sanfter Regenschauer, welcher die ganze Erde mit Diamanten besäete.

Ich gerieth bald in eine Unterhaltung mit dem alten Angler, und dieser zog mich so an, daß ich, unter dem Vorwande, mich über seine Kunst belehren zu lassen, ihm beynahe den ganzen Tag Gesellschaft leistete, am Ufer des Stromes hinwandelte und auf seine Rede horchte. Er war sehr mittheilsam, hatte ganz die Geschwätzigkeit des muntern Alters, und fühlte sich, glaub' ich, nicht wenig geschmeichelt, eine Gelegenheit zu haben, seine ganze Fischfangsgelehrsamkeit zu entfalten; denn wer spielt nicht dann und wann gern den Weisen?

Er war zu seiner Zeit viel herumgestrichen, und hatte einige von seinen Jugendjahren in Amerika, nahmentlich in Savannah *) zugebracht, wo er ein Handelsgeschäft angefangen hatte, aber durch die Unvorsichtigkeit seines Compagnons zu Grunde gerichtet worden war. Er hatte späterhin manche gute und böse Schicksale gehabt, bis er in den Seedienst getreten war, wo er sein Bein durch eine Kanonenkugel in der Schlacht bey Camperdown **) verloren hatte. Dies war indeß der einzige wahre Glücksfall, der ihm zu Theil geworden war, denn er erhielt dadurch eine Pension, welche ihm, zusammen genommen mit einem kleinen väterlichen Vermögen, eine Einnahme von ungefähr vierzig

*) In Georgien. Uebers.

**) Am 11. Oct. 1797. Admiral Duncan vernichtete darin beynahe die ganze Holländische Flotte unter Admiral de Winter. Uebers.

Pfund verschaffte. Mit dieser zog er nach seinem Geburtsdorfe zurück, wo er ruhig und unabhängig lebte, und den übrigen Theil seines Lebens der »edlen Kunst des Angelns« widmete.

Ich fand, daß er den Isaak Walton mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, und er schien sich dessen ganze Offenheit und unzerstörbare gute Laune angeeignet zu haben. Obgleich er in der Welt arg umhergeworfen worden war, so glaubte er doch, daß die Welt an und für sich gut und schön sey. Ob man gleich in verschiedenen Ländern so rauh mit ihm umgegangen war, wie es einem armen Schafe ergeht, das an jeder Hecke und jedem Dickicht etwas von seiner Wolle lassen muß, so sprach er doch von jedem Volke mit Unbefangenheit und Wohlwollen, und schien nur die gute Seite an allen Dingen zu sehen; vor allem aber war er beynahe der einzige Mensch, den ich je gesehen habe, der in Amerika kein Glück gemacht hatte, und doch ehrlich und großsinnig genug war, sich selbst die Schuld beyzumessen, und nicht das Land zu verwünschen. Der Bursche, welcher seines Unterrichts genoß, war, wie ich erfuhr, der Sohn und einzige Erbe einer fetten, alten Witwe, welcher die Dorfschenke gehörte, und demnach ein junger Mann der Einiges zu erwarten hatte, und dem die anständigen Müssiggänger des Ortes deswegen sehr schmeichelten. Der alte Mann hoffte also wahrscheinlich, indem er ihn unter seine Aufsicht nahm, einen besondern Winkel im Schenkzimmer und von Zeit zu Zeit ein Glas heitermachendes Ale umsonst zu erhalten.

Es liegt allerdings — wenn man, was Angler

sehr leicht thun, sich über die Grausamkeiten und Qualen, welche den Würmern und Insecten zugefügt werden, hinwegsetzen kann — etwas in dem Angeln, was eine gewisse Milde des Geistes und eine ruhige Heiterkeit des Gemüths hervorbringt. Da die Engländer selbst bey ihren Vergnügungen sehr methodisch und die allerwissenschaftlichsten Jagdliebhaber sind, so ist das Angeln bey ihnen auf feste Regeln und in ein System gebracht worden. In der That ist es auch eine Vergnügung, welche sich ganz besonders zu den sanften und reich angebauten Gegenden in England schickt, wo jede Rauheit aus der Landschaft hinweggewischt ist. Es ist höchst ergetzlich, an diesen klaren Flüssen hinzuwandeln, welche, wie Silberadern, den Schoß dieses schönen Landes durchziehen, den Wanderer durch eine Menge kleiner häußlicher Landschaftsgemählden führen, sich zuweilen durch reichgeschmückte Besitzungen schlängeln, zuweilen am Rande fetter Wiesen hinfließen, wo das frische Grün mit angenehm duftenden Blumen gemischt ist; dann zuweilen im Angesichte von Dörfern frey dahinströmen, und dann wieder eigensinnig sich in schattige Einöden verlieren. Die Lieblichkeit und Heiterkeit der Natur und die ruhige Achtsamkeit der Vergnügungen geben zu ergetzlichen Grübeleyen Anlaß, die dann und wann durch den Gesang eines Vogels, durch das entfernte Pfeifen eines Bauers, vielleicht durch den Muthwillen eines Fisches angenehm unterbrochen werden, der aus dem stillen Wasser emporspringt, und flüchtig über seine Spiegelfläche dahin schießt. »Wenn ich«, sagt Isaak Walton: »mich zufrieden machen und mein Vertrauen auf die Macht und Weisheit

und Vorsicht des Allmächtigen recht befestigen will, so gehe ich auf den Wiesen längs eines sanft dahinfließenden Stromes, und betrachte hier »die Lilien, die nicht für sich sorgen«, und die vielen anderen kleinen lebenden Geschöpfe, welche nicht allein erschaffen sind, sondern auch (der Mensch weiß nicht, wie?) durch die Güte des Gottes der Natur ernährt werden, und deswegen auf ihn vertrauen.«

Ich kann nicht umhin hier eine Stelle aus einem andern alten Kämpen der edlen Angelkunst anzuführen, welche denselben unschuldigen und glücklichen Geist athmet:

Laßt still mich leben, und am Ufersgrün
Des Trent, des Avon, wohnen nach Verlangen,
Wo meinen Kiel und Kork ich sehe ziehn,
Wenn Hecht, wenn Ueklev oder Weißfisch sich gefangen;
An Gott und Welt zu denken mich bemühn;
Wenn Die mit schlecht erworbnen Gütern prangen,
Und Andre noch die Zeit in Ueppigkeit verbringen,
Mit Wein und ärgerm noch, mit Krieg und thör'gen Dingen.

Mag, wer da will, verfolgen diese Spur,
In diesen Lüsten nur sein einz'ges Labsal seh'n:
Schau' ich die Felder und die Wiesen nur,
Kann ich am frischen Flusse mich ergehn;
Wo Maßlieb' und blau' Veilchen ziert die Flur,
Wo rothe Hyacinth' und wo Narcissen stehn *).

*) J. Dovors. Verf. — (Geheimnisse des Angelns in drey Büchern. London, 1652. Uebers.)

Als ich Abschied von dem alten Angler nahm, erkundigte ich mich nach seiner Wohnung, und hatte, als ich einige Abende nachher mich in der Nähe des Dorfes befand, die Neugierde, ihn aufzusuchen. Ich fand ihn in einer kleinen Hütte, welche nur Eine Stube enthielt, die aber in ihrer Anordnung und Einrichtung eine wahre Merkwürdigkeit war. Die Hütte stand am Ende des Dorfes, auf einer begrünten Erhöhung, in einiger Entfernung von der Landstraße, und vor derselben war ein kleiner Garten, in welchem Küchenkräuter wuchsen und der mit einigen Blumen geschmückt war. Die ganze Vorderseite der Hütte war mit Geißblatt bewachsen. Auf dem Giebel stand eine Wetterfahne, welche die Gestalt eines Schiffes hatte. Das Innere des Hauses war nach wahrhaft seemännischer Art eingerichtet, da die Begriffe des Bewohners von Behaglichkeit und Bequemlichkeit sich von den Back = Deck eines Kriegsschiffes herschrieben. Von der Decke herab hing eine Hangmatte, welche bey Tage so weit heraufgezogen wurde, daß sie nur wenig Raum einnahm. Mitten in der Stube hing an dem Balken ein Schiffsmodell von seiner eigenen Arbeit. Zwey oder drey Stühle, ein Tisch und eine große Seekiste bildeten die Hauptmöbel. An den Wänden waren Seelieder angeklebt, z. B. Admiral Hosier's Geist, Alle in den Dünen, und Tom Bowling, mit Bildern und Seeschlachten dazwischen, unter welchen das von der Schlacht von Camperdown eine ausgezeichnete Stelle einnahm. Der Kaminsims war mit Muscheln verziert, und über demselben hing ein Quadrant zwischen zwey Holzschnitten von sehr grimmig aussehenden Seebefehlshabern. Seine Angelgeräthschaf-

ten waren sorgfältig an Nägel und Haken im Zimmer aufgehängt. Auf einem Bücherbrete stand seine Bibliothek, welche ein sehr gebrauchtes Buch über das Angeln, eine mit Leinwand überzogene Bibel, einen oder zwey einzelne Bände Reisen, einen Seekalender *) und ein Liederbuch enthielt.

Seine Familie bestand aus einer großen schwarzen Katze mit einem Auge und einem Papagay, den er auf einer seiner Reisen gefangen, gezähmt und selbst aufgezogen hatte, und der eine Menge von Seeredensarten in dem heiseren belfernden Tone eines alten Bootsmannes sprach. Die häusliche Einrichtung erinnerte mich an die des berühmten Robinson Crusoe! sie war in der größten Ordnung, Alles mit der Regelmäßigkeit, die auf einem Kriegsschiffe herrscht, »weggestaunt und er sagte mir, daß er »jeden Morgen das Deck scheuere und zwischen den Mahlzeiten fege.«

Ich fand ihn auf einer Bank vor der Thür sitzen, wie er in der milden Abendsonne seine Pfeife rauchte. Die Katze schnurrte ruhig auf der Schwelle und der Papagey machte einige sonberbare Bewegungen in einem eisernen Ringe, welcher mitten in seinem Käfig hing. Er selbst hatte den ganzen Tag geangelt, und erzählte mir die Geschichte seines Fanges mit eben der Ausführlichkeit, wie ein General einen Feldzug beschreiben würde, wobey er besonders bey der Schilderung der Art Weise

*) Nautical almanack, ein Buch für Schifffahrer und Astronomen, das alljährlich in London herauskommt, und für England das, was für uns Bode's astronomisches Jahrbuch, ist. Uebers.

lebendig wurde, wie er eine große Forelle gefangen habe, die seine ganze Erfahrung und Ausdauer in Anspruch genommen, und die er nun, als ein Siegeszeichen, der Wirthinn der Schenke geschickt habe.

Welch' ein behagliches Gefühl erweckte es nicht, das Alter so fröhlich und zufrieden, und einen armen Kerl wie diesen, nachdem der Sturm ihn im Leben umhergeworfen, am Abend seiner Tage in einem behaglichen und ruhigen Haufen sicher vor Anker liegen zu sehen! Sein Glück lag indessen in ihm selbst und hing nicht von äußeren Umständen ab, denn er hatte jene unerschöpfliche Gutmüthigkeit, welche das kostbarste Geschenk des Himmels ist, sich wie Oel über das stürmische Meer der Gedanken verbreitet, und das Gemüth in dem rauhesten Wetter unbewegt und gleichförmig erhält.

Als ich weitere Nachrichten über ihn einzog, erfuhr ich, daß er in dem Dorfe allgemein beliebt, und das Orakel des Schenkzimmers sey, wo er die Bauern durch seine Lieder ergetzte, und wie Sindbad *), sie durch seine Erzählungen von fremden Ländern, von Schiffbrüchen und Seegefechten in Erstaunen setze. Auch die Jagdfreunde in der Gegend hielten viel auf ihn; er hatte mehrere von ihnen in der Kunst des Angelns unterrichtet, und hatte freyen Zutritt zu ihren Küchen. Die ganze Richtung seines Lebens war ruhig und harmlos da er, wenn das Wetter und die Jahrszeit es zuließen, seine Zeit hauptsächlich an den benachbarten Flüssen zubrachte, zu andern Zeiten aber sich zu Hause beschäf-

*) s. Bracebridge-Hall. Thl. II. Uebers.

tigte, sein Angelgeräth zu dem nächsten Feldzuge in Bereitschaft setzte, oder für seine Gönner und Schüler unter den höheren Ständen Angelruthen, Netze und Fliegen machte.

Er besuchte regelmäßig den Sonntag die Kirche, ob er gleich gewöhnlich während der Predigt einschlief. Er hatte es ausdrücklich gewünscht, daß man ihn, wenn er stürbe, an einem grünen Flecke begraben sollte, den er von seinem Sitze in der Kirche sehen konnte, den er seit seinem Knabenalter immer gern gehabt, und an den er beständig gedacht wenn er weit von seiner Heimath auf dem ungestümen Meere war, und Gefahr lief Futter für die Fische zu werden: — es war die Stelle, wo sein Vater und seine Mutter begraben lagen.

Ich schließe hier, denn ich fürchte, mein Leser wird der Sache schon überdrüssig. Ich konnte indeß nicht umhin, das Bild dieses würdigen »Angelkumpan's«, zu entwerfen, welcher Ursach ist, daß ich mehr als jemals die Theorie seiner Kunst liebgewonnen habe, obgleich ich fürchte, daß ich es in der Praxis derselben nie sehr weit bringen werde; und so will ich diese flüchtige Skizze mit den Worten des ehrlichen Isaak Walton schließen, indem ich den Segen von St. Peter's Meister auf meine Leser herabrufe, »und auf Alle, die wahre Verehrer der Tugend sind, an seine Vorsicht glauben, ruhigen Sinnes sind, und angeln gehen.«

Die Sage von der schläfrigen Schlucht.

(Unter den Papieren des verstorbenen Dietrich Knickerbocker gefunden.)

Es war ein lieblich Land, wo Schlummer uns umschirmt.
Von Träumen voll, mit Augen halbgeschlossen,
Wo schöne Schlösser sich in Wolken aufgethürmt,
Die an dem Sommerhimmel hingeflossen.
(Thomson's) Schloß der Trägheit.

Im Grunde einer der geräumigen Buchten, welche sich in das östliche Ufer des Hudson hineinziehen an der breiten Stelle des Flusses, welche die alten Holländischen Schifffahrer die Tappaan-Zee nennen *), wo sie jederzeit glücklich die Segel einrefften, und den heiligen Nicolaus um Schutz anriefen, während sie hinüber fuhren, liegt ein kleiner Marktflecken oder ländlicher Hafen, den Manche Greensburgs nennen, der aber allgemeiner und besser unter dem Nahmen Tarry-Town **) bekannt ist. Dieser Nahme ward ihm, wie man erzählt, in früheren Zeiten von den guten Hausfrauen in der Nachbarschaft gegeben, des eingewurzelten Hanges ihrer Männer wegen, sich an Markttagen in der Dorfschenke herumzutreiben. Dem sey nun wie ihm wolle so verbürge ich nicht die Thatsache, sondern erwäh-

---

*) s. Bracebridge-Hall. Th. II. Uebers.
**) Wörtlich, Zöger-Stadt. Uebers.

ne ihrer nur um genau zu seyn, und beglaubigte Nachrichten zu geben. Nicht weit von diesem Dorfe, vielleicht drey (Engl.) Meilen davon, ist ein kleines Thal, oder vielmehr eine Vertiefung zwischen hohen Hügeln, einer der stillsten Orte in der ganzen Welt. Ein kleiner Bach gleitet durch denselben hin, und murmelt dabey nur so laut, daß man dabey eingeschläfert wird, und der von Zeit zu Zeit ertönende Schlag einer Wachtel oder das Picken eines Holzhauers sind beynahe die einzigen Laute, welche diese allgemeine Stille unterbrechen.

Ich besinne mich, daß, als ich noch ein junger Bursch war, ich meine erste Eichhörnchenjagd in einer Gruppe hoher Wallnußbäume anstellte, welche die eine Seite dieses Thales beschattet. Ich hatte um die Mittagszeit, wo die ganze Natur besonders ruhig ist, mich in dieselbe verloren, und erschrack über den Knall meiner eigenen Flinte, als er die Sabbathstille rundumher unterbrach, und von dem zürnenden Wiederhall verlängert und vervielfältigt ward. Wenn ich mir je einen Ort wünschen sollte, wohin ich mich aus der Welt und von ihren Zerstreuungen zurückziehen, und den übrigen Theil eines bewegten Lebens ruhig verträumen könnte, so kenne ich keinen, der mehr anspräche, als dies kleine Thal.

Wegen der tiefen Ruhe des Orts und des eigenthümlichen Charakters der Einwohner deßselben, welche Abkömmlinge der ursprünglichen Holländischen Ansiedler sind, war dieser abgeschiedene Fleck seit langer Zeit unter dem Nahmen der schläfrigen Schlucht bekannt, und die Bauerbursche

von daher wurden in der ganzen Gegend die Jungen aus der schläfrigen Schlucht genannt. Ein gewisses schläfriges, träumerisches Wesen scheint auf dem ganzen Striche zu liegen, und selbst in der Atmosphäre zu herrschen. Einige behaupten, der Ort sey von einem hochdeutschen Doctor in der früheren Zeit der Niederlassung behext worden; Andere, daß ein alter Indianischer Häuptling, der Prophet oder Zauberer seines Stammes, seinen Hexensabbath dort gehalten habe, ehe das Land von Meister Hendrick Hudson entdeckt worden war. Gewiß ist es, daß der Ort noch immer in der Gewalt irgend einer Zaubermacht ist, welche die Gemüther der guten Leute gefangen hält und macht, daß sie in einem beständigen Traume umherwandeln. Sie glauben an alles mögliche Wunderbare, haben häufige Verzuckungen und Gesichte, sehen allerhand sonderbare Erscheinungen und hören Musik und Stimmen in der Luft. Die ganze Gegend ist voll von Ortssagen, Plätzen, wo es umgeht und Dämmerungsaberglauben. Sterne schneuzen sich in diesem Thale öfter, Feuerkugeln lassen sich häufiger hier sehen, als in irgend einem Theile des Landes, und der Alp mit allen seinen neun Kindern scheint ihn zu seinem Lieblings-Tummelplatz erwählt zu haben *).

---

*) Der Alp heißt im Englischen the night-mare, wörtlich die Nachtstute. Woher das Wort mare hier diese Bedeutung habe, oder (wie das Griechische μοῖρα), in der andern Bedeutung, ein Geist, Gespenst heiße, will ich nicht weiter untersuchen. In England

Der Hauptgeist aber, welcher in dieser bezauberten Gegend umgeht, und der Oberbefehlshaber aller der luftigen Mächte zu seyn scheint, ist die Erscheinung eines Reiters ohne Kopf. Einige wollen behaupten, daß dies der Geist eines Hessischen Cavalleristen sey, dem eine Kanonenkugel, in irgend einer nahmenlosen Schlacht während des Revolutionskrieges, den Kopf weggenommen, und der von Zeit zu Zeit von den Landleuten gesehen wird, wie er in der Dunkelheit dahinreitet, als geschehe dies auf Windesflügeln. Seine Erscheinung ist indessen nicht allein auf das Thal beschränkt, sondern dehnt sich auch zu Zeiten auf die nahgelegenen Landstraßen, und nahmentlich bis in die Nähe einer Kirche aus, welche nicht weit entfernt ist. In der That sagen auch mehrere der glaubwürdigsten Geschichtschreiber jener Zeit, welche die zerstreuten Angaben über dies Gespenst sorgfältig gesammelt und mit einander verglichen haben, daß, nachdem der Körper des Reiters auf dem Kirchhofe beerdigt worden, der Geist Nachts auf das Schlachtfeld reite, um seinen Kopf zu suchen, und daß die gewaltige Eile, in welcher er zuweilen, wie ein mitternächtlicher Sturmwind, durch die Schlucht sauset, daher komme, daß er sich verspätet hat, und

glaubt man, daß dieser Spuk auch die Pferde in der Nacht quäle, so daß man sie am Morgen keuchend und schwitzend im Stalle findet, und als Pferd selbst gibt man ihm eine ganze Schaar von Füllen, neun an der Zahl, mit welchen er sich umhertummelt. Ich habe, nach unserer Benennung des Spuks, die Abkömmlinge durch Kinder übersetzen müssen.
Uebers.

nun vor Tagesanbruch auf den Kirchhof zurück seyn will.

Dies ist das, was man im Allgemeinen von dieser abergläubischen Sage, welche Stoffe zu mancher abenteuerlichen Geschichte in jenem Schattenbezirke geliefert, weiß, und das Gespenst ist, bey allen Kaminen im Lande unter dem Nahmen »des kopflosen Reiters aus der schläfrigen Schlucht« bekannt.

Es ist merkwürdig, daß die Neigung, Gesichte zu sehen, deren ich erwähnt habe, sich nicht auf die Eingebornen des Thales selbst beschränkt, sondern daß ein Jeder, der dort eine Zeitlang sich aufhält, unbewußt davon ergriffen wird. So wach und unbefangen er auch gewesen seyn mag, ehe er diese schläfrige Gegend betrat, so äußert sich gewiß nach kurzer Zeit der bezaubernde Einfluß der Luft bey ihm; er fängt an, Einbildungen zu bekommen — Träume zu haben und Erscheinungen zu sehen.

Ich erwähne dieses friedlichen Flecks mit allem möglichen Lobe, denn in diesen kleinen einsamen Holländischen Thälern, welche man hie und da in dem großen Staate von New-York antrifft, bleiben die Bevölkerung, die Sitten und Gewohnheiten unverändert, während der große Strom der Wanderung und Ausbildung, der in anderen Theilen dieses rastlosen Landes so unaufhörliche Veränderungen bewirkt, bey ihnen unbemerkt vorüberrauscht. Sie sind — wie jene kleinen Winkel stillen Wassers, welche man an den Ufern eines reißenden Stromes findet, wo man das Stroh und die Wasserblasen ruhig liegen, oder in ihrem klei-

nen Hafen umhertreiben sieht — von der vorbeyeilenden Strömung unbewegt. Obgleich jetzt manche Jahre verflossen sind, seitdem ich die betäubenden Schatten der schläfrigen Schlucht betreten, so fragt es sich dennoch, ob ich nicht noch jetzt eben dieselben Bäume und dieselben Familien in ihrem stillen Schooße finden würde.

In diesem Schlupfwinkel der Natur wohnte, in den früheren Zeiten der Amerikanischen Geschichte, das heißt, etwa vor dreyßig Jahren, ein würdiger Sterblicher, mit Nahmen Ichabod Crane*), der sich in der schläfrigen Schlucht aufhielt — oder, wie er es nannte, »verweilte« — um die Kinder in der Gegend zu unterrichten. Er war in Connecticut geboren, einem Staate, welcher den Freystaat mit Arbeitern für den Geist so wie für den Forst versieht, und aus welchem alljährlich ganze Legionen von Grenzholzfällern und Landschulmeistern kommen. Der Zunahme Crane paßte sich ganz gut zu seiner Gestalt. Er war groß, aber sehr dürr, hatte schmale Schultern, lange Arme und Beine, Hände, welche eine Meile weit aus seinen Aermeln hervorragten, Füße, die zu Schaufeln gedient haben könnten, und seine sämmtlichen Gliedmaßen hingen höchst locker zusammen. Er hatte einen kleinen, oben platten Kopf, gewaltige Ohren, große grüne, glasartige Augen und eine lange Schnepfennase, die wie ein Wetterhahn aussah, der auf seinem Spindelhalse steckte, um zu verkünden, woher der Wind wehe. Wenn man ihn, an einem windigen Tage, von dem Abhange eines Hügels herabstei-

*) Kranich.

gen sah, wie seine Kleider um ihn her beutelten und schwebten, so hätte man ihn für den Geist der Hungersnoth, der sich auf die Erde herabließe, oder für eine, aus einem Kornfelde entlaufene Vogelscheuche, halten mögen.

Sein Schulhaus war ein niedriges Gebäude von einem Zimmer, roh aus Holzblöcken zusammengezimmert, dessen Fenster theils Glasscheiben hatten, theils mit Blättern aus alten Schreibbüchern verklebt waren. Es ward, in den Feyerstunden, sehr künstlich dadurch verwahrt, daß eine Weidenruthe in die Thürklinke gebunden und Stangen von Außen gegen die Fensterladen gesetzt waren, so daß ein Dieb, wenn er gleich mit großer Leichtigkeit in das Haus kommen konnte, einige Schwierigkeiten gefunden haben würde, wieder herauszukommen: ein Gedanke, welchen der Baumeister Jost van Houten höchst wahrscheinlich von dem Geheimniß einer Aalreuse entlehnt hatte. Das Schulhaus lag in einer zwar einsamen, aber angenehmen Gegend, gerade am Fuße eines bewaldeten Hügels, an dem ein Bach hinströmt, und war von einer — furchtbaren — Birke beschattet. Von hier aus konnte man das Gemurmel der Stimmen seiner Schüler, die ihre Lectionen aufsagten, an einem schläfrigen Sommertage wie das Summen eines Bienenschwarms vernehmen, dann und wann unterbrochen von der monarchischen Stimme des Lehrers in drohendem oder befehlenden Tone, oder vielleicht von dem entsetzlichen Schalle der Ruthe, wenn er irgend einem trägen Nachzügler auf dem blumigen Pfade des Wissens eine Ermunterung ertheilte. Die Wahr=

heit zu sagen, war er ein gewissenhafter Mann, der des goldenen Spruchs: »die Ruthe sparen, heißt das Kind verziehen«, beständig eingedenk war. Und Ichabod Crane's Schüler wurden gewiß nicht verzogen.

Ich will indessen damit nicht gesagt haben, daß er einer von den grausamen Schulmonarchen war, welche sich der Leiden ihrer Unterthanen freuen; im Gegentheile verwaltete er die Gerechtigkeit eher mit ruhiger Ueberlegung, als mit Strenge, indem er von den Schultern der Schwachen die Last hinwegnahm, und sie denen der Starken auflegte. Bey dem schwächlichen Knaben, der bey der geringsten Bewegung mit der Ruthe zuckte, ging sie mit Milde vorüber, dagegen geschah aber den Forderungen der Gerechtigkeit volle Genüge dadurch, daß ein doppeltes Maß dem kleinen, zähen, starrköpfigen, breitschultrigen Holländischen Buben aufgezählt wurde, der unter der Ruthe schmollte, sich spreizte und tückisch verstockt zeigte. Alles dies nannte er »an ihrer Aeltern Statt seine Pflicht thun«, und er ertheilte nie eine Züchtigung, ohne sie mit der für den geschlagenen Buben so tröstlichen Versicherung zu begleiten: »daß er gewiß daran gedenken, und ihm sein Lebelang dafür danken werde.«

Wenn die Schulstunden vorüber waren, so war er sogar der Gefährte und Gespiele der größeren Knaben, und an den Feyertagsnachmittagen führte er auch wohl Kleinere heim, die artige Schwestern hatten, oder deren Mütter gute Hausfrauen und ihrer reichlich versehenen Schenktische willen bekannt waren. In der That mußte er auch mit seinen

Schülern auf gutem Fuße bleiben. Die Einkünfte seiner Schule waren gering und würden kaum zu dem täglichen Brote hingereicht haben, denn er war ein gewaltiger Esser, und hatte, obgleich er dürr war, doch die Ausdehnbarkeit einer Anakonda *); allein er erhielt, um sein Auskommen zu erleichtern, nach der in jenen Gegenden üblichen Sitte, in den Häusern der Pachter, deren Kinder er unterrichtete, Kost und Wohnung. So wohnte er abwechselnd bey Jedem eine Woche, und machte, alle seine weltlichen Habseligkeiten in ein baumwollenes Schnupftuch gebunden, die Runde bey ihnen.

Damit dies jedoch die Beutel seiner ländlichen Gönner, welche die Kosten der Schule als eine schwere Last und die Schulmeister als reine Hummeln anzusehen pflegten, nicht zu sehr beschweren möchte, hatte er allerhand Auswege, sich sowohl nützlich als angenehm zu machen. Er leistete den Pachtern gelegentlich bey den leichteren Feldarbeiten hülfreiche Hand, half ihnen beym Heumachen, besserte die Zäune aus, ritt die Pferde nach der Tränke, trieb die Kühe von der Weide, und spaltete Holz für den Winter. So wußte er auch die gebietende Würde und das unumschränkte Herrscherwesen, womit er sein kleines Reich, die Schule, regierte, abzulegen, und ward wunderbar gefügig und einschmeichelnd. Er fand Gnade in den Augen der Mütter, indem er die Kinder, nahmentlich die jüngeren, liebkos'te, und pflegte — wie weiland

*) Der gewaltigen Indischen Schlange, welche die größten Thiere verschlingt. Uebers.

der kühne Leue, der so großsinnig das Lamm hielt — mit einem Kinde auf einem Knie dazusitzen und stundenlang mit dem Fuße eine Wiege in Bewegung zu setzen.

Neben seinen andern Aemtern war er auch der Singlehrer der Gegend, und gewann sich manchen blanken Schilling dadurch, daß er die jungen Leute im Psalmsingen unterrichtete. Er war nicht wenig stolz darauf, am Sonntage, vorn auf dem Kirchenchor mit einer Anzahl auserlesener Sänger da zu stehn, wo er dann, nach seiner Meinung, dem Pfarrer völlig den Rang ablief. Gewiß ist es, daß seine Stimme alle übrigen in der Gemeine übertönte, und man vernimmt noch jetzt in der Kirche ganz besondere Triller, die man an einem stillen Sonntage wohl eine Meile weit, bis an das entgegengesetzte Ufer des Mühlteiches, hören kann, und welche rechtmäßig von Ichabod Crane's Nase herstammen sollen. So half sich, mit verschiedenen kleinen Auswegen, auf die erfinderische Weise, die man gewöhnlich »per fas et nefas« nennt*), der würdige Pädagog leidlich durch, und Alle, welche von der Kopfarbeit nichts verstanden, meynten, daß er außerordentlich gut daran sey.

Der Schulmeister ist in dem Frauenkreise einer ländlichen Gegend gewöhnlich ein Mann von einiger Bedeutsamkeit, da er als eine Art von müßiger, anständiger Person angesehen wird, die bey weitem mehr Geschmack und Bildung, als die rohen Bauerbursche, hat, und an Gelehrsamkeit

*) Im Originale steht die Englische Redensart »by hook and bycrook.« Uebers.

nur dem Pfarrer nachsteht. Seine Erscheinung verursacht daher gewöhnlich einige Bewegung an dem Theetische eines Pachterhauses, und gibt wohl Anlaß, daß, als Zugabe, ein Teller mit Kuchen oder Zuckerwerk aufgetragen, vielleicht gar mit einer silbernen Theekanne geprunkt wird. Unser gelehrter Mann fühlte sich daher im Sonnenschein des Lächelns aller Landmädchen vorzüglich glücklich. Wie stolzirte er nicht unter ihnen auf dem Kirchhofe, zwischen dem Gottesdienste am Sonntage, umher! Er brach für sie Trauben von den wilden Weinreben, welche die Bäume umrankten, las ihnen, zu ihrer Unterhaltung, alle die Grabschriften auf den Denkmählern, oder schlenterte, mit einem ganzen Schwarme derselben, an den Ufern des benachbarten Mühlteiches umher, während die schüchterneren Dorflümmel einfältig zurückblieben, und seine größere Zierlichkeit und Gewandtheit mit Neid ansahen.

Sein halbreisendes Leben machte ihn zu einer Art von wandelnder Zeitung, welche die ganze Masse des Ortsgeklatsches von einem Hause zum andern trug, so daß man seine Erscheinung allemal mit Vergnügen sah. Daneben hielten ihn die Frauen für einen Mann von großer Gelehrsamkeit, denn er hatte mehrere Bücher ganz durchgelesen, und wußte Cotton Mather's Geschichte der Zauberey in Neu-England, an die er, beyläufig gesagt, steif und fest glaubte, beynahe auswendig.

In der That bildete sein Charakter ein sonderbares Gemisch von natürlichem Scharfsinn und einfältiger Leichtgläubigkeit. Seine Sucht nach allem Wunderbaren, und seine Kraft es zu verdauen, waren gleich außerordentlich, und beyde

hatten durch seinen Aufenthalt in dieser bezauberten Gegend bedeutend zugenommen. Keine Sage war zu plump oder zu ungeheuer, als daß er sie nicht bey sich beherbergt hätte; oft war es sein Ergetzen, sich, wenn am Nachmittage die Schule entlassen war, auf das üppige Kleebett hinzustrecken, welches an dem kleinen Bach, der neben seinem Schulhause dahinmurmelte, belegen war, und hier des alten Mather's schreckliche Geschichten überzulesen, bis die allmählig einbrechende Dämmerung die Druckseite vor seinen Augen in Nebel zusammenfließen ließ. Dann brachte aber auch, wenn er seinen Weg durch Moräste und Ströme und schauerliche Waldgegenden nach dem Pachterhause antrat, wo er gerade einquartirt war, jeder Ton in der Natur in dieser Zauberstunde seine aufgeregte Einbildungskraft in Bewegung; sey es nun der Klagelaut des Whip-purwill *) von dem Abhange des Hügels, der ahnungsvolle Schrey des Brüllfrosches, dieses Verkündigers des Sturmes, das traurige Gekreisch der Nachteule, oder das plötzliche Rauschen aus ihrem Neste aufgeschreckter Vögel im Dickicht. Auch die Leuchtwürmer, welche an den dunkelsten Stellen

*) Der Whip-pûr-will ist ein Vogel, der nur zu Nacht gehört wird. Er hat seinen Nahmen von seinem Gesange, der ungefähr so klingt, wie diese Worte. Verf. — Auf ähnliche Art nennen die Amerikanischen Wilden den sogenannten prairie-dog, oder das bellende Eichhörnchen, nach dem Tone, den es von sich gibt, wisch-ton wisch. s. Hunter's Bemerkungen während einer Gefangenschaft unter den Indianern. Uebers.

hell funkelten, erschreckten ihn dann und wann; besonders wenn einer von ungewöhnlichem Glanze quer über den Weg schwebte, und wenn zufällig ein großer Tölpel von Käfer ihm täppisch gegen den Kopf flog, so gab der arme Wicht beynahe seinen Geist über den Gedanken auf, daß er jetzt von einer Hexe gezeichnet worden sey. Seine einzige Zuflucht bey solchen Gelegenheiten, um entweder alle Gedanken zu verbannen, oder die bösen Geister zu verscheuchen, war, Psalmen zu singen; und die ehrlichen Bewohner der schläfrigen Schlucht, welche vielleicht Abends vor der Thüre saßen, wurden oft mit Grauen erfüllt, wenn sie seine Nasentöne, »in verketteter Lieblichkeit lang hinausgezogen«, von dem entfernten Hügel oder an der staubigen Landstraße daherschweben hörten.

Eine andere Quelle schauerlichen Vergnügens war es für ihn, die langen Winterabende bey den alten Holländischen Frauen zuzubringen, während diese mit ihren Spinnrädern bey dem Feuer saßen, und eine Reihe von Aepfeln auf dem Heerde briet und zischte: wo er denn ihre wunderbaren Erzählungen von Gespenstern und Kobolden, von spukenden Feldern, Bächen, Brücken und Häusern, und nahmentlich von dem kopflosen Reiter, oder von dem galoppirenden Hessen aus der Schlucht, wie er zuweilen genannt wurde, mit anhörte. Dagegen ergetzte er sie wieder mit seinen Anecdoten von Hexereyen, von den furchtbaren Anzeichen und erschrecklichen Gesichten und Tönen in der Luft, welche sich in früheren Zeiten in Connecticut vernehmen ließen, und setzte sie in gewaltige Furcht mit seinen Betrachtungen über Cometen und Stern-

schnuppen, und mit der entsetzlichen Behauptung, daß die Welt sich wirklich drehe, und daß sie, die Hälfte ihres Lebens über, auf dem Kopfe ständen!

Wenn indessen alles dieß ganz angenehm war, so lange er sich in der Kaminecke eines Zimmers zusammendrücken konnte, welche das prasselnde Holzfeuer mit seinem röthlichen Scheine hell beleuchtete, und wo natürlich kein Gespenst sich sehen lassen durfte, so war dies Vergnügen durch die Schrecken seines Nachhauseganges theuer erkauft. Welche furchtbare Gestalten und Schatten zeigten sich nicht auf seinem Wege in dem trüben und grausigen Glanze einer Schneenacht! Mit welchem argwöhnischen Blicke betrachtete er nicht jeden zitternden Lichtstrahl, der aus irgend einem entfernten Fenster über die öden Felder dahinstreifte! Wie oft erschreckte ihn nicht ein mit Schnee bedeckter Strauch, der wie ein in ein Leichentuch gehülltes Gespenst sich ihm gerade in den Weg stellte! Wie oft schrak er mit starrem Entsetzen vor dem Schalle seiner eigenen Fußtritte auf der Frostrinde unter seinen Füßen zurück, und fürchtete sich, über seine eigene Schulter zurückzublicken, um nicht irgend eine seltsame Gestalt dicht hinter sich hertappen zu sehen! Und wie oft ward er nicht von irgend einem Windstoße, der in den Blättern rauschte, völlig in Verzweiflung gesetzt, weil ihm der Gedanke einfiel, daß es der galoppirende Hesse auf einem seiner nächtlichen Züge seyn könnte.

Alles dies waren indessen bloße Schrecken der Nacht, Phantome des Geistes, welche in Finsterniß wandeln, und ob er gleich zu seiner Zeit manche Gespenster erblickt hatte, und mehr als einmal

auf seinen einsamen Spazirgängen von dem Satan in verschiedenen Gestalten heimgesucht worden war, so machte doch der Tag allen diesen Uebeln ein Ende, und er würde, dem Teufel und allen seinen Werken zum Trotze, ein ganz angenehmes Leben geführt haben, wäre ihm nicht eines von den Wesen in den Weg gekommen, die den Sterblichen mehr Noth machen, als alle Gespenster, Kobolde und das ganze Geschlecht der Hexen zusammengenommen; und dies war — ein Weib.

Unter den Singschülern, welche sich an einem Abend in jeder Woche versammelten, um seinen Unterricht im Psalmensingen zu empfangen, war auch Kathrina van Tassel, die Tochter und das einzige Kind eines wohlhabenden Holländischen Pachters. Sie war ein blühendes Mädchen von frischen achtzehn Jahren, rund wie ein Rebhuhn, reif und mürbe und rosenwangig wie eine von den Pfirsichen ihres Vaters, und überall nicht allein ihrer Schönheit, sondern ihrer großen Aussichten wegen berühmt. Dabey war sie jedoch etwas coquett, wie man schon an ihrer Kleidung sehen konnte, welche ein Gemisch von alten und neuen Moden bildete, wie diese gerade dazu dienten, ihre Reize zu erhöhen. Sie trug den Schmuck von lauterem gelben Golde, welchen ihre Ur-Ur-Großmutter von Saardam herübergebracht hatte, den verführerischen Brustlatz aus der alten Zeit, und dabey einen bösen kurzen Rock, um den niedlichsten Fuß und Knöchel in der Runde sehen zu lassen.

Ichabod Crane hatte ein sanftes und mitleidiges Herz gegen das andere Geschlecht, und man darf sich nicht wundern, daß ein so verführerischer Ge-

genstand bald Gnade vor seinen Augen gefunden, besonders nachdem er sie in ihrer väterlichen Wohnung heimgesucht. Der alte Baltus van Tassel war ein lebendiges Bild eines wohlhabenden, zufriedenen, gemüthlichen Pachters. Wahr ist es, er ließ selten seine Augen oder seine Gedanken über die Grenzen seiner eigenen Pachtung hinausstreifen; innerhalb dieser aber war Alles behaglich, glücklich und wohlbeschaffen. Er gefiel sich in seinem Reichthume, war aber nicht stolz darauf, und that sich eher auf den reichlichen Ueberfluß, in welchem er lebte, als auf seine Lebensart etwas zu Gute. Sein eigentliches Bollwerk lag an den Ufern des Hudson, in einem jener grünen, wohlbeschützten, fruchtbaren Winkel, worin die Holländischen Pachter so gern nisten. An dem Fuße einer großen Ulme, die ihre Zweige weit darüber ausbreitete, sprudelte ein Quell des angenehmsten und süßesten Wassers hervor, lief in einen kleinen, aus einem Fasse gebildeten Brunnen, und schlich sich dann schäumend durch das Gras zu einem benachbarten Bache hin, der neben Erlen und Zwergweiden dahinmurmelte. Dicht neben dem Pachterhause war eine große Scheune, die zu einer Kirche gedient haben könnte; jedes Fenster und jede Spalte derselben schien von den Schätzen des Pachterhofes zu strotzen: der Dreschflegel tönte geschäftig vom Morgen bis zum Abend darin; Haus- und Mauerschwalben strichen zwitschernd am Gesimse umher, uud Reihen von Tauben, von denen einige mit einem Auge aufblickten, als ob sie das Wetter beobachteten, andere die Köpfe unter die Flügel oder in die Brust steckten, noch andere sich aufbliesen, um ihre Weibchen girrten, und sich neigten, ge-

nossen des Sonnenscheins auf dem Dache. Feiste, unbehülfliche Schweine grunzten in Ruhe und Ueberfluß in ihren Koben, aus denen dann und wann Haufen von Spanferkeln hervorstürzten, als ob sie die Luft wittern wollten. Ein stattliches Geschwader schneeweißer Gänse schwamm auf einem benachbarten Teiche umher, und beschützte ganze Flotten von Enten; Regimenter von Truthühnern kollerten auf dem Hofe umher, und Perlhühner gingen, wie verdrüßliche Hausfrauen, mit ihrem schmollenden mißvergnügten Geschrey darauf hin und her. Vor dem Scheunenthore stolzirte der tapfere Hahn, das Muster eines Ehemannes, eines Kriegers und eines Mannes von Ton, der seine schimmernden Flügel schlug, und im Stolze und in der Freude seines Herzens laut krähte, wobey er zuweilen mit seinen Füßen in die Erde scharrte, und dann, großmüthiger Weise, seine immer hungrige Familie von Weibern und Kindern herbeyrief, sich des fetten Bissens zu erfreuen, den er gefunden hatte.

Dem Pädagogen wässerte der Mund, als er auf diese prächtigen Verheißungen zur Winterkost blickte. Sein verschlingendes Auge des Gemüths sah schon jedes Spanferkel gebraten mit einem Pudding im Leibe und einem Apfel im Maule umherlaufen; die Tauben waren sanft in eine Pastete gebettet und unter einem Deckel von Kruste verborgen; die Gänse schwammen in ihrer eigenen Brühe und die Enten lagen traulich, wie neuvermählte Paare, zu Zweyen in den Schüsseln, mit einem hinreichenden Vorrath von Zwiebelbrühe. In den größeren Schweinen sah er schon die künftige fette Speckseite und den saftigen, schmackhaften Schinken

ausgeschnitten; nicht ein Truthahn, den er nicht, zierlich aufgestutzt, mit dem Magen unter dem Flügel und vielleicht einem Halsbande von schmackhaften Würsten, gesehen hätte, und selbst der hellkrähende Henninck lag, auf dem Rücken, auf einer Nebenschüssel, mit aufwärts gekehrten Krallen, als ob er itzt den Pardon verlangen wolle, um den sein ritterlicher Geist, so lange er lebte, zu bitten verschmäht hatte.

Indem der entzückte Ichabod sich alles dies dachte, und seine großen, grünen Augen über die fetten Wiesen, die reichen Weizen-, Buchweizen- und Maisfelder, und die mit röthlichen Früchten prangenden Obstgärten, welche die warme Pachterwohnung van Tassel's umgaben, dahinstreifen ließ, verlangte sein Herz nach dem Mädchen, welches diese Besitzungen erben sollte, und seine Einbildungskraft entfaltete sich bey dem Gedanken, wie leicht man sie in baares Geld verwandeln und dies zum Ankaufe ungeheurer Strecken wüsten Landes und zu Schindelpalästen in der Wildniß verwenden könnte. Ja, seine geschäftige Einbildungskraft verwirklichte bereits seine Hoffnungen, und mahlte ihm die blühende Kathrina, wie sie, mit einem ganzen Haufen von Kindern, oben auf einem, mit allerhand Hausrath beladenen Wagen saß, mit Töpfen und Kesseln, die unter demselben baumelten, während er sich selbst auf einer ruhigen Stute, mit einem Füllen hinter sich, auf dem Wege nach Kentucky, Tennessee, oder Gott weiß wohin erblickte.

Als er in das Haus trat, war sein Herz vollends erobert. Dieß war eines von den geräumi-

gen Pachterhäusern, mit hohem Giebel, aber niedrigem Dache, in dem Style erbaut, welcher von den ersten Holländischen Ansiedlern sich fortgepflanzt hatte. Die niedrigen hervorragenden Gesimse bildeten vor dem Hause eine Art von Bogengang, der bey schlechtem Wetter geschlossen werden konnte. Unter diesem hingen Dreschflegel, Pferdegeschirre, mehrere Ackergeräthe und Netze zum Fischfange in dem benachbarten Flusse. Bänke standen an den Wänden zum Gebrauche im Sommer, und ein großes Spinnrad an dem einen Ende und ein Butterfaß am andern deuteten darauf hin, zu wie vielfachen Gebrauche diese wichtige Vorhalle benutzt werden könne. Aus diesem Bogenzange trat der verwunderte Ichabod in den Saal selbst, welcher den Mittelpunct des Gebäudes und den gewöhnlichen Aufenthaltsort der Familie bildete. Hier blendeten Reihen von glänzendem Zinn, die auf einem langen Anrichtetisch aufgereiht waren, seine Augen. In einem Winkel stand ein großer Sack mit Wolle, der zum Verspinnen bereit war, in einem andern lag ein Pack Beiderwand, das so eben vom Webestuhl gekommen: Maisähren und Schnüre gedörrter Aepfel und Pfirsichen hingen in stattlichen Bogengehängen an den Wänden, mit prächtigen rothen Pfefferkolben dazwischen, und durch die halb offene Thür blickte er in das Putzzimmer, wo die Stühle mit Klauenfüßen und die dunkelen Mahagony-Tische wie Spiegel glänzten; Feuerböcke, mit den dazu gehörigen Schaufeln und Zangen, schienen aus ihrer Bedeckung von Spargelkraut hervor; künstliche Orangen nnd Muscheln schmückten das Kamingesims, Schnüre von

vielfarbigen Vogeleyern hingen darüber: von der Decke herab schwebte ein großes Straußey, und ein Eckschrank, der bedachtsamer Weise offen stand, ließ einen ungeheuren Schatz von altem Silberzeuge und wohlgeflicktem Porzellan sehen.

Von dem Augenblicke an, wo Ichabod seine Augen auf diese seligen Gefilde erhob, war es auch um seinen Seelenfrieden geschehen, und von nun an sein einzig Bemühen dahin gerichtet, wie er die Neigung der unvergleichlichen Tochter van Tassel's gewinnen solle. Bey diesem Unternehmen hatte er jedoch mehr wahre Schwierigkeiten zu überwinden, als gewöhnlich einem irrenden Ritter in alten Zeiten sich in den Weg stellten, der in der Regel mit Riesen, Zauberern, feurigen Drachen und dergleichen leicht zu besiegenden Gegnern zu kämpfen hatte, und sich nur durch eiserne und metallene Thore und Mauern von Diamanten nach dem Burgverließ, wo die Dame seines Herzens gefangen saß, einen Weg bahnen mußte, welches Alles er so leicht verrichtete, wie Jemand itzt sich mit dem Vorlegemesser einen Weg in eine Weihnachtspastete bahnen würde, — worauf die Dame ihm natürlich ihre Hand reichte. Ichabod dagegen mußte sich einen Weg zu dem Herzen einer Dorf-Coquette bahnen, die eine Menge von Eigenheiten und Launen hatte, die ihm alle Augenblicke neue Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg legten; er mußte einen Schwarm von furchtbaren Gegnern mit Fleisch und Blut, die zahlreichen ländlichen Bewunderer, bekämpfen, welche jedes Thor zu ihrem Herzen besetzt hielten, zwar ein wachsames und grollendes Auge Einer auf den

Andern hatten, dabey aber jederzeit bereit waren, für die gemeinschaftliche Sache gegen jeden neuen Bewerber in das Feld zu rücken.

Unter diesen war der furchtbarste ein plumper, lärmender, tobender Kerl, Nahmens Abraham, oder, wie die Holländer den Nahmen abzukürzen pflegten, Brom van Brun, der Held der Gegend umher, welche von seinen gewaltigen Thaten voll war. Er war breitschuldrig, hatte doppelte Glieder, kurzes, krauses, schwarzes Haar und ein rohes, aber nicht unangenehmes Gesicht, in welchem sich eine Mischung von Lustigkeit und Anmaßung aussprach. Der Ruf von seinen herkulischen Thaten und seiner großen Gliederstärke hatte ihm den Spottnahmen Brom Bones *) verschafft, unter welchem er allgemein bekannt war. Er war seiner großen Kenntniß und Gewandtheit in der Reitkunst wegen berühmt, und so gut zu Pferde, als ein Tatar. Er war der Erste bey allen Wetterrennen und Hahnengefechten, und die Ueberlegenheit, welche auf dem Lande körperliche Stärke immer zu verschaffen pflegt, machte, daß man ihn bey allen Streitigkeiten zum Schiedsrichter wählte, wo er dann seinen Hut auf die eine Seite setzte, und seine Aussprüche mit einer Art und einem Tone von sich gab, wogegen Niemand etwas einzuwenden, oder sich nicht dabey zu beruhigen wagte. Er war immer gleich bereit zu Schlägereyen oder zu Lustbarkeiten; in seinem ganzen Wesen lag mehr Neigung zum Unfuge, als eigentliche Bosheit, und, bey aller seiner gewaltigen Rohheit, doch eine

*) Knochen-Brom.

starke Ader leichtfertiger Gutmüthigkeit zum Grunde. Er hatte drey oder vier lustige Gesellen seines Kalibers, welche ihn als ihr Muster betrachteten, an deren Spitze er die Gegend durchstrich, und die bey keinem Handel und keiner Lustbarkeit zehn Meilen in der Runde fehlten. Bey kaltem Wetter konnte man ihn an einer Pelzmütze erkennen, mit einem losen Fuchsschwanz oben darüber, und wenn die Landleute bey irgend einer allgemeinen Versammlung diese wohlbekannte Helmzierde aus einem Haufen gewaltiger Reiter hervorwinken sahen, so gingen sie gewiß aus dem Wege, denn sonst gab es einen Sturm. Zuweilen hörte man seine Mannschaft in der Mitternacht mit einem gewaltigen Geschrey und Halloh, wie einen Trupp Donischer Kosacken, bey den Pachterhäusern vorbeysprengen, und die alten Frauen pflegten dann, aus ihrem Schlafe aufgeschreckt, einen Augenblick aufzuhorchen, bis das Getümmel vorbeygerasselt war, und riefen dann: »das ist Brom Bones mit seiner Bande!« Die Nachbarn betrachteten ihn mit einer Mischung von Furcht, Bewunderung und Zuneigung, schüttelten, sobald irgend ein toller Streich oder eine Schlägerey in der Gegend vorfiel, jedesmal den Kopf, und meynten, dahinter stecke gewiß wieder Brom Bones.

Dieser wüste Held hatte seit einiger Zeit die blühende Kathrina zum Gegenstande seiner plumpen Galanterien ausersehen, und obgleich seine Zärtlichkeiten etwas von den zarten Liebkosungen und Schmeicheleyen eines Bären an sich hatten, so wollte man doch wissen, daß sie ihm nicht alle Hoffnung benehme. Gewiß ist es, daß sein Vortreten die Lo-

sung für die übrigen Bewerber war, sich zurückzuziehen, da diese keine Lust hatten, einem Löwen bey seiner Liebe im Wege zu stehen; wenn man also Sonntag Abends sein Pferd an van Tassel's Stacket angebunden sah, zum Zeichen, daß dessen Herr im Hause den Hof mache, oder, wie man es nennt, »charmire«, so gingen alle übrige Bewerber in Verzweiflung vorüber und spielten den Krieg in eine andere Gegend.

Dies war der furchtbare Nebenbuhler, gegen den Ichabod Crane zu kämpfen hatte, und, Alles genau betrachtet, würde ein Stärkerer als er, zurückgetreten seyn, und ein Klügerer verzweifelt haben. In seinem Charakter lag aber eine glückliche Mischnng von Biegsamkeit und Beharrlichkeit; er war der Gestalt und dem Geiste nach wie ein geschmeidiger Draht, nachgiebig, aber zähe; obgleich er sich bog, so brach er doch nicht, und obgleich er sich bey dem leichtesten Drucke krümmte, so war er doch husch! wieder da, sobald dieser nicht mehr wirkte und trug dann seine Nase so hoch, als vorher.

Gegen seinen Nebenbuhler offen zu Felde zu ziehen, würde eine Tollheit gewesen seyn, denn dieser war keinesweges der Mann, der sich bey seinen Liebschaften in die Quere kommen ließ, eben so wenig, als jener stürmische Liebhaber, Achilles. Ichabod begann daher seine Bewerbungen auf eine ruhige und sanfteinschmeichelnde Weise. Unter dem Deckmantel seines Amtes als Singlehrer stattete er häufige Besuch im Pachterhause ab; nicht, daß er von Seiten der Aeltern etwa die unangenehmen Einmischungen zu befürchten gehabt hätte, welche so oft, auf dem Pfade der Liebenden, zum Steine

des Anstoßes werden. Balt van Tassel war eine gute, nachsichtige Seele; er liebte seine Tochter noch mehr, als seine Pfeife, und ließ ihr, wie ein vernünftiger Mann und trefflicher Vater, allen möglichen Willen. Seine sorgsame kleine Frau hatte ebenfalls genug mit ihrem Hauswesen und ihrem Geflügel zu thun, denn sie pflegte sehr weise zu bemerken, daß Aenten und Gänse alberne Dinger wären, nach denen man zu sehen hätte, Mädchen aber sich selbst in Acht nehmen müßten. Während also die geschäftige Frau sich im Hause umher tummelte, oder an dem einen Ende des Bogenganges ihr Spinnrad in Bewegung setzte, saß der ehrliche Balt, rauchte sein Abendpfeifchen am andern, und beobachtete die Thaten eines kleinen hölzernen Soldaten, der, mit einem Säbel in jeder Hand, auf der Dachspitze der Scheune den Wind tapfer bekämpfte. Ichabod betrieb unterdessen seine Bewerbungen bey der Tochter, an dem Bache unter der großen Ulme, oder während er mit ihr im Zwielicht, dieser der Beredtsamkeit der Liebenden so günstigen Stunde, spaziren ging.

Ich gestehe, daß ich es nicht weiß, wie man Frauenherzen eigentlich gewinnen und erobern kann. Für mich sind sie immer wahre Räthsel und Gegenstände der Bewunderung gewesen. Einige scheinen nur Eine verwundbare Stelle oder Zugang zu haben, während man zu Andern auf tausend Wegen gelangen, und sie auf tausend verschiedene Arten gewinnen kann. Es zeugt allerdings von einer glücklichen Gewandtheit, wenn man die erste treffen kann; allein es gibt einen ungleich größern Beweis von Feldherrntalent, wenn man sich der letzteren zu

bemeistern weiß, denn ein Mann muß, um die Festung zu erobern, eine jede Thür und ein jedes Fenster mit Sturm einnehmen. Wer also tausend gewöhnliche Herzen gewinnt, ist immer schon einiges Ruhmes werth; wer sich aber eine unumschränkte Macht über das Herz einer Coquette zu verschaffen weiß, ist in der That ein Held. Gewiß ist es, daß dies nicht von dem furchtbaren Brom Bones gelten konnte; denn von dem Augenblicke, wo Ichabod Crane seine Bewerbung anfing, verlor der Letztere auffallend; man sah sein Pferd nicht mehr an den Sonntagsabenden an das Stacket gebunden, und eine tödtliche Fehde entspann sich allmählig zwischen ihm und dem Schullehrer aus der schläfrigen Schlucht.

Brom, der eine Art roher Ritterlichkeit in seinem Wesen hatte, würde die Sache gern bis zum offenen Kriege getrieben, und die Ansprüche, welche Beyde auf die Dame machten, nach Art jener kräftigen und einfachen Logiker, der irrenden Ritter alter Zeiten, durch einen Zweykampf ausgemacht haben; allein Ichabod kannte die Ueberlegenheit seines Gegners zu wohl, um gegen ihn in die Schranken zu treten; er hatte von der Drohung des Bones gehört: »daß er den Schulmeister zusammenlegen, und auf den Schrank stellen wolle«, und er hüthete sich wohl, ihm dazu Gelegenheit zu geben. Es lag etwas ungemein Verdrießliches in diesem hartnäckigen feindlichen System, und Brom blieb itzt nichts Anderes übrig, als all' den rohen Muthwillen, welcher ihm zu Gebote stand, in Bewegung zu setzen, und seinem Nebenbuhler praktische bäuerische Streiche zu spielen. Ichabod ward

itzt der Gegenstand der launenhaftesten Verfolgung von Seiten Bones' und seines Haufens verwegener Reiter. Sie beunruhigten sein bis itzt so friedliches Gebiet, rauchten seine Singschule heraus, indem sie den Schornstein verstopften, brachen bey Nacht in das Schulhaus, der furchtbaren Befestigung von Weidenruthen und Fensterstangen ungeachtet, und kehrten das Unterste zu Oberst, so daß der arme Schulmeister zu glauben anfing, daß die sämmtlichen Hexen aus der Nachbarschaft hier ihren Sabbath hielten. Was aber bey weitem unangenehmer war, so benutzte Brom jede Gelegenheit, ihn in Gegenwart seiner Geliebten lächerlich zu machen; er hatte einen schändlichen Hund so abgerichtet, daß er auf die komischste Art winseln mußte, und führte diesen als einen Nebenbuhler Ichabods ein, der sie im Psalmensingen unterrichten sollte.

Auf diese Art währte die Sache eine Zeitlang, ohne daß die gegenseitige Lage der streitenden Mächte sich wesentlich verändert hätte. An einem schönen Herbstnachmittage saß Ichabod, in Gedanken versunken, auf dem hohen Stuhle, von welchem er das, was in seinem kleinen wissenschaftlichen Reiche vorging, zu beobachten pflegte. In seiner Hand hielt er einen Stecken, das Scepter der despotischen Macht *). Das Birkenreis der Gerechtigkeit ruhte, auf drey Nägeln, hinter seinem Throne, ein be-

*) Im Originale steht a ferule. Dies ist das Instrument, womit die Schulknaben in England auf die Hand Schläge empfangen, wenn sie etwas versehen haben (wie unsere Schulmeister sich des Lineals zu bedienen pflegen), und der Nahme kommt daher, weil man sich früher, nach einem aus dem classischen Al-

ständiges Schreckbild für alle Uebelthäter, während auf dem Schreibpulte vor ihm allerhand Contrebande und verbotene Waffen, welche bey den müßigen Buben gefunden worden, zu sehen waren, z. B. halb verzehrte Aepfel, Knallbüchsen, Brummkreisel, Fliegenkäfige, und ganze Legionen kleiner, aufrechtstehender, papierner Vögel. Allem Anscheine nach war erst ganz kürzlich eine sehr eindrucksvolle Handlung der Gerechtigkeit vorgenommen worden, denn die Schüler waren alle sehr aufmerksam mit ihren Büchern beschäftigt, oder flüsterten hinter denselben mit einem Auge auf den Lehrer gerichtet, und eine Art summender Stille herrschte in der ganzen Schulstube. Diese ward plötzlich durch die Erscheinung eines Negers, in einer Jacke und weiten Beinkleidern von Packleinwand, und mit einem Bruchstücke eines rundköpfigen Hutes auf dem Kopfe, welches einem Merkurshute ähnlich sah, unterbrochen, der auf einem struppigen, wilden, halbzugerittenen Füllen saß, das er, in Ermangelung eines Zaumes, mit einem Stricke lenkte. Er kam an die Thür des Schulhauses mit einer Einladung an Ichabod, an einer lustigen Gesellschaft oder einem »Lust-Essen« *), welches an diesem Abend bey Myn-

---

terthume herrührenden Gebrauche, der dicken Stengel des Steckenkrauts (ferula communis) dazu bediente.
Uebers.

*) Im Originale steht quilting frolick. Daß der Ausdruck frolick eigentlich einen jeden lustigen Streich, tollen Scherz, bedeutet, wird den des Englischen kundigen Lesern nicht unbekannt seyn; was aber quilting (steppen) als Amerikanischer Provinzialismus bedeutet, weiß ich nicht, und habe es daher, nach dem

heer van Tassel Statt haben sollte, Theil zu nehmen, setzte, nachdem er seine Botschaft mit der wichtigen Miene und dem Wortgepränge, womit ein Neger kleine Sendungen dieser Art immer auszurichten pflegt, über den Bach, und sprengte dann die Schlucht hinauf, voll von der Wichtigkeit und Eile seiner Botschaft.

In der noch vor Kurzem so ruhigen Schulstube gerieth itzt Alles in Bewegung und Aufruhr. Die Schüler mußten ihre Lection so schnell als möglich durchmachen, ohne sich bey Kleinigkeiten aufzuhalten; die Behenderen unter ihnen überhüpften ungestraft die Hälfte, und die Langsameren erhielten dann und wann eine kräftige Ermunterung auf den Rücken, sie zur Eile anzutreiben und ihnen über ein großes Wort hinwegzuhelfen. Die Bücher wurden an die Seite geschleudert, ohne sie auf die Bretter zu stellen. Dintefässer umgeworfen, Bänke umgestürzt, und die ganze Schule eine Stunde früher als gewöhnlich entlassen, so daß sie wie eine Legion junger Dämonen herausstürzte, und aus Freude über ihre zeitige Freylassung laut belferte und tobte.

Der zierliche Ichabod brachte itzt wenigstens eine halbe Stunde länger, als sonst, bey der Toilette zu, bürstete und putzte seinen besten, so wie überhaupt einzigen, verschossenen Anzug heraus, und brachte sein Haar vor einem Stück zerbrochenen Spiegel in Ordnung, das im Schulhause hing. Damit er vor seiner Gebieterinn als ein wahrer

---

Gebrauche in Gloucestershire in England, wo quilt für swallow, hinunterschlucken, gilt, zu übersetzen gesucht. Uebers.

Ritter erscheine, lieh er sich ein Pferd von dem Pachter, bey welchem er gerade wohnte, einem cholerischen alten Holländer, Nahmens Hans van Ripper, und zog nun stattlich im Sattel aus, wie ein irrender Ritter, der auf Abenteuer ausgeht. Ich muß indessen, nach der wahren Romanenart, einen genauern Bericht über das Aussehen und die Ausstaffirung meines Helden und seines Rosses erstatten. Das edle Thier, welches ihn trug, war ein unbrauchbares Ackerpferd, welches beynahe nichts mehr behalten hatte, als seine Fehler. Es war hager und rauh, hatte einen Schafshals und einen Hammerkopf; seine rostige Mähne und der Schweif waren verwickelt und voller Ketten; ein Auge hatte die Sehe verloren und starrte geistermäßig, in dem andern aber lag eine wahre Teufelsgluth. In seiner Jugend mußte es indessen Feuer und Kraft gehabt haben, wenn man nach seinem Nahmen hätte urtheilen sollen; es hieß Gunpowder *). Es war in der That das Lieblingspferd seines Herrn, des cholerischen van Ripper gewesen, der ein wilder Reiter war, und höchst wahrscheinlich dem Thiere etwas von seinem eigenen gewaltigen Geiste mitgetheilt hatte, denn so alt und unbrauchbar es auch aussah, so hatte es doch mehr den Teufel im Nacken, als irgend ein junges Füllen im Lande.

Ichabod's Gestalt paßte sich zu einem solchen Rosse. Er ritt mit kurzen Steigbügeln, wodurch seine Knie beynahe bis an den Sattelknopf kamen; seine spitzen Elbogen standen heraus wie die Beingelenke eines Grashüpfers, er trug seine Peitsche

*) Schießpulver.

wie ein Zepter senkrecht in der Hand, und die Bewegung seiner Arme glich, als sein Pferd dahinzuckelte, dem Schlagen eines Paares von Flügeln. Ein kleiner wollener Hut ruhte oben auf der Nasenwurzel, denn so konnte man den schmalen Streifen von Stirn wohl nennen, den er hatte, und die Schöße seines schwarzen Rocks flogen beynahe bis an den Schweif des Pferdes. So sahen Ichabod und sein Roß aus, als sie aus dem Thore Hans van Ripper's herausstolperten, und das Ganze gewährte eine Erscheinung, wie man sie selten am hellen Tageslichte zu Gesicht bekommt.

Es war, wie ich gesagt habe, ein schöner Herbsttag; der Himmel war klar und heiter, und die Natur trug das schöne und goldene Kleid, mit welchem wir immer, in Gedanken, den Begriff des Ueberflusses verbinden. Die Wälder hatten sich in ihr gesetztes Braun und Gelb gekleidet, während einige Bäume von der zarteren Art durch den Frost schon glänzende Orangen-, Purpur- und Scharlachtinten erhalten hatten. Dahinziehende Reihen wilder Aenten fingen an, sich in der Luft sehen zu lassen; das Bellen des Eichhörnchens *) ließ sich aus den Gebüschen von Birken und Wallnußbäumen **), und der nachdenkliche Schlag der Wachtel von Zeit zu Zeit von dem benachbarten Stoppelfelde her vernehmen.

Die kleineren Vögel hielten ihre Abschiedsgast-

---

*) s. oben meine Anmerk. S. 144. Uebers.

**) Nicht unser Europäischer Wallnußbaum (juglans regia), sondern der Amerikanische oder Hickorynußbaum (juglans alba). Uebers.

male. In der Fülle ihrer Schwelgerey flatterten sie, zirpend und muthwillig, von Busch zu Busch, von Baum zu Baum, und der Ueberfluß und die Mannigfaltigkeit um sie her schienen sie noch mehr zu beleben. Da war das ehrliche Rothkehlchen, das Lieblingswild angehender Jäger, mit seinem klagenden Tone; die zwitschernden Amseln, welche in den dunkelen Wolken umherflogen, und der goldgeflügelte Specht mit seinem hochrothen Federbusch, seiner breiten schwarzen Halskrause und seinem glänzenden Gefieder; der Cedervogel mit seinen Flügeln mit rothen Spitzen, seinem Schwanze mit gelber Spitze, und seiner kleinen Jägermütze von Federn, und der blaue Holzhäher, dieser lärmende Geselle in seinem stattlichen hellblauen Rocke und weißen Unterkleidern, wie er schrie und schnatterte und nickte und sich wiegte und sich beugte, und that, als ob er mit jedem Sänger des Waldes auf gutem Fuße stehe.

Während Ichabod so seines Weges langsam weiter zog, streifte sein Auge, das immer für jedes Anzeichen von leiblichem Ueberfluß geöffnet war, mit Entzücken über die Schätze des fröhlichen Herbstes dahin. Auf allen Seiten sah er eine große Menge von Aepfeln; manche hingen in erdrückendem Ueberfluß an den Bäumen; andere wurden in Körbe und Fässer gepackt, um zu Markte gebracht zu werden; noch andere waren in hohen Haufen aufgethürmt, um unter die Ciderpresse zu kommen. Weiterhin sah er große Felder mit Türkischem Waitzen besetzt, deren goldene Kolben aus ihren blätterreichen Umhüllungen hervorblickten und Kuchen und weichen Pudding verhießen; gelbe Kürbisse,

darunter liegend, welche ihre glatten, runden Bäuche der Sonne zuwendeten und die schönsten Aussichten auf die prachtvollsten Pasteten eröffneten; dann kam er bey den duftenden Buchwaizenfeldern vorüber, welche den Geruch des Bienenkorbes von sich gaben, und als er sie betrachtete, bemächtigte sich seines Geistes eine süße Ahnung von den köstlichen, wohl mit Butter beschmierten, mit Honig oder Syrup überlegten Kalatschen, welche ihm die zarte, kleine, mit Grübchen gezierte Hand Kathrina's van Tassel darreichen würde.

Indem er so sein Gemüth mit manchen angenehmen und süßen Vermuthungen nährte, ritt er längs einer Reihe von Hügeln hin, von welchen man eine Aussicht auf einige der angenehmsten Gegenden an dem mächtigen Hudson hat. Die Sonne bewegte allmählig ihre glänzende Scheibe dem Westen zu. Der weite Schooß der Tappaan-Zee lag unbeweglich und spiegelglatt da, ausgenommen, daß dann und wann der blaue Schatten der entfernten Berge sich auf den sanften Wellen schaukelte, und sich dadurch verlängerte. Einige wenige hochgelbe Wolken wogten am Himmel hin, ohne daß ein Lüftchen sie bewegt hätte; der Horizont hatte eine schöne goldartige Färbung, welche sich allmählig in ein reines Apfelgrün, und daraus in das tiefe Blau des Aethers verwandelte. Ein einzelner Strahl verweilte noch auf den bewaldeten Spitzen der Anhöhen, welche über einige Theile des Flusses hinüberragten, und dem Dunkelgrau und Purpur ihrer Felsabhänge ein größeres Dunkel verliehen. In der Entfernung segelte langsam eine Schaluppe dahin, welche läs-

sig mit der Fluth fort trieb, während ihr Segel unnütz am Mast hing; und wie der Wiederschein des Himmels sich in dem stillen Wasser spiegelte, schien es, als ob das Schiff in der Luft hinge.

Der Abend war schon herangenaht, als Ichabod vor der Burg des Herrn van Tassel anlangte, die er mit dem Stolz und der Bluthe der umliegenden Gegend angefüllt fand. Alte Pächter, ein mageres, lederngesichtiges Geschlecht, in Röcken und Beinkleidern von eigengemachtem Zeuge, blauen Strümpfen, großen Schuhen und prachtvollen zinnernen Schnallen; ihre lebendigen verblühten kleinen Frauen in dicht anschließenden Hauben, kurzen Kleidern mit langen Taillen, selbstgesponnenen Röcken, über welche Scheere und Nadelkissen und die bunten kattunenen Taschen herabhingen; dralle Mädchen, beynahe so altväterisch aussehend, als ihre Mütter, ausgenommen da, wo ein Strohhut, ein schönes Band, oder vielleicht ein weißes Kleid auf eine Neuerung von der Stadt aus hindeuteten. Die Söhne gingen in kurzen Röcken mit viereckten Schößen und Reihen von ungeheuren metallenen Knöpfen einher, das Haar in der Regel nach der Mode der Zeit eingeflochten, besonders wenn sie zu dem Zweck eine Aalhaut erhalten konnten, da diese in der ganzen Gegend als besonders stärkend für das Haar und dessen Wuchs befördernd, angesehen wurde.

Brom Bones war indessen der Held des Schauplatzes, da er zu der Versammlung auf seinem Lieblingshengst Daredevil *), einem Geschöpfe ge-

*) Trotz dem Teufel.

kommen war, das, wie er selbst, voll Feuer und Unheil steckte, und das Niemand, als er, zu regieren im Stande war. Es war in der That bekannt, daß er immer nur böse Thiere wählte, welche allen Arten von Tücken ergeben waren und den Reiter immer in Lebensgefahr erhielten, indem er ein lenksames, wohlzugerittenes Pferd als eines Burschen von Geist durchaus unwürdig hielt.

Gern würde ich bey der Welt von Reizen verweilen, welche sich dem entzückten Blicke meines Helden darstellte, als er in das Putzzimmer von van Tassel's Hause trat. Dies waren indeß nicht die eines Haufens draller Mädchen in frischer Fülle ihrer weiß und rothen Gesichter, sondern die mächtigen Reize eines echten Holländischen Theetisches in der reichlichen Herbstzeit. Welch' aufgehäufte Teller mit verschiedenen, fast unbeschreibbaren Kuchenarten, wie sie nur die erfahrnen Holländischen Hausfrauen kennen! Da war die kräftige Teignuß, der zarte Oehlkuchen und der krause und bröckelnde Krauskuchen, süße und kurze Kuchen, Pfefferkuchen und Honigkuchen, und die ganze Familie der Kuchen. Und dann gab es noch Aepfelpasteten und Pfirsichpasteten und Kürbispasteten, und außerdem köstliche Schüsseln mit eingemachten Pflaumen und Pfirsichen und Birnen und Quitten; der gebratenen Alsen und der gebackenen Hühner nicht zu gedenken, so wie der Schalen mit Milch und Sahne dazwischen, alles bunt untereinandergemischt, ungefähr wie ich es aufgezählt habe, dazwischen die hausmütterliche Theekanne, die ihre Dampfwolken mitten daraus emporsteigen ließ — Gott segne dies Zeichen! Ich bedarf Athem und Zeit, diesen Schmaus

zu erörtern, wie er es verdient, und bin zu begierig, an das Ende meiner Erzählung zu gelangen. — Glücklicherweise hatte Ichabod Crane keine so große Eil', wie sein Geschichtschreiber, sondern ließ jedem Leckerbissen volle Gerechtigkeit widerfahren.

Er war ein gutmüthiges und dankbares Wesen, dessen Herz sich ganz in dem Maße erweiterte, wie sein Leib sich mit Speise anfüllte, und der bey dem Essen auflebte, wie dies mit Anderen bey dem Trinken der Fall ist. Er konnte sich auch nicht enthalten, während des Essens seine großen Augen umhergehen zu lassen, und in sich über die Möglichkeit zu lachen, daß er dereinst der Herr und Eigenthümer dieses ganzen Schauplatzes von beynahe undenklicher Pracht und Glanz seyn könnte. Dann dachte er daran, wie bald er dem alten Schulhause Valet sagen, Hans van Ripper und allen übrigen knausrigen Gönnern ein Schnipchen ins Gesicht schlagen, und jeden reisenden Schulmeister, der ihn College zu nennen sich erdreisten möchte, zur Thür hinauswerfen wollte!

Der alte Baltus van Tassel bewegte sich unter seinen Gästen mit einem von Zufriedenheit und guter Laune verklärten, und, wie der Erntemond, runden und vollen Gesichte umher. Seine gastfreyen Aufmerksamkeiten waren kurz, aber ausdrucksvoll, und beschränkten sich auf einen Händedruck, einen Schlag auf die Schulter, ein lautes Lachen und eine angelegentliche Aufforderung: »zuzulangen und sich zu bedienen.«

Jetzt aber lud der Ton der Musik aus dem Sprachzimmer oder dem Saale zum Tanze ein. Der Musiker war ein alter, grauköpfiger Neger, der

seit länger als einem halben Jahrhundert das wandernde Orchester der Nachbarschaft gewesen war. Sein Instrument war so alt und gebrechlich, als er selbst. Die meiste Zeit über kratzte er auf zwey oder drey Saiten, wobey er jeden Strich des Bogens mit einer Bewegung des Kopfes begleitete, sich beynahe bis zur Erde bog, und mit dem Fuß stampfte, sobald ein neues Paar anfangen sollte.

Ichabod that sich auf seinen Tanz eben so viel zu Gute, als auf seine Stimme. Kein Glied, keine Faser an seinem ganzen Körper war dabey müssig, und wer seine locker zusammenhangenden Glieder in voller Bewegung gesehen und im Zimmer umherrasseln gehört hätte, würde geglaubt haben, daß St. Veit selbst, der gebenedeyte Patron des Tanzes, in eigener Person hier aufträte. Er war der Gegenstand der Bewunderung aller Neger, die, von allen Altern und Gestalten, aus der Meierey und der Nachbarschaft herbeygekommen waren, an jeder Thür und jedem Fenster eine Pyramide glänzend schwarzer Gesichter bildeten, wobey sie ihre weißen Augen hin und her rollten, und den Mund, mit Reihen von Zähnen wie Elfenbein besetzt, von einem Ohr zum andern aufrissen. Wie konnte auch der Bubenpeitscher anders, als lebendig und fröhlich seyn? Die Geliebte seines Herzens war seine Tänzerinn, und lächelte holdselig zu allen seinen verliebten Blicken, während Brom Bones, gequält von Liebe und Eifersucht, in sich selbst hineinbrütend in einem Winkel saß.

Als der Tanz zu Ende war, fühlte sich Ichabod zu einem Haufen besonnener Leute hingezogen, welche mit dem alten van Tassel rauchend an

dem einen Ende der Vorhalle saßen, von frühe-ren Zeiten schwatzten, und lange Geschichten aus dem Kriege erzählten.

Diese Gegend war zu der Zeit, von welcher ich rede, einer von den glücklichen Orten, welche mit geschichtlichen Erinnerungen und großen Männern reich gesegnet sind. Engländer und Amerikaner hatten, während des Krieges, nicht weit davon sich getummelt, und dieser Strich war mithin der Schauplatz aller Plänkeleyen und voll von Flüchtlingen, Kuhjunzen *) und allen übrigen Grenzrittern gewesen. Auch hatte dies Alles gerade vor so langer Zeit sich ereignet, daß jeder Erzähler seine Mähr mit den nöthigen Zusätzen ausschmücken, und bey der Unbestimmtheit seiner Erinnerung, sich zum Helden einer jeden That machen konnte.

So gab es hier die Geschichte von Doffue Martling, einem gewaltigen blaubärtigen Holländer, der mit einem alten Neunpfünder, welcher auf einer Lehmschanze stand, beynahe eine Englische Fregatte weggenommen hätte, wenn nicht seine Kanone bey dem sechsten Schuß gesprungen wäre. Es war ein alter Herr da, den ich nicht nennen will, weil er ein zu reicher Mynheer ist, als daß man ihn so obenhin nur nennen könnte, und der in der Schlacht von Whiteplains **), als ein gu-

*) Wahrscheinlich ein Spottnahme, den die Engländer den Amerikanischen Grenzmilizen gaben. Uebers.

**) Sie fand am 28. Oct. 1776 zwischen dem Englischen Heere unter Lord Howe, und dem Amerikanischen unter General Washington Statt, und fiel zum Nachtheile des Letztern aus. Uebers.

ter Fechter, eine Musketenkugel mit dem Degen parirt, so daß er sie ganz deutlich um die Klinge sausen und an dem Gefäße abspringen gefühlt hatte; auch war er, zur Bestätigung dieser Thatsache, jederzeit erbötig, den Degen vorzuzeigen, woran man sehen konnte, wie das Gefäß noch etwas verbogen war. Es waren hier auch noch mehrere Andere, die sich eben so groß im Felde gezeigt hatten, und unter denen es gewiß keinen gab, der nicht bey sich vollkommen überzeugt gewesen wäre, daß er wesentlich dazu beygetragen habe, den Krieg glücklich zu beendigen.

Alles dies war indeß nichts gegen die Geister und Erscheinungsgeschichten, welche jetzt an die Reihe kamen. Die Gegend ist reich an Sagenschätzen dieser Art. Ortssagen und Aberglaube gedeihen am besten in solchen abgelegenen, längst bewohnten Winkeln, werden aber von der ewig wandernden Menge, welche die Bevölkerung unserer meisten ländlichen Ortschaften bildet, unter die Füße getreten. Uberdies gibt es für die Geister gar keine Ermunterung in unseren meisten Dörfern, denn kaum haben sie Zeit gehabt, ihren ersten Schlaf zu thun, und sich im Grabe umzuwenden, so sind ihre überlebenden Freunde schon aus der Gegend hinweggewandert, so daß, wenn sie sich in der Nacht aufmachen, ihre Runde zu halten, sie keinen Bekannten mehr finden, dem sie einen Besuch abstatten könnten. Dies ist vielleicht die Ursache, warum wir so selten von Geistern hören, ausgenommen in unseren langbestehenden Holländischen Gemeinen.

Die unmittelbare Ursache der vielen hier im

Schwange gehenden übernatürlichen Geschichten war aber, ohne Zweifel, die Nähe der schläfrigen Schlucht. Es lag schon in der Luft, welche von dieser bezauberten Gegend her wehte, etwas Ansteckendes, und sie entwickelte eine Athmosphäre von Träumen und Einbildungen, welche das ganze Land ansteckten. Mehrere von den Bewohnern der schläfrigen Schlucht waren bey van Tassel ebenfalls gegenwärtig, und spendeten wie gewöhnlich, ihre wilden und wundervollen Legenden aus. Man erzählte sich manche schauerliche Geschichte von Leichenzügen und Trauergeschrey und Klagen, die man in der Gegend des großen Baumes gesehen und gehört hatte, wo der unglückliche Major André gefangen genommen worden war, und der in der Nähe stand *). So erwähnte man auch der weißen Frau, welche in der düstern Schlucht von Raven Rock **) umginge, und die man oft in Winternächten vor einem Sturme wehklagen hörte, da sie dort einst im Schnee umgekommen sey. Der größere Theil der Geschichte drehte sich indes-

---

*) Major André war Adjutant des Englischen commandirenden Generals Clinton, und hatte mit dem Amerikanischen General Arnold heimlich um die Uebergabe der Festung West-Point unterhandelt; er wollte verkleidet nach dem Englischen Lager zurückgehn, als er von Amerikanischen Milizen angehalten, und die Art seines Geschäfts entdeckt wurde. Die Amerikaner behandelten ihn als einen Spion, und er wurde, ungeachtet aller Bemühungen von Seiten der Engländer, ihm das Leben zu retten, aufgehängt. Uebers.

**) Dem Rabenfelsen. Uebers.

sen um das Lieblingsgespenst aus der schläfrigen Schlucht, den kopflosen Reiter, den man erst kürzlich mehrere Male durch die Gegend hatte ziehen gehört, und der, wie man sagte, allmählich sein Pferd unter den Gräbern auf dem Kirchhofe anbände.

Die einsame Lage der Kirche scheint sie von jeher zu einem Lieblingstummelplatze unruhiger Geister gemacht zu haben. Sie steht auf einem, von Acazien und hohen Ulmen umgebenen Hügel, zwischen welchen ihre züchtigen, weißgetünchten Mauern bescheidentlich hindurchblicken, wie die christliche Reinheit, welche durch die Schatten der Einsamkeit strahlt. Ein sanfter Abhang führt von derselben zu einem silbernen Wasserspiegel hinunter, der mit hohen Bäumen besetzt ist, zwischen welche man einzelne Durchsichten auf die blauen Hügel des Hudson hat. Wenn man den mit Gras bewachsenen Kirchhof betrachtet, wo die Sonnenstrahlen so ruhig zu schlummern scheinen, so sollte man glauben, daß hier wenigstens die Todten sanft ruhen könnten. Auf der einen Seite der Kirche zieht sich eine große bewaldete Schlucht dahin, durch welche ein großer Bach zwischen gebröckelten Felsen und umgestürzten Baumstämmen hinrauscht. Ueber eine tiefe schwarze Stelle des Stromes, nicht weit von der Kirche, war sonst eine hölzerne Brücke geschlagen; der Weg, welcher zu derselbe führte, so wie die Brücke selbst, waren durch überhangende Bäume dicht beschattet, welche selbst bey Tage eine gewisse Düsterkeit darüber verbreiteten, bey Nacht aber eine furchtbare Dunkelheit veranlaßten. Dies war eine der Lieblingsgegenden

des kopflosen Reiters, und der Ort, wo man ihm am häufigsten begegnete. So erzählte man auch die Geschichte vom alten Brouwer, einem Manne, der zu den hartnäckigsten Geisterleugnern gehörte, wie er dem Reiter begegnet, als dieser von seinem Zuge nach der schläfrigen Schlucht zurückgekehrt sey, und genöthigt war, sich hinter ihm aufzusetzen; wie sie über Stock und Block, über Hügel und Morast dahingaloppirt, bis sie an die Brücke kamen, wo sich der Reiter plötzlich in ein Geripp verwandelte, den alten Brouwer in den Bach warf, und unter lautem Donner über die Baumwipfel dahinfuhr.

Dieser Geschichte folgte unmittelbar darauf ein noch dreymal wunderbareres Abenteuer, das Brom Bones selbst zugestoßen war, der den galoppirenden Hessen als einen Reiter nicht viel gelten lassen wollte. Er versicherte, daß, als er eines Abends aus dem benachbarten Dorfe Sing-Sing zurückgekehrt sey, der nächtliche Reiter ihn eingehohlt habe; er habe sich erboten, mit ihm um eine Bowle Punsch um die Wette zu reiten, und würde sie gewiß gewonnen haben, da Daredevil das Gespensterroß weit hinter sich gelassen, hätte nicht, gerade in dem Augenblicke, wo sie an die Kirchenbrücke kamen, der Hesse einen Satz gemacht, und wäre in einer Feuerflamme verschwunden.

Alle diese Erzählungen, welche in dem schläfrigen, halblauten Tone vorgetragen wurden, womit Männer im Dunkeln reden, und wobey die Gesichter der Zuhörer nur dann und wann durch das Aufflammen einer Pfeife beleuchtet wurden, machten auf Ichabod's Gemüth einen tiefen Eindruck.

Er vergalt sie in gleicher Münze durch weitläuftige Anführungen aus seinem unschätzbaren Schriftsteller Cotton Mather, und fügte manche wunderbare Begebenheiten hinzu, welche in seinem Geburtsstaate Connecticut sich ereignet hatten, so wie Erzählungen von den furchtbaren Gesichten, welche er bey seinen nächtlichen Wanderungen in der schläfrigen Schlucht erblickt hatte.

Die Gesellschaft brach jetzt allmählig auf. Die alten Pachter schichteten ihre Familien in ihre Wagen ein, die man eine Zeitlang in den Hohlwegen und über die entfernten Hügel dahinrollen hörte. Einige von den jungen Damen nahmen auf den Pferden ihrer Anbeter, hinter diesen, auf Kissen, Platz, und ihr fröhliches Gelächter erscholl, mit dem Geklapper der Hufe vermischt, in den stillen Waldgegenden wieder, wurde immer schwächer und schwächer, bis es endlich ganz verhallte — und da, wo es noch vor kurzem so geräuschvoll und fröhlich gewesen, tiefe Stille und Oede herrschte. Nur Ichabod zögerte noch, nach der Sitte der Liebhaber auf dem Lande, um mit der schönen Erbinn unter vier Augen zu bleiben, vollkommen überzeugt, daß er jetzt auf dem besten Wege zu seinem Glücke sey. Was bey dieser Zusammenkunft vorgegangen, kann ich nicht sagen, weil ich es nicht weiß. Etwas muß indessen, wie ich beynahe besorge, nicht so ganz richtig gewesen seyn, denn Ichabod kam, nach einem nicht langen Zeitraume, heraus, mit trostbedürftiger, muthloser Miene. — O, die Weiber! die Weiber! Hatte das Mädchen ihm vielleicht einen ihrer Coquettenstreiche gespielt? — Hatte sie den armen Pädagogen bloß deswegen zu begünstigen geschienen,

um seinen Nebenbuhler den Preis sicher davon tragen zu lassen? Der Himmel mag es wissen, ich nicht! Genug, Ichabod kam heraus, mit der Miene Jemandes, der auf einen Hühnerstall, und nicht auf das Herz eines schönen Mädchens einen Angriff gemacht hat. Ohne sich zur Rechten oder zur Linken umzusehen und die ländlichen Reichthümer um sich her zu bemerken, nach denen er so oft hingeschielt hatte, ging er gerade nach dem Stalle, und brachte durch einige derbe Püffe und Stöße sein Roß sehr unfreundlich von dem behaglichen Lager empor, auf dem es ruhig schlief und von ganzen Bergen von Korn und ganzen Wäldern von Timotheus-Gras und Klee träumte.

Es war gerade die Hexenstunde der Nacht, als Ichabod, mit schwerem Herzen und gesunkenem Muthe, seine Heimreise antrat, an den hohen Hügeln hin, welche sich über Tarry Town erheben und zwischen denen er so fröhlich am Nachmittage dahingeritten war. Die Stunde war so trübe, als er selbst. Weit unter ihm breitete die Tappaan-Zee ihren finstern und nur undeutlich sichtbaren Wasserspiegel aus, auf dem sich hie und da der hohe Mast einer Schaluppe erhob, welche ruhig am Lande vor Anker lag. In der Todtenstille der Nacht konnte er sogar das Gebell der Kettenhunde von dem gegenüberliegenden Ufer des Hudson hören; allein es klang so unbestimmt und schwach, daß er nur daraus schließen konnte, wie weit er von diesem treuen Gefährten des Menschen entfernt sey. Dann und wann ertönte auch weit her von irgend einem Pachterhofe in den Hügeln das langgezogene Krähen eines Hahns,

der zufällig erwacht war — aber es klang nur wie ein Ton des Traumes in sein Ohr. Kein Lebenszeichen war in seiner Nähe zu bemerken, als von Zeit zu Zeit das trübsinnige Zirpen einer Grille, oder vielleicht der Kehlton eines Brüllfrosches aus einem benachbarten Morast, der so klang, als schliefe er unbehaglich, und habe sich plötzlich auf seinem Lager umgewendet.

Alle Geschichten von Geistern und Koboldеn, welche er am Nachmittage gehört hatte, kamen ihm auf einmal wieder in den Sinn. Die Nacht ward immer dunkler, die Sterne schienen tiefer am Himmel zu sinken, und dahintreibende Wolken entzogen sie von Zeit zu Zeit seinen Blicken. Er hatte sich nie so verlassen und unglücklich gefühlt. Ueberdies näherte er sich jetzt dem Orte, wohin man mehrere von den Geistergeschichten verlegt hatte. Mitten auf dem Wege stand ein ungeheurer Tulpenbaum, welcher wie ein Riese über alle übrige Bäume in der Nachbarschaft hinüberragte, und eine Art von Wahrzeichen bildete. Seine Zweige waren knorrig, von abenteuerlicher Gestalt, und groß genug, um Stämme für gewöhnliche Bäume zu bilden; sie bogen sich beynahe bis zur Erde hinab, und erhoben sich dann wiederum in die Luft. Er stand in Verbindung mit der tragischen Geschichte des unglücklichen André, der dicht dabey zum Gefangenen gemacht worden, und war allgemein unter dem Nahmen Major André's Baum bekannt. Die gemeinen Leute betrachteten ihn mit einer Mischung von Ehrfurcht und Aberglauben, theils aus Antheil an dem Schicksale des unglücklichen Mannes, theils wegen der

Erzählungen von sonderbaren Erscheinungen, die man dort bemerkt, und der Klagetöne, die man dabey gehört haben wollte.

Indem Ichabod sich diesem furchtbaren Baume näherte, fing er an zu pfeifen. Er glaubte, daß sein Pfeifen beantwortet würde, allein es war nur ein Windstoß, der scharf durch die trockenen Zweige dahinrauschte. Als er etwas näher kam, glaubte er, etwas Weißes zu erkennen, das in der Mitte des Baumes hinge. Er hielt an und hörte auf zu pfeifen; als er aber genauer hinsah, bemerkte er, daß dies ein Fleck war, wo der Baum vom Blitze getroffen worden und das weiße Holz sichtbar war. Plötzlich hörte er ein Stöhnen — seine Zähne klapperten und die Knie schlotterten ihm gegen den Sattel; es war nichts als der Ton, den die großen Aeste hervorbrachten, wie sie sich, von dem Sturme bewegt, an einander rieben. Er kam glücklich bey dem Baume vorüber; nun aber warteten seiner neue Gefahren.

Ungefähr dreyhundert Schritte von dem Baume durchschnitt ein kleiner Bach den Weg, und floß in eine morastige, dicht beholzte Schlucht, welche unter dem Nahmen Wiley's Lache bekannt war. Einige rohe Holzblöcke, welche nebeneinander gelegt waren, dienten zur Brücke über dieses Wasser. An der Seite der Straße, wo der Bach sich in das Gehölz verlor, verbreitete ein Haufe von Eichen und Kastanienbäumen, welche mit wildem Wein dicht durchflochten waren, eine höhlenartige Düsterkeit darüber. Ueber diese Brücke hinwegzukommen, war die schwerste Prüfung. Gerade an dieser Stelle war der unglückliche An-

dre gefangen genommen worden, und in diesen Kastanienbäumen und Weinreben lagen die handfesten Milizen verborgen, welche ihn überfielen. Man hat dies Wasser von der Zeit an immer als unheimlich angesehen, und der Schulknabe, welcher nach dem Eintritte der Dämmerung allein darübergehen muß, empfindet keine geringe Furcht.

Als er sich dem Wasser näherte, fing ihm das Herz an zu klopfen; er nahm indessen seine ganze Entschlossenheit zusammen, gab seinem Pferde ein halbes Dutzend Rippenstöße, und suchte rasch über die Brücke zu kommen; statt aber vorwärts zu gehen, machte das störrische alte Thier eine Seitenbewegung, und rannte geradezu gegen die Umzäunung. Ichabod, dessen Furcht mit dem Verzuge wuchs, zog die Zügel nach der andern Seite an und stieß wacker mit dem entgegengesetzten Fuße; aber alles vergebens: sein Roß ging zwar vorwärts, aber nur, um auf der andern Seite des Weges in ein Dickicht von Brombeeren und Erlengestrüpp hineinzulaufen. Der Schulmeister bearbeitete nun mit Peitsche und Sporn des alten Gunpowder spitze Rippen, so daß dieser schnaubend und schnaufend vorwärts schoß, dicht bey der Brücke aber so plötzlich Halt machte, daß sein Reiter beynahe über seinen Kopf hinweggestürzt wäre. Gerade in diesem Augenblicke vernahmen Ichabod's seine Ohren ein Getrampel in dem Morast an der Brücke. In dem dunkeln Schatten des Gebüsches sah er am Ufer des Baches etwas Gewaltiges, Unförmiges, Schwarzes und Thurmhohes. Es bewegte sich nicht, sondern schien in dem Dunkel zusammengezogen, wie ein riesenhaftes Ungeheuer, das im Begriffe ist, sich auf den Reisenden zu stürzen.

Das Haar des erschrockenen Pädagogen sträubte sich vor Furcht auf seinem Kopfe. Was sollte er thun? Umzukehren und zu fliehen war jetzt zu spät, und welche Möglichkeit gab es außerdem, einem Geiste oder Kobold, wenn dies ein solcher war, zu entgehen, da diesem die Flügel des Windes zu Gebote standen? Indem er also eine Art von Muth faßte, fragte er stammelnd: »wer seyd Ihr?« Er erhielt keine Antwort. Er wiederholte seine Frage mit noch bewegterer Stimme. Noch immer keine Antwort. Abermals zerprügelte er des unbeugsamen Gunpowder's Flanken, und stimmte, indem er die Augen schloß, mit unwillkürlicher Inbrunst eine Psalmmelodie an. In diesem Augenblick setzte sich der dunkele Gegenstand des Schreckens in Bewegung, und stand mit einem Ruck und einem Sprunge plötzlich mitten auf dem Wege. Obgleich die Nacht dunkel und schauerlich war, so ward doch jetzt die Gestalt des Unbekannten einigermaßen kenntlich. Er schien ein Reiter von gewaltiger Größe zu seyn, und ein mächtiges schwarzes Pferd zu reiten. Er machte keine Bewegung, weder eine, die auf Belästigung, noch eine solche, die auf geselliges Anschließen hingedeutet hätte, sondern blieb, in einiger Entfernung, seitwärts, und zuckelte auf der blinden Seite des alten Gunpowder, der jetzt seine Furcht und Störrigkeit abgelegt hatte, fort.

Ichabod, dem dieser fremde mitternächtliche Gesellschafter nicht sonderlich behagte, und dem das Abenteuer des Brom Bones mit dem galoppirenden Hessen einfiel, trieb jetzt sein Roß an, in der Hoffnung, ihn hinter sich zu lassen. Der Frem-

de ließ indeß sein Roß eben so schnell gehen. Ichabod hielt an, ritt Schritt, und dachte nun, hinten zu bleiben, — der Andere that dies ebenfalls. Sein Herz fing an zu verzagen; er suchte seinen Psalm wieder anzufangen, allein seine trockene Zunge klebte ihm am Gaumen, und er konnte keine einzige Strophe herausbringen. Es lag etwas in dem mürrischen und finstern Stillschweigen seines beharrlichen Gefährten, das höchst geheimnißvoll und entsetzlich war. Die Ursache davon erklärte sich bald auf eine furchtbare Weise. Als Ichabod eine Anhöhe hinaufritt, so daß die Gestalt seines Reisegefährten jetzt ganz frey zu stehen kam, wie sie von riesenhafter Größe und in einen Mantel gehüllt erschien, sah er zu seinem Entsetzen, daß sie keinen Kopf hatte! — Sein Entsetzen wuchs aber noch, als er bemerkte, daß er den Kopf, der auf den Schultern hätte stehen sollen, vor sich auf dem Sattelknopfe trug. Jetzt steigerte sich sein Schrecken zur Verzweiflung: er ließ Püffe und Stöße auf Gunpowder regnen, und hoffte, durch eine plötzliche Bewegung seinem Gefährten den Rang abzugewinnen — aber das Gespenst sprengte eben so schnell dahin. So sauseten sie denn davon, durch Dick und Dünn, daß bey jedem Satze die Steine stoben, und die Funken flogen. — Ichabod's leichte Gewänder flatterten in der Luft, indem er in der Angelegentlichkeit seiner Flucht den langen dünnen Leib vorwärts über des Pferdes Kopf dahinstreckte.

Sie hatten nun den Weg erreicht, welcher abwärts nach der schläfrigen Schlucht führt, aber Gunpowder, der von einem Dämon besessen zu seyn schien, machte, statt die Straße zu verfolgen, eine entgegengesetzte Wendung, und stürzte links den

Hügel hinunter. Dieser Weg führt durch eine sandige Schlucht, welche eine Viertelmeile lang von Bäumen beschattet ist, bis da, wo er über die Geisterbrücke geht, und dann dicht jenseits derselben der grüne Hügel sich erhebt, auf welchem die weißgetünchte Kirche steht.

Bis jetzt hatte der Schrecken, der sich des Pferdes bemeistere, seinen unkundigen Reiter einen anscheinenden Vortheil bey dem Wettrennen gegeben; in dem Augenblicke aber, wo er ungefähr die Mitte der Schlucht erreicht hatte, ließ der Gurt des Sattels nach, und er fühlte diesen unter sich entgleiten. Er ergriff ihn bey dem Knopfe und suchte ihn festzuhalten, aber vergebens, so daß er gerade nur Zeit genug hatte, den alten Gunpowder um den Hals zu fassen, worauf der Sattel zu Boden fiel, und er deutlich hören konnte, wie sein Verfolger darüber hintrabte. Auf einem Augenblicke kam die Furcht vor Hans van Ripper's Zorn über seine Seele — denn es war dessen Sonntagssattel; allein es war jetzt keine Zeit, kleinlichen Besorgnissen Raum zu geben, der Kobold war ihm hart auf den Fersen und ein so wenig gewandter Reiter wie er, hatte Mühe, sich auf dem Pferde zu erhalten, wobey er zuweilen auf der einen Seite, zuweilen auf der andern herabglitt, und zuweilen auf den scharfen Rückgrad seines Pferdes mit einer solchen Gewalt zu sitzen kam, daß er in der That fürchtete, mitten von einander gespalten zu werden.

Zu seiner Freude bemerkte er, daß eine Oeffnung in den Bäumen sichtbar werde, und daß mithin die Kirchenbrücke nicht mehr fern seyn könne. Das zitternde Abbild eines silbernen Sternes in dem Bache überzeugte ihn davon, daß er sich nicht ge-

irrt habe. Schon sah er die Mauern der Kirche zwischen den Bäumen jenseits hindurch glänzen. Er erinnerte sich des Ortes, wo Brom Bones geistiger Nebenbuhler verschwunden war. »Wenn ich nur die Brücke erreichen kann«, dachte Ichabod: »so bin ich in Sicherheit«. In diesem Augenblick hörte er das schwarze Roß dicht hinter sich keuchen und schnauben, ja er glaubte seinen heißen Athem zu fühlen. Noch ein krampfhafter Rippenstoß und Gunpowder sprang auf die Brücke, polterte über die tönenden Breter, erreichte das entgegengesetzte Ufer, und nun warf Ichabod einen Blick hinter sich, um zu sehen ob sein Verfolger, der Regel gemäß, nicht in eine Wolke von Feuer und Schwefel verschwinden würde. In diesem Augenblicke sah er den Kobold sich in den Steigbügeln erheben und im Begriff, ihm seinen Kopf nachzuschleudern. Ichabod suchte der furchtbaren Wurfwaffe auszuweichen aber umsonst. Sie kam, mit einem gewaltigen Krach, mit seinem Schädel in Berührung — er stürzte kopfüber in den Staub, und Gunpowder, das schwarze Roß und der gespenstige Reiter saus'ten wie ein Wirbelwind vor ihm vorüber.

Am nächsten Morgen fand man das alte Pferd ohne Sattel, und mit dem Zaume unter den Füßen ganz ruhig vor seines Herrn Thür im Grase weiden. Ichabod erschien nicht beym Frühstück — die Mittagsstunde kam, aber kein Ichabod. Die Knaben versammelten sich im Schulhause, und schlenterten müssig am Bache umher, aber kein Schulmeister ließ sich sehen. Jetzt fing Hans van Ripper über das Schicksal des armen Ichabod und seines Sattels besorgt zu werden an. Man erkundigte sich und endeckte, nach genauer Nachforschung, seine

Spuren. An einer Stelle des Weges, welcher nach der Kirche führte, fand man den Sattel in den Koth getreten; Spuren von Pferdehufen, die tief in den Weg eingedrückt waren, und offenbar von wilder Eile zeugten, konnte man bis zur Brücke verfolgen, jenseits welcher am Uferende einer breiten Stelle des Baches, wo das Wasser tief und schwarz war, man den Hut des unglücklichen Ichabod und dicht dabey einen zertrümmerten Kürbis fand.

Man durchsuchte den Bach, konnte aber den Körper des Schulmeisters nicht auffinden. Hans van Ripper untersuchte, als sein Testaments-vollstrecker, das Bündel, welches alle seine weltlichen Habseligkeiten enthielt. Diese bestanden aus zwey und einem halben Hemde, zwey Halsbinden, einem oder zwey Paar wollenen Strümpfen, einem altem Paar kurzer manchestener Beinkleider, einem verrosteten Rasirmesser, einem Buche mit Psalmmelodien, voll von Ohren, und einer zerbrochenen thönernen Pfeife. Was die Bücher und Möbel im Schulhause betraf, so gehörten sie der Gemeinde, mit Ausnahme von Coton Mather's Geschichte der Zauberey, einem Kalender für Neu-England, einem Buche über Träume und Weissagungen, in welchem letztern sich ein Bogen Schreibpapier befand, auf welchem mehrere verunglückte Versuche von Versen, zu Ehren der einzigen Erbinn van Tassel's, zu lesen waren. Diese Zauberbücher und die poetischen Schmierereyen übergab Hans von Ripper ungesäumt den Flammen; auch beschloß er, von der Zeit an, seine Kinder gar nicht mehr in die Schule zu schicken, indem er meynte, daß er aus dem sogenannten Lesen und Schreiben nie etwas Gutes hätte enstehen sehen. Das Geld, welches der Schulmeister besaß (und er hatte seine vierteljäh-

rige Bezahlung nur erst vor einem oder zwey Tage empfangen) mußte er bey seinem Verschwinden bey sich gehabt haben.

Diese geheimnißvolle Begebenheit gab am folgenden Sonntage in der Kirche zu manchen Vermuthungen Anlaß. Haufen von müssigen Zuschauern und Klätschern versammelten sich auf dem Kirchhofe an der Brücke, und an der Stelle, wo man den Hut und den Kürbis gefunden hatte. Man erinnerte sich wieder der Geschichte von Brouwer, von Bones und einer Unzahl von anderen, und nachdem man sie alle gehörig hin und her überlegt und mit allen Einzelheiten des gegenwärtigen Falls verglichen hatte, schüttelten Alle den Kopf, und kamen endlich zu dem Schluß, daß Ichabod von dem galoppirenden Hessen auf und davon geführt worden sey. Da er ein Junggesell und Niemanden etwas schuldig war, so bekümmerte sich Keiner mehr um ihn: die Schule ward in eine andere Gegend der Schlucht verlegt, und ein anderer Pädagog führte an seiner Stelle das Zepter.

Wahr ist es, daß ein alter Pachter, der mehrere Jahre nachher nach New-York zum Besuche hinunter gereist war und den man die Geistergeschichte hatte erzählen hören, die Nachricht mitbrachte, daß Ichabod Crane noch am Leben sey; daß er theils aus Furcht vor dem Gespenste und vor Hans van Ripper, theils aus Aerger über den Korb, den er von der reichen Erbinn erhalten, aus der Gegend gezogen; daß er sich in einem entfernten Theile des Landes niedergelassen, eine Schule gehalten, und zu gleicher Zeit die Rechte studirt habe, Advocat, Politiker und Wähler geworden, für die Zeitungen geschrieben, und daß er endlich zum

Richter in dem Zehn=Pfund=Gerichte *) ernannt worden sey. Brom Bones, der kurz nach seines Nebenbuhlers Verschwinden die blühende Kathrina triumphirend zum Altare führte, machte, wie man bemerken wollte, immer eine sehr schalkhafte Miene, sobald man Ichabod's Geschichte erzählte, und brach, wenn der Kürbis erwähnt wurde, immer in ein herzliches Gelächter aus, woraus Einige schließen wollten, daß er von der Sache mehr wüßte als er zu sagen für gut fände.

Die alten Bauer=Weiber, welche in diesen Sachen die besten Richterinnen sind, behaupten indeß bis auf diesen Tag, daß Ichabod auf übernatürlichem Wege verschwunden sey, und dies ist eine Lieblingsgeschichte, welche sehr oft in der Nachbarschaft bey dem Winterabendfeuer erzählt wird. Die Brücke wurde mehr als je zum Gegenstande der abergläubischen Furcht, und dies ist vielleicht der Grund, warum man in neueren Zeiten den Weg verlegt hat, so daß man jetzt bey dem Mühlbache vorbey nach der Kirche kommt. Das Schulhaus, das nun verlassen war, verfiel bald nachher; man sagte, daß der Geist des unglücklichen Pädagogen darin umgehe, und der Pflügerknabe glaubt oft, wenn er an einem stillen Sommerabend nach Hause schlentert, seine Stimme in der Entfernung zu hören, wie er in der ruhigen Einsamkeit der schläfrigen Schlucht eine trübsinnige Psalmweise absingt.

---

*) Einem Gerichte, welches über alle die Sachen entscheidet, wo der Gegenstand an Geld nicht über 10 Pfund beträgt. — Wir haben bekanntlich eine ähnliche Einrichtung für Sachen, wo das Object nicht mehr als 50 Rthlr. beträgt. Uebers.

Nachschrift
von Herrn Knickerbocker's Hand.

Die vorhergehende Erzählung habe ich beynahe mit denselben Worten wiedergegeben, womit ich sie bey einer Zusammenkunft der Körperschaft in der alten Stadt der Manhattoes *) erzählen hörte, bey welcher mehrere von ihren weisesten und ausgezeichnetesten Bürgern zugegen waren. Der Erzähler war ein angenehmer, schäbig, doch anständig aussehender alter Herr, in Pfeffer- und Salz-Kleidern und mit einem sehr launigen Gesichte, und ich bin geneigt zu glauben, daß er arm war — weil er so gern unterhaltend seyn wollte. Als er seine Geschichte geendigt hatte, erscholl großes Gelächter und Beyfall, besonders von zwey oder drey Stellvertretern von Aldermännern, welche den größern Theil der Zeit über geschlafen hatten. Es war indessen auch ein langer, trockener, alter Herr, mit buschigen Augenbraunen da, welcher die ganze Zeit über ein ernsthaftes, fast finsteres Gesicht machte, wobey er zuweilen die Arme in einander schlug, den Kopf neigte und auf den Boden niedersah, alsob er einige Zweifel hätte. Er gehörte zu den bedachtsamen Leuten, welche immer nur dann lachen, wenn sie guten Grund dazu haben, und wenn die Vernunft und das Recht auf ihrer Seite sind. Nachdem die übrige Gesellschaft von ihrer Fröhlichkeit wieder zu sich selbst gekommen, und Alles wieder still war, stützte er sich mit einem Arme auf die Lehne seines Stuhls, stemmte den andern in die Seite und fragte nun, mit einer leichten, aber ungemein weisen Kopfbewegung, und indem er die

*) New-York

Augenbraunen zusammen zog, was denn eigentlich die Nutzanwendung der Geschichte sey, und was daraus hervorgehen sollte?

Der Erzähler, welcher so eben, zur Erfrischung nach seiner Anstrengung, ein Glas Wein an die Lippen setzen wollte, hielt einen Augenblick inne, betrachtete den Fragenden mit sehr ergebner Miene, und bemerkte, indem er das Glas langsam auf den Tisch setzte, daß die Geschichte dahin abzwecke, streng logisch zu beweisen:

»Daß es keine Lage im menschlichen Leben gebe, die nicht ihr Vortheilhaftes und Angenehmes hätte — wenn wir nur einen Scherz so nehmen, wie er ist.

»Daß mithin, wer mit gespenstigen Reitern um die Wette reitet, erwarten kann, einen schlimmen Ritt zu machen.

»Daß also, wenn ein Landschulmeister von einer reichen Holländischen Erbinn einen Korb bekommt, dies ein sicherer Schritt zu hoher Beförderung im Staate ist.«

Der vorsichtige alte Herr zog seine Augenbraunen nach dieser Erklärung noch zehnmal dichter zusammen, als vorher, da diese ganze Schlußfolge ihm sehr im Kopfe umherging, während, wie ich zu bemerken glaubte, der in dem Pfeffer- und Salzanzuge ihn mit einer Art von triumphirendem Lächeln betrachtete. Endlich äußerte er, daß das Alles sehr schön sey, daß ihm aber doch die Geschichte etwas unwahrscheinlich vorkomme — und es wären einer oder zwey Puncte darin, über die er große Zweifel hätte.

»Nun mein Herr,« erwiederte der Erzähler »was das betrifft, so glaube ich selbst nicht die Hälfte davon.«

D. K.

Die Zuschrift *).

Geh, kleines Buch, Gott schenk' dir guten Weg,
Und laß vornehmlich seyn dies dein Begehren,
An Alle, die dich lesen oder hören:
Daß, wo du dich geirrt, sie freundlich dir sich neigen,
Und überall den rechten Weg dir zeigen.

Chaucer's Belle Dame sans mercie.

Der Verfasser kann bey dem Schlusse des zweyten Bandes **) des Skizzenbuchs nicht umhin, es auszusprechen, wie sehr er von der Nachsicht durchdrungen ist, womit man den ersten aufgenommen hat, so wie von der allgemein an den Tag gelegten Absicht, ihn als einen Fremden mit Güte zu behandeln. Selbst die Kritiker hat er, was auch Andere von ihnen sagen mögen, als eine ganz besonders milde und gutmüthige Menschenart befunden. Es ist wahr, daß Jeder von ihnen gegen einen oder zwey Abschnitte seine Stimme erhoben hat, und daß diese einzelnen Ausnahmen, zusammengenommen, wohl auf eine allgemeine Mißbilligung seines Werks hinauskommen dürften; es hat ihn jedoch dabey das getröstet, daß

*) Im Originale steht l'Envoy. Chaucer scheint in England der Erste gewesen zu seyn, der sich des Wortes in dieser Bedeutung bediente, sowohl um ein einzelnes, an eine bestimmte Person gerichtetes Gedicht, als auch um die Schlußstrophen damit zu bezeichnen, die sich an dem Ende seiner größeren Gedichte befanden. Uebers.

**) Das Original hat nur zwey Bände.

er gesehen, wie das, was Einer besonders getadelt hat, von einem Andern wieder eben so ausschließlich gelobt worden ist, und so findet er, wenn er die Lobeserhebungen gegen den Tadel hält, daß man sein Werk, im Ganzen, weit über Verdienst gepriesen hat.

Er weiß sehr wohl, daß er Gefahr läuft, von dieser Gunst sehr viel einzubüßen, indem er die Rathschläge nicht befolgt, die man ihm so gütigerweise ertheilt hat, denn wenn man unentgeltlich so vielen guten Rath erhält, so ist es wohl immer Jemandes eigene Schuld, wenn er nicht den rechten Weg geht. Er kann, zu seiner Rechtfertigung, nur das anführen, daß er eine Zeitlang fest entschlossen war, sich in dem zweyten Bande seines Werks nach den Urtheilen zu richten, welche über den ersten gefällt worden waren; allein er ward durch das Widersprechende dieser vortrefflichen Rathschläge bald irre gemacht. Einer gab ihm den freundschaftlichen Rath, das Scherzhafte zu vermeiden, ein Anderer nichts Pathetisches anzubringen, ein Dritter versicherte ihn, daß seine Schilderungen ganz leidlich wären, warnte ihn aber, sich nicht mit Erzählungen zu befassen, während ein Vierter behauptete, er habe eine ziemliche Fertigkeit, eine Geschichte aufzustutzen, und sey in der That sehr unterhaltend, wenn er ernsthaft schreibe, irre sich aber sehr, wenn er nur im Geringsten glaube, daß er einen Funken Humor besitze.

Der Rath seiner Freunde, von denen jeder ihm einen andern Weg verschloß, ihm aber dafür die übrige Welt eröffnete, um darin umherzustreifen, setzte ihn also nicht wenig in Verwirrung, und er fand, daß, wenn er ihre sämmtlichen Rathschläge

befolgen wolle, er geradezu still stehen bleiben müsse. So befand er sich eine Zeitlang in großer Verlegenheit. Auf einmal kam ihm jedoch der Gedanke in den Sinn, so weiter zu wandeln, wie er angefangen hatte; daß, da sein Werk vermischten Inhalts und für verschiedenartige Stimmungen geschrieben sey, man nicht füglich erwarten könne, Jemand werde mit dem Ganzen durchaus zufrieden seyn; daß aber, wenn es nur etwas für jeden Leser enthielte, sein Zweck vollkommen erreicht seyn würde *). Es gibt nur wenige Gäste, welche sich mit gleicher Vorliebe für jedes Gericht an einen mit verschiedenen Speisen besetzten Tisch niederlassen. Einer hat, als ein wohlerzogener Mann, einen Abscheu vor Schweinbraten; einem Zweyten sind alle Curry's oder geröstetes und gepfeffertes Fleisch **) in den Tod zuwider; ein Dritter kann den veralteten Geruch von Wildpret oder wildem Geflügel nicht leiden, und ein Vierter, der einen wahrhaft männlichen Magen hat, blickt mit großer Verachtung auf alle die Leckerbissen, welche hie und da für die Damen aufgetischt werden. So gibt es keine Speise, welche nicht Dem oder Jenem zuwider wäre, und doch kommt bey diesen verschiedenartigen Geschmäcken selten ein Gericht von dem Tische, ohne daß nicht Einer oder der Andere von den Gästen es gekostet und gut gefunden hätte.

*) Wir können uns nicht enthalten, diese Stelle einem gewissen vorlauten Deutschen Kritiker zu empfehlen, der vor einiger Zeit in einem Süddeutschen Blatte Irving's geistreiche Arbeiten, sehr anständig, Flickwerk genannt hat. Uebers.

**) a devil, wie es in der Englischen Küchensprache heißt. Uebers.

Bey diesen Rücksichten wagt nun der Verfasser in dem zweyten Bande eben so ein Gemisch aufzutragen, wie in dem ersten, wobey er nur ganz einfach den Leser ersucht, sich, wenn er hie und da etwas finden sollte, was ihm gefällt, versichert zu halten, daß dies ausdrücklich für verständige Leser, wie er einer ist, geschrieben worden, ihn aber bittet, wenn er etwas findet, das ihm nicht ansteht, es als einen von denjenigen Abschnitten hingehen zu lassen, welche der Verfasser für Leser von weniger feinem Geschmacke hat schreiben müssen.

Doch, reden wir ernsthaft — der Verfasser ist sich der zahlreichen Fehler und Unvollkommenheiten seines Werkes vollkommen bewußt, und weiß sehr wohl, wie wenig er in den Künsten der Schriftstellerey bewandert und erfahren ist. Auch macht das Mißtrauen, welches aus seiner besondern Lage entspringt, daß diese Fehler noch stärker hervortreten. Er schreibt in einem fremden Lande, und erscheint vor einem Publicum, das er, von seiner Kindheit an, mit dem tiefsten Gefühle der Ehrfurcht und Ehrerbietung betrachten gelernt hat. Er wünscht auf das angelegentlichste, dessen Beyfall zu verdienen, findet aber, daß alle diese Angelegentlichkeit seine Kräfte lähmt, und ihn der Leichtigkeit und des Zutrauens beraubt, welche nöthig sind, um sich mit Erfolg anzustrengen. Nichts destoweniger veranlaßt ihn die Güte, mit der man ihn behandelt, fortzufahren, in der Hoffnung, daß er nach und nach festen Fuß zu fassen lernen werde, und so geht er immer weiter, halb dreist, halb schüchtern, erstaunt über sein Glück und verwundert über seine Verwegenheit.

Inhalt

des dritten Theils.

	Seite
Strafort am Avon	5
Züge aus dem Charakter der Indianer . .	37
Philipp von Pokanoket. Ein Beytrag zur Geschichte der Indianer	57
John Bull	85
Der Stolz des Dorfes	103
Der Angler	117
Die Sage von der schläfrigen Schlucht. Unter den Papieren des verstorbenen Dietrich Knickerbocker gefunden	133
Nachschrift, von Herrn Knickerbockers Hand	186
Die Zuschrift	188

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Irving, Washington,

Gottfried Crayon's Skizzenbuch

Bd.: 3.

Wien 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -61
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245443-6